Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
# 9 (1939)

21.10.1939 (No. 247)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1416908

Visual Library

# Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

**Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven**

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 27 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 247 — Wilhelmshaven, Sonnabend/Sonntag, den 21./22. Oktober 1939 — 9. Jahrgang


# Das „Athenia"-Verbrechen erwiesen!

## Der Verbrecher heißt Churchill — Die USA.-Presse über das Ergebnis einer amtlichen amerikanischen Untersuchung — Die „Athenia" stand schon seit einem Jahre zur Verfügung der britischen Admiralität

# Britische Zerstörer versenkten das Schiff auf Churchills Befehl!

## Die Enthüllungen des Amerikaners Anderson — Eine furchtbare Anklage gegen Englands Ersten Seelord

Berlin, 20. Oktober.

**Das furchtbare Verbrechen, dessen Winston Churchill vor aller Welt angeklagt ist, hat seine unwiderlegbare Bestätigung gefunden. Das verbrecherische Attentat, das gegen den englischen Dampfer „Athenia" ohne Rücksicht auf das Leben von fast 1500 Menschen verübt wurde, um mit der Lüge von einem deutschen U-Boots-Angriff Amerika in den Krieg gegen Deutschland zu ziehen, ist vor aller Welt enthüllt. Durch eine amtliche Untersuchung in den Vereinigten Staaten wurde das ungeheuerliche Verbrechen erwiesen.**

**Der „Athenia"-Fall wurde durch eidliche Aussagen eines Bürgers der Vereinigten Staaten, der als Opfer der Katastrophe selbst einwandfreier Zeuge war, endgültig aufgedeckt. Danach haben am Morgen nach der Katastrophe drei britische Zerstörer, um die Spuren von Churchills Verbrechen zu beseitigen, die noch nicht gesunkene „Athenia" bombardiert und versenkt.**

### Einwandfreier USA.-Zeuge

**Ueber das Ergebnis der amtlichen Untersuchung liegt nach den Darstellungen der amerikanischen Presse folgender Bericht aus New York vor: Erst in den letzten Tagen kehrten die amerikanischen Staatsbürger unter den geretteten Passagieren der „Athenia" in ihre Heimat zurück. Wochenlang waren sie in englischen Häfen zurückgehalten worden. Ihre Aussagen wurden unterdrückt. Jetzt kommen sie zu Wort. Ihre Bekundungen werfen das ganze Lügengebäude über den Haufen, das aus den in England vorgenommenen Verhören angeblicher „Athenia"-Passagiere durch Beauftragte des verbrecherischen Churchill aufgerichtet wurde.**

Der USA.-Bürger Gustav Anderson aus Illinois, Leiter eines Reisebüros, der an Bord der „Athenia" war, berichtet, als er endlich nach Hause zurückkehren durfte, drei Mitgliedern des amerikanischen Repräsentantenhauses von seinen Erlebnissen und Beobachtungen. Diese drei amerikanischen Abgeordneten, die Kongreßmitglieder Francis Case aus Süddakota, Overton Brookes aus Louisiana und Walter Pierce aus Oregon, wo Anderson geboren ist, haben in Erkenntnis der ungeheuren Tragweite der Aussagen Andersons dessen **schriftlich niedergelegte und eidlich erhärtete Bekundung dem amerikanischen Staatsdepartement übergeben. Das Staatsdepartement hat daraufhin die Untersuchung von sich aus amtlich aufgenommen und fortgesetzt.**

Zunächst wurde die Frage der Glaubwürdigkeit Gustav Andersons peinlich genau geprüft. Wie „Times Herald" mitteilt, erhielt das Staatsdepartement ganz ausgezeichnete Berichte über die Persönlichkeit und Zuverlässigkeit Andersons. Das Staatsdepartement wird deshalb ein Weißbuch über das Ergebnis seiner Untersuchungen veröffentlichen.

## Sprengladungen waren an Bord

Nach den bisher erfolgten Veröffentlichungen amerikanischer Zeitungen und Nachrichtenbüros ergeben die Aussagen Andersons folgendes Bild: Gustav Anderson fuhr als Inhaber eines Reisebüros öfters nach Europa, darunter mehrmals mit der „Athenia". Er kannte deshalb den Kapitän, die Offiziere und die Besatzung der „Athenia" schon seit langem. Er erklärte, daß der Dampfer „Athenia" **bereits im Herbst 1938 Einrichtungen erhielt, wie sie seinen jederzeitigen Einsatz als Hilfsschiff der britischen Kriegsmarine im Handelskrieg ermöglichten.** Die Vorkehrungen hierfür wurden unmittelbar nach der Münchener Konferenz und nach der von Chamberlain abgegebenen Friedensversicherung getroffen. Hieraus geht hervor, daß dieses Schiff schon damals im Dienste der britischen Admiralität stand, so daß von dieser Stelle aus jede Maßnahme auf dem Dampfer getroffen werden konnte, ohne daß zeitraubende und gegebenenfalls auch peinliche Verhandlungen mit der Reederei notwendig gewesen wären.

Gustav Anderson bekundete weiter, daß nach Aussagen des ersten Offiziers der „Athenia", Copeland, die „Athenia" Geschütze und Munition geladen hatte. Sie sollten für die Küstenverteidigung in Halifax und Quebek Verwendung finden.

Auch diese Angabe bestätigt die Tatsache, daß die britische Admiralität frei über diesen Dampfer verfügen konnte, denn sie benutzte ihn zum Waffentransport.

Auf Befragen der drei amerikanischen Abgeordneten gab Gustav Anderson zu Protokoll, daß an Bord der „Athenia" alle Vorrichtungen zum Einbau verwendungsbereiter Geschütze getroffen waren. Diese Bestückung solle nach Aussage des Ersten Offiziers in Montreal nach Löschen der Ladung erfolgen.

Auch dies ist ein Beweis dafür, daß die britische Admiralität ihre Hand auf das Schiff gelegt hatte.

Nach den von der „Washington Times" wiedergegebenen Aussagen von G. Anderson muß an Bord der „Athenia" gleich nach ihrer Ausreise eine unheimliche Stimmung geherrscht haben. Die Passagiere der „Athenia" wurden vor dem Anzünden von Streichhölzern und Zigaretten gewarnt. Als ein Passagier eine Tür offen ließ, wurde eine Warnung angeschlagen, in der den Fahrgästen Verhaltungsmaßregeln gegeben wurden. Anderson bekundete, daß der Kapitän und die anderen Offiziere der „Athenia" eine starke Erregung zur Schau trugen.

**Diese Aussagen des amerikanischen Staatsbürgers lassen keinen anderen Schluß zu als die Feststellung, daß die britische Admiralität, die den Dampfer seit einem Jahre für ihre Zwecke vorbereitet hatte, Sprengstoffe an Bord mitführen ließ, die nicht vorzeitig, sondern erst im richtigen Augenblick zur Entzündung kommen sollten.**

## Das Zerstörungswerk britischer Granaten

### Um die Spuren des Verbrechens Churchills zu verwischen

Den Augenblick der Katastrophe schildert Anderson in seiner eidesstattlichen Aussage folgendermaßen:

**„Ich saß im Speisesaal der Touristenklasse und hatte mir gerade den Nachtisch bestellt, als sich an der Steuerbordseite, wahrscheinlich im Maschinenraum, mehrere schwere Explosionen ereigneten. Ich tastete mich zu meiner Kabine und benutzte gelegentlich Streichhölzer, um durch dichte Rauchwolken meinen Weg zu finden. In meiner Kabine legte ich den Rettungsring an und ging auf Deck, wo ich eine Szene des Schreckens und der Verwirrung sah, als die Passagiere in die Rettungsboote verfrachtet wurden."**

**Anderson bekundet dann ausdrücklich im Gegensatz zu den von Churchill gestellten Zeugen, daß er zu keiner Zeit das Periskop eines Unterseebootes gesehen oder gar Geschützfeuer bemerkt habe.**

**Und nun kommt das Ungeheuerliche, was bisher verschwiegen wurde. Gustav Anderson erklärte auf seinen Eid, daß die „Athenia" noch nicht gesunken war, als er am nächsten Tage, 7 Uhr morgens, mit 49 anderen Geretteten von einem zu Hilfe geeilten Schiff aufgenommen wurde. In diesem Augenblick bombardierten, so bekundete Anderson, drei britische Zerstörer die „Athenia", um sie zu versenken.**

**Den Insassen des Rettungsbootes, die diesen Vorgang beobachteten, wurde erklärt, das sei geschehen, weil das schwimmende Wrack sonst eine Gefahr für die Schiffahrt gewesen wäre. Diese Aussage Andersons ist der letzte Schlußstein des Beweises für die ungeheuerliche Tatsache, daß Winston Churchill, der Erste Lord der britischen Admiralität, der die Lüge von einem deutschen**

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

## Churchill am Pranger

### Lügner aus Beruf und Leidenschaft

Berlin, 21. Oktober.

Der „Deutsche Dienst" nimmt in einem mit Sagax gezeichneten Artikel zu den Aufsehen erregenden Bekundungen des amerikanischen Staatsbürgers Gustav Anderson zum „Athenia"-Fall wie folgt Stellung:

**Der ehrenwerte Herr Churchill hat sich nun selbst den Todesstoß versetzt. Die sensationellen Aussagen des amerikanischen Staatsbürgers Anderson, die jetzt erst aus den Vereinigten Staaten nach Europa gelangen, haben auch den letzten Schleier über dem Geheimnis des Unterganges der „Athenia" gelüftet. Danach kann es als eindeutig und unumstößlich nachgewiesen angesehen werden, daß Herr Churchill selbst, wie das ja auch immer von der deutschen Presse festgestellt wurde, die „Athenia" versenkt hat, um damit Amerika in den Krieg hineinzuziehen. Damit allerdings gewinnt diese ganze Angelegenheit eine Bedeutung, die geradezu erschütternd wirkt.**

### Er lügt, wo er geht und steht

Wir hatten zwar geglaubt, daß schon unsere letzten Enthüllungen über Mr. Churchill und seine verlogene und zynische Handlungsweise ihn nicht nur in den Augen der Welt, sondern auch in den Augen der englischen Oeffentlichkeit endgültig erledigt hätten. Das aber war, wie man weiß, nicht der Fall. Er hatte sogar am vergangenen Dienstag noch die Stirne, im Unterhaus das Wort zu ergreifen und selbst zu den Fragen, in denen er bereits durch die deutsche Aufklärung als Lügner entlarvt worden war, wieder einmal all jene Ungereimtheiten und durchsichtigen Verdrehungen vorzubringen, die die Oeffentlichkeit nun schon seit Jahrzehnten an ihm gewohnt ist.

**Es ist schlechterdings nur im heutigen England möglich, daß eine Figur wie der gegenwärtige britische Marineminister sich weiterhin in einem so hohen Amt halten kann. Ob das allerdings auch jetzt noch der Fall ist, muß füglich bezweifelt werden.**

Denn wenn auch England die freieste Demokratie der Welt ist, in der es demgemäß auch jedem frei steht, sich zu blamieren, so gut er kann, vor allem wenn er die hohe Ehre hat, das Amt des Ersten Lords der britischen Admiralität zu bekleiden — irgendwo und irgendwann hört diese Freiheit auch in England auf, dann nämlich, wenn ein Mann sich anschickt, das britische Weltreich auf das schimpflichste zu diskreditieren und bloßzustellen.

Es ist ja schon längst kein Geheimnis mehr, daß die hohen Offiziere der britischen Admiralität geschlossen gegen den mehr als peinlich wirkenden Außenseiter Churchill stehen. Sie kennen ihn seit langem und sind durchaus im Bilde über sein verhängnisvolles und frivoles Treiben. Schon über seine Ernennung waren die einsichtigen Elemente in der britischen Admiralität auf das tiefste bestürzt und geradezu fassungslos. Die Opposition gegen ihn ist in den vergangenen Wochen und vor allem in den letzten Tagen ins Ungemessene gestiegen.

**Die Eingeweihten in der britischen Admiralität kennen ihn und noch besser seine Methoden. Man hat dort für einen Mann wie Winston Churchill nur noch Verachtung übrig; denn auch hier gilt er als pathologischer Lügner, der nicht nur aus Not, sondern geradezu aus Leidenschaft die Unwahrheit sagt.**

Er steht auf dem Standpunkt — und er hat das oft genug selbst zugegeben —, daß man in der Politik grundsätzlich nur das eingestehen soll, was gar nicht mehr abgestritten werden kann. Wenn er also einmal ausnahmsweise die Wahrheit sagt, so nicht aus moralischer Ueberzeugung, sondern höchstens aus Zweckmäßigkeit; dann nämlich, wenn die Wahrheit ihm mehr dienen kann als die Lüge. Ja, er brüstet sich sogar noch mit seiner Verlogenheit. In seinen eigenen Erinnerungen hat er des öfteren der Tatsache Ausdruck gegeben, daß er in gewissen Situationen seines Lebens und seiner Laufbahn bewußt gelogen hat, um bestimmte Zwecke zu erreichen. Das Lügen ist also sozusagen sein Beruf, und wir haben dafür in den letzten Tagen wieder eine Unmenge von Beispielen erlebt.

### Churchills tollstes Lügenstück

**Sein tollstes Lügenstück allerdings ist jetzt durch die Aussagen des amerikanischen Staatsbürgers Anderson nachgewiesen worden. Es wäre danach wohl zweckmäßig, wenn Herr Churchill zu der Leitung des englischen Marine- auch noch die Leitung des englischen Lügenministeriums übernähme; denn da wäre er richtig am Platze. Während er nämlich von der Marine so gut wie nichts versteht, ist er auf dem Gebiete des Lügens ein hochgeschätzter und in der ganzen Welt anerkannter Fachmann.**

Schon in seiner verhältnismäßig kurzen Laufbahn als Marineminister dieses Krieges hat er wahrhaft imponierende Proben seiner weltbekannten Verlogenheit abgelegt. Er fing an mit dem Untergang der „Athenia", den er, wie jetzt eindeutig nachgewiesen ist, selbst veranlaßt hat und dann den bösen Deutschen in die Schuhe schob, in der zynischen Absicht, damit Amerika in den Krieg hineinzuziehen, und es endete vorläufig mit dem kunst-

Landesbibliothek Oldenburg

gerecht aufgerichteten Lügengebäude, das er in seiner Rede am vergangenen Dienstag im Unterhaus vor den Augen einer erstaunten Weltöffentlichkeit aufbaute.

**Er hat sich neuerdings eine faule Ausrede erdacht, um die schweren und geradezu katastrophalen Verluste der englischen Marine, die ihr durch unsere Seestreitkräfte und Luftwaffe beigebracht worden sind und ständig beigebracht werden, abzustreiten.**

Er behauptet einfach, er könne die Schiffe deren Versenkung oder schwere Beschädigung er dementiert, deshalb nicht zeigen, weil er damit militärische Geheimnisse verriete. Das ist ebenso bequem wie billig, aber auch zu durchsichtig als daß das erstaunte Publikum darauf noch hereinfiele. Wir haben ihn des öfteren aufgefordert, beispielsweise das von ihm wider besseres Wissen behauptete Nochvorhandensein der von einem deutschen Flugzeug erledigten „Arc Royal" dadurch zu beweisen, daß er neutralen Journalisten Gelegenheit gebe, sie zu besuchen. Er weigert sich, das zu tun, aus dem eben angeführten verlogenen Grunde. Er könnte es selbstverständlich gar nicht, wenn er es auch wollte

**Er müßte schon Taucher als Journalisten anstellen; denn die „Arc Royal" befindet sich bekanntlich auf dem Grunde der Nordsee und kann deshalb auch von Mr. Churchill nicht mehr gezeigt werden. Wenn also dieser ehrenwerte Herr lügnerischerweise behauptet, die von uns angegriffenen und zum Teil versenkten Schiffe befänden sich auf ihren gewohnten Liegeplätzen, so müssen wir schon annehmen, daß der gewohnte Liegeplatz eines großen Teiles der englischen Home Fleet der Grund des Meeres ist.**

Im übrigen hat Herr Churchill sich in seiner langen Laufbahn nicht geändert. Bereits in seinen jungen Jahren erfreute er sich keines besonderen Rufes. Die Königin Maria von Rumänien schon bezeichnet ihn in ihren Erinnerungen im Jahre 1890 als „rothaarig, sommersprossig und unverschämt". Wir haben dem gar nichts hinzuzufügen, als nur, daß Jellicoe im Jahre 1911 nach der ersten Wahl Churchills zum Marineminister erklärte, er sei damit „in der Admiralität am besten untergebracht und am unschädlichsten, weil er bekanntlich eine Wetterfahne sei". Sein erster Konkurrent in der Kriegsmarine Duff Cooper, bemerkte im Jahre 1915 in seinen Tagebucheintragungen, „die britische Kriegsführung scheine augenblicklich durch die geschicktesten Schwätzer geleitet zu werden, wie z. B. Winston Churchill. Und das hat sich bekanntlich in diesem Kriege nicht geändert.

Wir würden nicht einmal so weit gehen, wie jener liberale Abgeordnete in der Unterhausdebatte vom 23. März 1933, der erklärte „Churchill gehöre ins Irrenhaus". Was sein jetziger Ministerkollege Eden dadurch ergänzte, daß er eine Rede Churchills als „eine phantastische und boshafte Lächerlichkeit" bezeichnete. Wir wissen nicht, ob Herr Eden auch die letzte Rede Churchills vom vergangenen Dienstag so bezeichnet hat. Jedenfalls wird er so oder ähnlich darüber gedacht haben. Denn jener alte Schwindler Churchill hat bekanntlich seit dem Jahre 1933 die lobenswerte Eigenschaft des Lügens nicht etwa abgelegt, sondern noch virtuos verfeinert und gesteigert. Der amerikanische Senator Lundeen erklärte zu einer Rede, die Churchill am 21. Oktober 1938 hielt, sie sei „eine einzige Unverschämtheit" — was im großen ganzen über jede Rede Churchills gesagt werden kann

Einsichtige Kreise in London wissen das auch. Sogar jetzt im Kriege wird Churchill dort nicht von herbster und bitterster Kritik verschont. Ein bekannter Zeitungslord erklärte kürzlich einem neutralen Journalisten, der auf Churchill zu sprechen kam, kurzerhand mit einer wegwerfenden Handbewegung:

# „Athenia"-Verbrechen erwiesen!

## Fortsetzung des Berichtes über die Ergebnisse der amerikanischen Untersuchung

**U-Boot-Angriff auf die „Athenia" herausgab, das Schiff versenkt hat.**

**Gustav Anderson bezeugt, daß die „Athenia" nach erfolgter Explosion sich noch 14 Stunden lang über Wasser hielt. Sie wäre auch dann noch nicht gesunken, wenn nicht britische Zerstörer mit Granatfeuer den Zeugen der Schandtat zum Verschwinden gebracht hätte.**

### Kein Torpedo!

**Andersons Darstellung weist auf eine Explosion im Innern des Schiffes, wahrscheinlich auf der Backbordseite des Maschinenraumes, hin. Die Explosion eines Torpedos hätte außer Schiff sein müssen. Außerdem hätte ein mittschiffs sitzender Torpedo das Schiff schnellstens zum Sinken gebracht. Diese Vernichtung der von Besatzung und Passagieren verlassenen aber durchaus schwimmfähigen „Athenia" durch britische Zerstörer ist der Versuch, auch die letzten Spuren ihrer verruchten Tat zu beseitigen. Churchill schickte Hunderte nichtsahnender Menschen zur Verwirklichung seiner Ziele kaltblütig in den Tod.**

**Die Behauptung, man habe das treibende Schiff „aus Gründen der Sicherheit der Schiffahrt" beseitigen müssen, ist eine durchsichtige Lüge. Wenn der Erste Lord der britischen Admiralität wirklich an eine solche Torpedierung geglaubt oder sie auch nur für möglich gehalten hätte, dann hätte er sicherlich den strengsten Befehl gegeben, das havarierte Schiff einzuschleppen, um bei einer gründlichen Untersuchung Material für seine Behauptungen zu finden. Dafür hätte er die Zerstörer und sicherlich noch weitere britische Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt.**

Aber das von ihm angestiftete Verbrechen verlangte sofortige Vernichtung der Spuren seiner Tat. Erst wenn die „Athenia" gänzlich verschwunden war, durfte er hoffen, seine Lüge mit Sicherheit in die Welt setzen zu können.

Aus diesem Grunde ist in der Fülle der angeblichen Zeugenaussagen, die Winston Churchill veröffentlichen ließ und die scheinbar jede Einzelheit des Vorganges bis zum Auftauchen von jungen Walfischen erklärten, auch nicht mit einem einzigen Wort die Rede gewesen von der aus „schiffahrtstechnischen Gründen" erfolgten Versenkung der havarierten „Athenia" durch das Feuer britischer Zerstörer.

### „Athenia"-Passagiere wochenlang in England zurückgehalten

Die Aussagen Gustav Andersons offenbaren das ungeheuerliche Ausmaß des Verbrechens, das ein amtierender britischer Minister beging. Es hat dem Ersten Lord der britischen Admiralität nichts genützt, daß er zunächst gestellte Zeugenaussagen veröffentlichte und die Bekundungen neutraler Passagiere unterdrückte. Es hat ihm nichts genützt, daß er die Spuren seiner Tat schleunigst zu beseitigen versuchte. Der amerikanische Staatsbürger Gustav Anderson und die 49 weiteren Insassen seines Rettungsbootes waren Zeugen der Salven, die die Zerstörer auf die „Athenia" abgaben, um das Schiff, das durch Churchills Höllenmaschine nicht schwer beschädigt worden war, auf den Grund des Meeres zu schicken.

**Wie die „Washington Times" mitteilt, hat sich das Staatsdepartement der USA. darüber beklagt, daß es bei seiner Untersuchung nur wenig Unterstützung durch die britische Regierung gefunden habe und finde. Diese „Zurückhaltung" der englischen Behörden bei der Mitarbeit an der amerikanischen Untersuchung ist nicht verwunderlich, sondern wohl verständlich. Nicht umsonst hat England die in seine Hand gefallenen amerikanischen Staatsbürger unter den Geretteten wochenlang in englischen Häfen zurückbehalten. Nicht umsonst hat man lange vor der Erklärung des Kriegszustandes durch England an Deutschland deutsche Passagiere von dem Dampfer „Athenia" unter dem Vorwand einer Fahrplanänderung, die gar nicht stattfand, zurückgehalten.**

**Herr Churchill wollte alle Voraussetzungen schaffen für die Verbreitung seiner eigenen verbrecherischen Lügen und der bestellten und von seinen Helfershelfern besorgten gänzlich konfusen Aussagen über die angebliche Sichtung eines deutschen U-Bootes, das noch dazu mit Schrapnells geschossen hätte.**

### Auf Befehl Churchills versenkt

**Deutschland hat dem Verbrecher Churchill am ersten Tage die Wahrheit entgegengestellt. Und seither hat die Welt sich immer mehr davon überzeugen müssen, daß Churchills Behauptungen und die Angaben seiner sogenannten Zeugen erlogen waren.**

**Jetzt kommt aus Amerika der bis ins einzelne geführte endgültige Beweis für die Richtigkeit der von Deutschland von Anfang an getroffenen Feststellung:**

**Der englische Dampfer „Athenia" wurde auf Befehl Churchills, des Ersten Lords der britischen Admiralität, versenkt. Die furchtbarste Untat, die jemals von Menschenhirnen erdacht wurde! Kann das britische Volk diesen Verbrecher noch länger im Namen Englands decken?**

# „Was wollen Sie? Das ist ein Verrückter!"

Was Bernhard Shaw in seinem bekannten Brief gegen die englische Regierung vor einigen Tagen dadurch ergänzte, daß er ironisch bemerkte: „Warum man den Hitlerismus beseitigen wolle, man solle doch erst einmal damit beginnen, den Churchillismus zu vernichten."

**Hier liegt der Kern des Problems. Churchill ist der Mann, der England in den Krieg hineingetrieben hat. Er ist auch der Mann, der die Robustheit aufbringen würde, England in das tiefste Unglück, ja in den Untergang hineinzureiten. Es fehlt ihm jede ruhige, nüchterne und sachliche Ueberlegung. Er ist ein pathologischer Narr und blutrünstiger Amokläufer.**

Das weiß man in England auch; man kann es jetzt nur unter dem Druck der Zensur und der Kriegsgesetze nicht mehr sagen. Solange man das konnte, machte man nirgendwo einen Hehl daraus. Schon im Juli 1919 schrieb die „Daily News", Churchills Entfernung aus dem Kriegsministerium und überhaupt aus jedem Amt, in dem sich sein verhängnisvoller Militarismus austoben könne, sei der erste Schritt zur Herstellung einer verantwortungsbewußten und angesehenen Regierung. Warum sollte das im Jahre 1939 unwahr sein, was im Jahre 1919 wahr gewesen ist? Dieselbe Londoner Zeitung bezeichnete ihn ein Jahr später als einen „politischen Gaukler", der zum Unglück seines Landes schon immer auf das falsche Pferd gesetzt habe. Wenn er seinen politischen Tod erleide, so könne das nur ein Glück für sein Land sein

So war es, so ist es! Der „Daily Expreß" meint dasselbe, wenn er 20 Jahre später im Februar 1938 schreibt: „Mr. Churchill gibt sich zu der heftigsten, tollsten und gefährlichsten Kampagne her, um unser Land in den Krieg hineinzutreiben." Was er denn auch, wie die Entwicklung gezeigt hat, glücklich erreichte.

**Churchill ist der weltbekannteste Lügner und Fälscher. Seine politische Laufbahn strotzt von Zynismus und Skrupellosigkeit.**

# Churchill — eine internationale Gefahr

**Er findet nichts dabei, seine Ansichten zu wechseln wie schmutzige Unterwäsche, was, wie gesagt, den angesehenen englischen Lord Jellicoe dazu veranlaßte, ihn als Wetterfahne zu bezeichnen.**

**Sein Deutschenhaß muß als geradezu manisch angesehen werden. Er ist ein pathologischer Feind des Reiches. Die „New York Herald Tribune" schildert ihn ganz richtig, wenn sie im August 1939 schreibt: „Als es noch Zeit war, mit Deutschland zu verhandeln, behauptete Winston Churchill, wie auch jetzt, daß Gewalt das einzig mögliche Argument sei. Als man noch hoffen konnte, Spanien zu retten, zweifelte er nicht daran, daß Franco die überwältigende Mehrheit Spaniens repräsentierte; erst als es schon zu spät war, besann er sich anders."**

Er ist also nicht nur ein Lügner, sondern was in der Politik noch viel schlimmer ist, auch ein kurzsichtiger und phantasieloser Dilettant, der sehr zum Unglück seines eigenen Landes einen verrückten Husarenritt mit Politik verwechselt. Für ihn ist der Krieg gegen Deutschland oberstes Lebensprinzip.

Wenn er als Lügner im großen und ganzen gesehen vollkommen ungefährlich ist, da er so dumm lügt, daß er immer gleich entlarvt wird und die Welt ihn auch als Lügner kennt, so stellt er

**als Kriegshetzer und Kriegstreiber geradezu eine internationale Gefahr**

**dar. Man muß mit Fingern auf ihn weisen, weil er einer der eigentlichen Urheber dieses Krieges ist. Schon im Oktober 1938 erklärte er in einer Rundfunkansprache nach Amerika ganz zynisch und frech,**

**„England solle sich zum Krieg gegen Deutschland rechtzeitig entschließen; je länger es abwarte, um so härter werde seine Arbeit sein."**

Was Lord Elton in der „Sunday Times" dazu veranlaßte, zu schreiben, „Churchill habe so mitreißend gesprochen, daß es notwendig gewesen sei, sich in den Arm zu kneifen, um sich zu erinnern, daß doch Churchills Lehren die der Vernichtung und der Verzweiflung seien."

Dieser Mann ist augenblicklich englischer Marineminister; derselbe, dem die „Daily Mail" schon im Jahre 1898 nachsagte: „Er wurde als Demagoge geboren, und er ist anscheinend sehr glücklich, daß er es auch weiß. „Schon hier werden ihm jene Eigenschaften nachgerühmt, die ihn vor allem zum Begründer eines großen Nachrichtengeschäftes machen werden. Dieses Nachrichtengeschäft betreibt er augenblicklich offenbar im englischen Marineministerium; ein Geschäft mit falschen Nachrichten, mit denen er die Welt zu täuschen versucht und mit denen er jedes Mal dann aufwartet, wenn seine eigene Politik einen furchtbaren Schlag erlitten hat.

Er ist selbstgefällig und naiv genug, das auch offen zuzugeben. Schon im Jahre 1900 schrieb er in einem seiner Bücher, er habe „damals noch keine Ahnung gehabt, welch große und fraglos hilfreiche Rolle der Schwindel im Dasein derjenigen Völker spielt, die sich des Zustandes der demokratischen Freiheit erfreuten.

**Das ist aber nicht nur eine theoretische Ueberzeugung, er verwirklicht sie auch nach besten Kräften in der Praxis. Am bekanntesten dafür ist das Beispiel vom 27. Oktober 1914, an dem das englische Schlachtschiff „Audacios" unterging. Churchill hatte die Stirne, den Untergang dieses Schiffes im Unterhaus nicht nur zu leugnen, er veröffentlichte in der Presse sogar Aufnahmen eines Schwesterschiffes der „Audacions", das er neu hergerichtet hatte, und setzte unter die Photographien die Unterschrift: „Die reparierte „Audacions" kehrt in den Flottenverband zurück." Er hat diesen Vorgang selbstgefällig nach dem Kriege des längeren und breiteren in seinen Memoiren niederlegt.**

Heute versucht er, den Untergang beispielsweise der „Arc Royal" auf dieselbe Weise dem englischen Volk und der Welt zu verheimlichen, und er würde, wenn man ihn nicht überführte, gewiß wieder frech und selbstgefällig genug sein, nach diesem Kriege die Wahrheit über seine neueste Lügentat der Oeffentlichkeit mitzuteilen.

# Das ist Churchill, wie er leibt und lebt:

ein Mann, der öffentlich in einer amerikanischen Zeitung als boshafter Lügner bezeichnet werden konnte;

den trotzdem die englische Regierung des sehr ehrenwerten Herrn Chamberlain am 3. September 1939 als Ersten Lord der Admiralität ins britische Kabinett berief;

der sich schon am Tage darauf durch die Versenkung der „Athenia" qualifizierte, die er dann den Deutschen in die Schuhe schob; diese Lüge hielt er bis zum heutigen Tage aufrecht, bis er nunmehr von dem amerikanischen Staatsbürger Anderson endgültig überführt und damit auch wohl erledigt wird;

ein Mann, der am 1. Oktober 1939 die Frechheit besaß, über den Rundfunk zu erklären, daß der U-Boot-Krieg gegen das Leben Englands sich bisher als vollkommen erfolglos erwiesen habe, während er am 18. September den Untergang des Flugzeugträgers „Courageous" hatte zugeben müssen;

der am 27. September frech und gottesfürchtig den Untergang der „Arc Royal" ableugnete;

der Flugzeugangriffe auf Kiel und Friedrichshafen erfand, um die rebellierende öffentliche Meinung in England zu beschwichtigen;

der im Unterhaus, ohne mit der Wimper zu zucken, erklärte, jener U-Boot-Kommandant, der die Frechheit besessen habe, ihm ein Telegramm zu schicken, befinde sich in englischer Kriegsgefangenschaft, und nicht vor Scham zu Boden sank, als ein paar Tage später dieser U-Boot-Kommandant in Berlin vor der internationalen Presse sprach; der daraufhin nur in einem Brief an das Unterhaus erklärte, er sei „das Opfer einer unrichtigen Information" geworden;

ein Mann, dessen Mitteilungen man sogar in England im amtlichen Kommuniqué ausdrücklich als „durchaus korrekt und der Wahrheit entsprechend" bezeichnen muß, und die auch dann noch niemand glaubt;

der Erste Lord der britischen Admiralität, der der Welt vorschwindelt, ein deutscher U-Boot-Kommandant habe die Mannschaft der „Royal Sceptre" elend ertrinken lassen, während sie in Wirklichkeit in Brasilien gelandet wurde;

der Mann, der frech die schweren Beschädigungen an dem englischen Schlachtschiff „Hood" ableugnete;

der den Untergang der „Royal Oak" nur zugab, weil zu viele Augenzeugenberichte vorhanden waren, und der sich nur zu einem Kommuniqué entschloß, um wenigstens die Torpedierung der „Repulse" verschweigen zu können;

der Mann, der einen neuen Sprachschatz für die Vernichtungen und schweren Beschädigungen englischer Kriegsschiffe erfand, indem er erklärte, sie hätten „nur einen Spritzer" abbekommen, oder seien „nur an der Außenwand geschrammt worden."

Das ist jener Herr Churchill, der nach den deutschen Flugzeugangriffen auf Firth of Forth geschmacklos genug war, zu erklären, als Opfer sei nur ein Hund und eine zerbrochene Fensterscheibe zu verzeichnen, während ein paar Stunden später die anständigeren Elemente des britischen Admiralstabes der Oeffentlichkeit mitteilten, wie viele Tote und wie viele Schwerverletzte dieser Angriff gekostet hatte.

**Im Aroma wirklich guter Cigaretten entdecken Sie immer neue Feinheiten**

**ATIKAH 5Pf**

# So sieht der Erste Seelord aus!

**So sieht er aus, der gegenwärtige Erste Lord der britischen Admiralität. Man schaue sich sein Gesicht an, und man weiß, mit wem man es zu tun hat: dick, feist, zynisch lächelnd, selbstbewußt, eitel und frech — der Prototyp einer britischen Kriegsgewinnlervisage. Man wird in Zukunft, wenn man die Lügenhaftigkeit eines Menschen besonders bezeichnen will, in der ganzen Welt nicht mehr sagen: „Er lügt wie gedruckt", sondern: „Er lügt wie Churchill!"**

Es ist nicht unsere Aufgabe, uns mit den schweren Verlusten der britischen Kriegsmarine auseinanderzusetzen. Höchstens ist es die Aufgabe unserer U-Boot- und Luftwaffe, ihr diese Verluste beizubringen. Sie dem englischen Volk beizubringen, sollte eigentlich die Aufgabe des ehrenwerten Herrn Churchill sein. Da Herr Churchill sich an dieser peinlichen Aufgabe vorbeizudrücken versucht, wollen wir alles daran setzen, unsererseits dem englischen Volke die Wahrheit darüber zu vermitteln.

**Denn Herr Churchill lügt ununterbrochen. Er lügt auch dann noch, wenn er von allen Seiten der Lüge überführt ist. Vielleicht wird das englische Volk so doch einmal einsehen, daß es das Beste wäre, jenes bekannte Wort des greisen englischen Admirals Fisher zu bewahrheiten, der im Jahre 1917 zu Churchill sagte: „Mein Lieber, was wollen Sie? Eine große verlorene Seeschlacht, und das englische Volk wird Sie am ersten besten Baum im Hydepark aufhängen."**

Landesbibliothek Oldenburg

## Englands Handel über die Nordsee gelähmt

**Schwierige Lage durch deutsche Flottenaktionen**

**Amsterdam**, 21. Oktober

In welche Schwierigkeiten die Engländer in ihrem Handel mit Skandinavien durch die deutsche Blockade Englands geraten sind, geht aus dem Bericht des Londoner Korrespondenten des Provinzblattes „Dagblad van Noordbrabant en Zeeland" hervor. Der Korrespondent betont, daß die Dänen ihre Lebensmitteltransporte hätten aufgeben müssen. Der Engländer habe schon gelernt, was das für ihn bedeute. Nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, sondern auch aus politischen müsse England alle Kräfte anspannen, um aus der schwierigen Lage, in die die deutsche Flotte es versetzte, herauszukommen. Man sähe in London aber sehr wohl ein, daß es für die britische Flotte schwer halten werde, die deutsche Blockade zu durchbrechen. Die Gewässer rund um Dänemark böten viele Gefahren, denn sie seien sehr seicht, so daß Minen sehr leicht gelegt werden könnten. Deutsche Flotten- und Luftbasen befänden sich außerdem in unmittelbarer Nähe.

## „Die Blockade kann Deutschland nicht treffen"

**Urteil eines jugoslawischen Volkswirtschaftlers**

**Belgrad**, 21. Oktober

Der Professor an der Belgrader Wirtschaftshochschule, Dr. Girdjitsch, hielt im angesehenen serbischen Kulturklub einen Vortrag über „Deutschland und die Blockade", den „Breme" in einem längeren Auszug veröffentlicht. Professor Girdjitsch, der das neue Deutschland von einem mehrjährigen Aufenthalt her kennt, erklärte unter anderem wörtlich: „Das Deutsche Reich ist heute imstande, 80 Prozent seiner gesamten Lebensmittelbedürfnisse selbst zu erzeugen. Auf mehreren Gebieten werden die Bedürfnisse durch die heimische Erzeugung sogar vollständig gedeckt. Die Stellung Deutschlands gegenüber einer Blockade ist heute grundlegend besser, als dies vor der nationalsozialistischen Machtergreifung der Fall war. Weiter meinte der angesehene jugoslawische Volkswirtschaftler, daß Deutschland trotz der Blockade genügend Einfuhrmöglichkeiten aus dem Ausland habe. Die Blockade könne die Handelsbeziehungen mit Dänemark, Schweden und den baltischen Ländern nicht unterbinden, die Einfuhr aus Spanien und Portugal könne über Italien stattfinden, der Handel mit der Türkei würde wohl über die Donau gelenkt werden. Von den Auswirkungen der englisch-französischen Blockade blieben die deutschen Handelsbeziehungen mit Italien, der Schweiz und den Ländern Ost- und Südeuropas sogar völlig unberührt. Rußland könne Deutschland mit Holz, Getreide, Manganerzen und anderen Gütern versorgen.

## Wenn deutsche U-Boote torpedieren

**Sorge für Passagiere und Mannschaften.**

**Genf**, 21. Oktober.

Die französischen Zeitungen veröffentlichen in diesen Tagen zahlreiche Berichte von geretteten Passagieren und Mannschaften der durch deutsche Unterseeboote versenkten französischen Schiffe. Der Kapitän des Dampfers „Louisiana", Celestin Bourdon, berichtet dem „Jour", der deutsche U-Boots-Kommandant habe ihm vor der Torpedierung den Rat gegeben, alle verfügbaren Lebensmittel für die Passagiere und Mannschaften mit in die Rettungsboote nehmen zu lassen, weil sich das Schiff mitten auf dem Atlantik befand. Ferner erklärte der französische Kapitän: „Das deutsche U-Boot blieb nach der Torpedierung noch ziemlich lange bei uns und verschwand erst, als englische Kriegsschiffe auftauchten. Der deutsche Kommandant wünschte uns noch viel Glück, dann erst tauchte das Boot und verschwand."

## Nach mißglücktem Fluchtversuch versenkt

**Brüssel**, 21. Oktober.

200 Meilen westlich der holländischen Küste ist der große englische Dampfer „Sagaing" versenkt worden, nachdem er längere Zeit vergeblich versucht hatte, sich der Verfolgung eines deutschen U-Bootes zu entziehen. In den belgischen Schiffahrtskreisen weist man auf den verbrecherischen Wahnsinn hin, der darin liegt, daß in letzter Zeit immer häufiger die Kapitäne englischer und französischer Dampfer den Stoppbefehlen der deutschen U-Boote keine Beachtung schenkten und entweder die Flucht zu ergreifen oder sogar die betreffenden U-Boote zu rammen versuchten.

## Wie liegt die „Royal Oak"?

**Mit Kiel nach oben an tiefster Stelle des Fjords! Hebung unmöglich. — Schiffsboden buchstäblich zerrissen.**

**Kopenhagen**, 21. Oktober.

Die englische öffentliche Meinung kann sich vorläufig noch nicht über Tatsachen und Umstände der Schlachtschiffversenkungen beruhigen. Nach den ersten Tauchermeldungen liegt die „Royal Oak" mit dem Kiel nach oben auf dem hier sehr tiefen Grunde des Fjords, so daß eine Hebung nicht möglich ist. Der Schiffsboden ist, wie die Ermittlungen ergeben haben, von den Torpedos buchstäblich zerrissen worden.

---

**Enthüllungen über die britische Kriegstreiberei**

Im militärischen Tagesbericht der „Basler Nationalzeitung" wird angeführt, daß es die Hauptaufgabe Polens gewesen sei, nicht etwa den Krieg zu gewinnen, sondern den Krieg überhaupt anzufangen. Einer habe sich den Deutschen stellen müssen, damit diejenigen, die sich mit ihnen wirklich messen sollen, in der Gesamtheit zu marschieren vermochten. Dies sei die Verwirklichung einer „strategischen Idee" gewesen.

**Vergebliche Suche nach bemerkenswerten Nachrichten über die britischen Truppen in Frankreich**

In einem Londoner Brief des Brüsseler „Standaard" heißt es ironisch: „Obwohl zur Zeit britische Truppen in Frankreich sind, kann von ihnen nichts Bemerkenswertes mitgeteilt werden. Aber auch die Versuche, zum mindesten irgend etwas Interessantes über sie zu berichten, sind auf das jämmerlichste mißglückt."

# Seepirat England

## Engländer rauben Gold und Post von neutralen Schiffen / Belgische Proteste bleiben unberücksichtigt

**Brüssel**, 21. Oktober.

**Trotz verschiedener belgischer Proteste sind die britischen Blockademaßnahmen gegen die belgischen und andere neutrale Schiffe bisher nicht nur gemildert, sondern noch weiter verschärft worden.**

Ein Beispiel ist die Zurückhaltung des belgischen Kongodampfers „Elisabethville", der seit dem 4. Oktober, also schon seit über zwei Wochen, in dem englischen Kontrollhafen Weymouth interniert liegt. Vor wenigen Tagen wurde es einem kleinen Teil der Fahrgäste, die im Besitz von Pässen waren, gestattet, auf dem Wege über London und Folkestone nach Belgien zurückzukehren. Die übrigen Fahrgäste der „Elisabethville" sitzen noch heute im Hafen von Weymouth und können, wie die Heimkehrer ironisch berichten, die schöne Landschaft und die dort vor Anker liegenden britischen Kriegsschiffe zur Genüge bewundern.

Wie die nach Belgien zurückgekehrten Fahrgäste der „Elisabethville" weiter berichten, befinden sich auf der Reede von Weymouth ungefähr 30 andere neutrale Schiffe; kaum war die „Elisabethville" am 4. Oktober, nachdem sie mit knapper Not einer britischen Mine entronnen war, in Weymouth eingetroffen, als ein britischer Marineoffizier das Schiff besuchte und als erstes die Funkanlage versiegelte. Am nächsten Tag wurden sämtliche Bordpapiere und die Ausweise der Fahrgäste beschlagnahmt. Den Fahrgästen wurde verboten, mit dem Festland in Verbindung zu treten oder selbst durch Signale sich mit den anderen belgischen Schiffen zu verständigen. Auch jeder Bezug von Zeitungen oder Zeitschriften, selbst von englischen, wurde untersagt. Schließlich wurde den Fahrgästen erlaubt, in offenen Umschlägen Briefe und Telegramme an ihre Angehörigen zu schicken. Diese Briefe sind bis heute noch nicht in Belgien eingelaufen.

**Einige Tage später bestiegen mehrere britische Marineoffiziere, Matrosen und bewaffnete Marinesoldaten das Schiff, besetzten sämtliche Decks und begannen mit der Inspektion der Ladung. Ohne sich um die Fragen des Kapitäns zu kümmern, nahmen sie 227 Sack mit Gold und Postsendungen mit sich. Die Belgier glaubten optimistischerweise, daß dies geschehe, um die Beförderung des wertvollen Goldes nach Belgien zu beschleunigen. Es handelte sich aber, wie die „Gazette de Liège" weiter berichtet, um einen „sanften Irrtum". Bis heute ist weder das Gold, noch die Post in Belgien eingetroffen und niemand, selbst die zuständigen Behörden, haben die geringste Ahnung, was daraus geworden ist.**

Ein ähnliches Schicksal hatte der belgische Frachtdampfer „Piriapolis". Er ist am Donnerstagabend nach einer Internierung von nahezu einem Monat in einem britischen Kontrollhafen wieder in Antwerpen eingelaufen. Nicht genug damit, daß der Frachter fast vier Wochen unter Erleidung der größten Drangsale in völliger Isolierung von der Außenwelt gehalten wurde, mußte er sich themseaufwärts bis in den Londoner Hafen begeben, wo die englischen Seeräuber über die Waren herfielen und einen Teil beschlagnahmten.

## England ruiniert Hollands koloniale Verbindungen

**Amsterdam**, 21. Oktober.

Ueber die gewaltigen Schädigungen der neutralen Schiffahrt durch die rücksichtslosen und erpresserischen englischen Blockademethoden äußert sich der Direktor der holländischen Dampfergesellschaft „Nederland", de Boer, einem Vertreter des „Soerabajasche Handelsblad" gegenüber. Nur ein Schiff dieser Reederei sei seit Kriegsausbruch mit einer Ladung aus Niederländisch-Indien im Heimathafen Amsterdam angekommen. Die Reederei habe verschiedene Schiffe in Tandjong Priok auflegen müssen. Die Ausfuhr aus Niederländisch-Indien nach Europa liege völlig still und auch die Einfuhr sei fast völlig stillgelegt. Die große Unsicherheit in der neutralen Schiffahrt werde, wie der holländische Reedereidirektor mitteilt, durch die Haltung Englands verursacht. Es sei bekannt, so führte er aus, daß Deutschland bei der Aufstellung der Banngutliste anfangs eine sehr entgegenkommende Regelung festgelegt hatte, durch die die niederländische Schiffahrt nur im geringen Maße behindert worden sei. Im Gegensatz zu dieser Haltung Deutschlands sei England bei der Feststellung seiner Konterbandebestimmungen sehr viel weiter gegangen. Diese englische Haltung ist bekanntlich schuld an den ganz besonders großen Schwierigkeiten, mit denen die neutrale Schiffahrt zu kämpfen hat. Falls England bei seiner bisherigen Haltung verharren sollte, bedeute das einen Todesstoß für die niederländisch-indische Ausfuhr nach Europa, die praktisch gesprochen bereits stillgelegt sei.

Der erste Kriegsmonat habe enorme Verluste für die holländischen Schiffahrtsgesellschaften gebracht. Diese gingen in die Hunderttausende und Millionen. Noch kürzlich habe die Reederei allein 700 000 Gulden (rund eine Million RM.) allein an Kriegsrisiko-Prämien bezahlen müssen. Die Oelpreise seien in ständigem Steigen. Die Fahrten dauern wesentlich länger und werden daher unendlich viel teurer. Solange England, so heißt es in diesem holländischen Bericht abschließend, seine Blockade nicht einstellt, seien die Aussichten für die niederländische Schiffahrt überaus düster.

# Politik in Kürze

**„Deutsche Künstler grüßen deutsche Soldaten"**

Der Deutsche Rundfunk hat sich für seine Hörer zum Wochenende eine besondere Ueberraschung ausgedacht. Er bringt am Sonnabend in der Zeit von 19 bis 22 Uhr — unterbrochen durch die Politische Zeitungs- und Rundfunkschau und Nachrichten — aus Berlin einen heiteren Abend „Deutsche Künstler grüßen deutsche Soldaten". Es haben sich dafür zahlreiche deutsche Künstler zur Verfügung gestellt, die selbst am Mikrophon auftreten und mit dazu beitragen werden, den deutschen Hörern und insbesondere unseren Soldaten im Felde einen schönen Abend zu bereiten.

**Goldenes Ehrenzeichen für volksdeutsche Führer**

Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt bekannt: Rudolf Heß überreichte den verdienten Führern der deutschen Volksgruppen Weiß-Jarotschin, Ulitz-Kattowitz, Ludwig Wolff-Lodz, Wiesner-Bielitz und Hasbach das ihnen vom Führer verliehene Goldene Ehrenzeichen. Dem im Elisabeth-Krankenhaus in Halle befindlichen volksdeutschen Führer Dr. Kohnert überbrachte SS-Gruppenführer Lorenz das Ehrenzeichen.

**Deutsches Verkehrsflugzeug für Estland**

Nunmehr ist auch das zweite von der estnischen Luftverkehrsgesellschaft bei den Junkerswerken bestellte Verkehrsflugzeug in Reval eingetroffen.

**Einmalige Einstellung in die Schutzpolizei**

Auf Befehl des Führers stellt die Schutzpolizei infolge der ihr in Polen neu gestellten Aufgaben einmalig eine größere Anzahl von ungedienten Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1909 bis 1912 und eine beschränkte Anzahl aus den Geburtsjahrgängen 1918 bis 1920 ein. Die Dienstzeit bei der Schutzpolizei wird nach Maßgabe besonderer Bestimmungen auf die Wehrdienstzeit angerechnet.

**Beschlagnahme zweier Hetzblätter in der Schweiz**

Der Schweizer Armeestab hat die Oktobernummer des in Bern erscheinenden Witzblattes „Bärenspiegel" und die „Freiwirtschaftliche Zeitung" vom 18. Oktober beschlagnahmt. Die „Freiwirtschaftliche Zeitung", die wöchentlich erscheint und sich in letzter Zeit durch ihre hemmungslose Sprache gegenüber Deutschland hervorgetan hat, wurde überdies bis auf weiteres unter Vorzensur gestellt.

**Die Delikateß-Melonen des Hetzjuden Untermyer**

Der berüchtigte Hetzjude und Leiter der Boykottbewegung gegen Deutschland, Samuel Untermyer, der das Wort Demokratie ständig im Munde führt, hat sich, wie „New York Herald Tribune" berichtet, ein ganz besonderes Verfahren zur Züchtung von Melonen für die Schlemmermähler mit seinen Rassegenossen ausgedacht. Er hat angeordnet, daß die Gärtner seines Landgutes, das am Hudson weithin entlangzieht, die in den dortigen Gewächshäusern gezüchteten Melonen mit Weinen, Likören und Kognaks zu begießen, um bei den Melonen das entsprechende Aroma als Delikatesse zu erzeugen. Wie die Gärtner berichtet haben, sei je eine Flasche dieser Spirituosen nötig, um zwei Pflanzen so zu tränken, daß sie das gewünschte Aroma schmecken lassen.

Der Jude Untermyer, der seine Millionen als Anwalt der New Yorker Untergrundbahn verdiente und sie so aus den Centstücken der schwerarbeitenden New Yorker Bevölkerung zusammenbrachte, läßt Hunderte von derartigen Delikateßmelonen züchten. Schon früher soll er ähnliche kostspiele Experimente gemacht haben.

**Kriegstreiber mit Majorsrang**

Minister Eden hat eine neue Belohnung für seine Tätigkeit bei der Vorbereitung des Krieges erhalten: er ist zum Major bei einem motorisierten Londoner Bataillon ernannt worden, das zu dem königlichen Schützenkorps gehört.

**Wohin floh der Großmufti?**

Der Großmufti von Jerusalem, der seit seiner Flucht aus Palästina im Oktober 1937 bisher im Libanon in freiwilligem Exil lebte, wo er nunmehr aber unter unangenehme Ueberwachung durch die französischen Behörden gestellt worden war, ist nach den in Beirut vorliegenden Nachrichten entwichen. Es wird vermutet, daß der Großmufti sich in einen der unabhängigen arabischen Staaten geflüchtet hat.

**Strikte Neutralität auch in Brasiliens Presse**

Der brasilianische Präsident Vargas richtete in einer Ansprache die Mahnung an die brasilianische Presse, die Neutralität Brasiliens, das weder ein politisches noch ein wirtschaftliches Interesse daran habe, sich in den Kampf in Europa einzumischen, strikt zu beachten. Aufgabe der Presse sei die Unterstützung des Neutralitätsgesetzes und die in den Beschlüssen der Panamakonferenz festgelegte Regierungspolitik.

# Heimkehr der Jugend aufs Land

## Erste Wehrbauernhöfe in der Ostmark / Landdienstmädel füllen die Lücken, die polnische Mordbestien rissen

**Berlin**, 21. Oktober.

In diesen Tagen hat, wie von der Reichsjugendführung mitgeteilt wird, der Landdienst der HJ. im Protektorat Böhmen und Mähren seine Arbeit aufgenommen. Damit beginnt der Landdienst der HJ. seinen Aufbau im Protektorat. Im Sudetenland sind seit der Befreiung dieses Gebietes im vorigen Jahr über 1500 Jugendliche in den Landdienst eingerückt, die den Bauern helfen, die Ernte unter Dach und Fach zu bringen. In der Ostmark hatten schon in der Zeit vor der Rückgliederung in vielen Dörfern Jungen und Mädel im Landdienst gearbeitet. Wenige Monate nach der Rückkehr der Ostmark konnten auf Grund dieser Vorarbeit bereits über 2000 Jugendliche in den ostmärkischen Dörfern eingesetzt werden.

Eine große Anzahl von Landdienstlern hat ihr bisheriges Leben in der Stadt für immer mit der Arbeit auf dem Lande vertauscht und durch gründliche Ausbildung die Voraussetzungen für die Anwartschaft auf eine Neubauernstelle erworben. Die ersten Wehrbauern haben bereits ihre eigenen Höfe bezogen. Nun stehen die Mädchen bereit, um in dem zurückeroberten deutschen Land an der Weichsel an die Stelle derer zu treten, die feiges Mordgesindel kurz vor der Befreiung zu Tode mißhandelt hat. Mit dieser Wiederseßhaftmachung der Jugend im Osten wird der Landdienst der HJ. seiner endgültigen Bestimmung zugeführt: **Menschen der Stadt innerlich und praktisch darauf vorzubereiten, wieder eigenes Land zu bebauen und zu besitzen und damit zum ersten Male die Heimkehr der Jugend aufs Land zu verwirklichen.**

## „Anmaßend und herausfordernd"

**Lebhaftes Erstaunen und Enttäuschung in Tokio über eine Rede des USA.-Botschafters**

**Tokio**, 21. Oktober

**Eine Rede des amerikanischen Botschafters Grew vor der „Japanisch-amerikanischen Gesellschaft" rief in Tokio lebhaftes Erstaunen und Enttäuschung hervor, weil die durch Grew angekündigte Haltung Amerikas gegenüber Japan und dem China-Konflikt einfach die berechtigten Ansprüche Japans in Fernost ignoriert.**

Das halbamtliche „Domei" sieht den Kernpunkt der Rede in der entschiedene Forderung Amerikas an Japan, sich gegenüber China neu zu orientieren und die angeblich verletzten Rechte und Interessen dritter Staaten entsprechend den Bestimmungen des Neun-Mächte-Paktes unter allen Umständen zu wahren. Diese Forderungen, so urteilen politische Kreise, kämen einer Einmischung Amerikas in den Chinakonflikt gleich und rufe eine neue Lage hervor, die Japan klar erkennen müsse.

„Tokio Asahi Schimbun" schreibt kurz, daß Amerika unverhüllt in amtlicher Form sein Mißfallen gegenüber Japan zum Ausdruck brachte. „Hotschi Schimbun" meint, daß die Rede Grews tatsächlich „klar und offen", aber gleichzeitig auch „anmaßend und herausfordernd" gewesen sei. „Kokumin Schimbun" bezeichnet es als unbegreifliche Unvernunft, daß Amerika sich Japan in den Weg stelle.

## Spukgeschichten des „Temps"

**Und eine Portion Gemeinheit**

**Berlin**, 21. Oktober

Der „Temps" schreibt französischen Generalen Aeußerungen über angebliche deutsche Fallen in dem Grenzgebiet zu, die nach einer Spukgeschichte klingen. Wenn man eine Tür aufmache, wenn man einen Riegel verschiebe, oder einen Schlüssel berühre, wenn man den Fuß auf bestimmte Steinfliesen setze, fliege gleich das ganze Haus in die Luft.

In diesem Zusammenhange wird auch eine schon am 21. August von dem „Petit Parisien" veröffentlichte Behauptung aufgegriffen, wonach deutsche Sprengminen (der „Temps" spricht von einer Höllenmaschine) auf einem Friedhof ausgelegt waren, auf dem sich französische Gräber befanden. Die ersten, die sich in frommer Absicht diesen Gräbern genähert hatten, seien einfach in die Luft gesprengt worden.

Diese bewußt auf Sentimentalität abgestimmte Darstellung ist seinerzeit zurückgewiesen worden. Es ist befremdlich, daß der „Temps" französischen Generalen solche Spukgeschichten zuschreibt und sie mit der Vermutung zusammenbringt, daß die deutsche Wehrmacht Soldatengräber als Fallen benutzt. Diese Behauptung ist so gemein, daß sie keiner weiteren Stellungnahme bedarf.






## Die Beiträge zur Rentenversicherung

Der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft hat eine Verordnung über die Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten sowie die knappschaftliche Pensionsversicherung während des besonderen Einsatzes der Wehrmacht erlassen. Darin wird klargestellt, daß sämtliche Bezüge, die Angehörige der Wehrmacht während des besonderen Einsatzes erhalten, nicht Entgelt im Sinne der Reichsversicherungsordnung sind. Für die sind daher keine Beiträge zu entrichten. Das gilt insbesondere für etwaige Zahlungen, die einem einberufenen Gefolgschaftsmitglied von dem Unternehmer gewährt werden. Die Zeiten des besonderen Einsatzes der Wehrmacht werden für die Erfüllung der Wartezeit angerechnet und erhalten die Anwartschaft. Diese Ersatzzeiten stehen Pflichtbeiträgen gleich. Dem Versicherten werden nach Eintritt des Versicherungsfalles für die Zeit des besonderen Einsatzes aus Mitteln des Reiches Steigerungsbeträge gewährt, deren Höhe später festgesetzt wird. Sind für diese Zeit Beiträge entrichtet worden, so werden für sie außerdem Steigerungsbeiträge gewährt.


Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven
Verlagsleiter: Werner Freese
Hauptschriftleiter: Herbert Heitz
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner
Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff, Wilhelmshaven.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.


Landesbibliothek Oldenburg

Manfred

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Hans Giete und Frau Charlotte
geb. Röbkers

Wilhelmshaven, 20. 10. 39
z. Z. Willehad-Hospital.

---

Walter

Unser dritter Junge ist heute angekommen.

Walter Meinrenken
und Frau Grete
geb. Strahlendorff

Wilhelmshaven, den 20. Oktober 1939.
z. Z. Willehad-Hospital

---

Ihre Verlobung zeigen an

Olga Peters
Hans Hitz

Wilhelmshaven, den 22. Oktober 1939
Kaiserstraße 174 — Rüstersielerstraße 12

---

Ihre Verlobung geben bekannt

Erna Busse
Bruno Heller
Masch. Mt.

Wilhelmshaven — Leer, Ostfr.
Genossenschaftsstraße 91 a
21. Oktober 1939

---

Ihre Vermählung geben hiermit bekannt

Heinz Schimpf
Hanna Schimpf geb. Eilers

Wilhelmshaven, den 21. Oktober 1939
Müllerstraße 31

---

Wir haben uns vermählt

Stabsfeldwebel
Enno Henk
Erna Hen... d. Trompa

Wilhelmshaven — Berlin
Berlin, 21. Oktober 1939

---

Die Verlobung unserer Tochter Margot mit dem Oberleutnant zur See Herrn Hans Winkler geben wir hiermit bekannt

Kapitänleutnant (W)
Friedrich Horstkotte
und Frau Luise
geborene Hermes

Wilhelmshaven, Bülowstr. 4a — Oktober 1939

---

Meine Verlobung mit Fräulein Margot Horstkotte beehre ich mich anzuzeigen.

Hans Winkler
Oberleutnant zur See
Kommandant
in einer Minensuchflottille

Feldpostnummer 12 469

---

Ihre Verlobung geben bekannt

Käte Schoormann
Helmuth Tammen

Wilhelmshaven, 21. Oktober 1939
Schulstraße 20

---

Am 18. Oktober 1939 entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzschlags im Alter von 60 Jahren unsere liebe Schwester

Frau Witwe
**Helene Beilfuß**

tiefer Trauer
Die Geschwister und Angehörigen

Wilhelmshaven, den 21. Oktober 1939
Herbartstraße 6.

Die Beisetzung findet am Montag, dem 23. Oktober 1939, um 14,30 Uhr von der Kapelle des Ehrenfriedhofes aus statt.

---

Am Donnerstag mittag entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Tochter und Schwester

**Anni Staack**

im blühenden Alter von 19 Jahren.

tiefer Trauer:
Richard Staack und Frau nebst Sohn

Voslapp, den 21. Oktober 1939
Leuchtturmstraße 7

Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 24. Oktober, um 13.30 Uhr, von der Kapelle Friedenstraße aus statt.
Zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten.

---


Anzeigenschluß 9 Uhr vormittags
Annahmestellen 8.30

Familienanzeigen in den Kurier

WELGE Preisschilder Blickfänge Plakate Fernruf 2756 Friederikenstr. 36

Seemuscheln
täglich frisch
Bierhalle
Börsenstraße 51

Kinderwagen
Wochenendwagen
in großer Auswahl
preiswert, gute Qualität
W. Mutio
Wilhelmshaven Straße 44

Fußballspiele für das Rote Kreuz
Sonntag, 22. Oktober 1939, Kasernenplatz II. MAA., Gökerstr., verbd. mit einem Konzert der Kapelle der II. MAA. unt. Leitung d. Obermusikmstrs. Schumann.
Vorm. 10.30 Uhr: **Kriegsmarine B — NSRL.-Auswahl B.**
Nachm. 13.30 Uhr: **Kriegsm. Altmannschaft — NSRL. Altmannschaft.**
Nachm. 15.00 Uhr: **Kriegsm. Auswahl A — NRRL. Auswahl A.**
Um 18.00 Uhr Wiedersehensfeier aller alten Fußballer im Rest. Hermann Schlette, Oldenburger Str., wozu jeder herzlichst eingeladen ist.

Kaufe
Gold und Silber
zur Verarb. in eig. Werkstatt.
J. Stauß Goldschmiedemeister, Roonstraße 90
Gen. II/8355.



...cht. Fahr... ...ermittelt ...chnellstens eine „Kurier"-Kleinanzeige.

Ist Ihr Betrieb schon verdunkelt?
Wir liefern
Rollos
abwaschbar, kurzfristig, und andere
Verdunkelungsanlagen
Wehrmacht, Behörden und Betriebe werden bevorzugt beliefert.
J. & E. Glück
Rollo- und Jalousienfabrik,
Königsberg a. d. Eger, Sudetengau.

Verschiedenes

Wo ist das DKW.-Motorrad, Nr. OI 55 677 untergestellt? Auskunft im Kurier.

L. D. 10.
Holen Sie, bitte, meinen Brief ab.

Wer strickt Pullover? Angebote unter B. 266 an „Kurier".

Kirchliche Nachrichten
Kath. Marienkirche, Ansgarius...
Kirchendienst: 6, 7.30 u. 10 ...
Nachm. 2.30 Uhr: Andacht.
In Cäciliengroden um 9 Uhr.

Aerztlicher Sonntagsdienst
(Nur für Notfälle ab. Sonnab. 13 ...
Dr. med. Manheuke II, Viktoriast...
Ruf: 1175 — Dr. med. Sch...
Hamburger Straße 22, Ruf: 141...

Spricht man von gepflegten Füssen denkt man an „Lebewohl"
Lebewohl gegen Hühneraugen ... Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) ... in Apotheken und Drogerien.


# Bekanntmachungen

## Wilhelmshaven

### Bekanntmachung

**Der Kaufmann Josef Klauke in Wilhelmshaven, Gökerstr. 32, und der Kaufmann Heinrich Peine in Wilhelmshaven, Prinz-Heinrich-Straße 47, Inhaber der Firma Klauke & Peine in Wilhelmshaven, Gökerstr. 22, sind vom Minister der Finanzen (Preisüberwachungsstelle) Oldenburg, wegen Vergehens gegen das Spinnstoffgesetz mit einer Geldstrafe von 30 000.— RM. bestraft worden.**

**Wilhelmshaven, 21. 10. 1939**

**Der Polizeipräsident.**

### Volkskartei

Alle Personen deutscher Staatsangehörigkeit, die noch im Besitze nicht abgeholter Volkskarteikarten sind, werden hiermit aufgefordert, diese bis zum 25. d. Mts., 13 Uhr, im Polizeipräsidium, Roonstraße 57, Zimmer 10, abzugeben.

Ferner haben sich hier bis zum genannten Termin alle Personen, die in der Zeit vom 1. Juli 1869 bis zum 30. Juni 1924 geboren sind, zu melden, für die eine Volkskarteikarte noch nicht ausgestellt ist.

Wilhelmshaven, den 19. Oktober 1939.

**Der Polizeipräsident.**

### Bekanntmachung!

Die Einstellung des Austragens von Weizen-Kleingebäck und Milch stellt einen Verstoß gegen § 1 Abs. 1 der Preisstopp-Verordnung dar — Entscheidung des Reichskommissars für die Preisbildung in Berlin vom 6. 10. d. Js.

Die Bäckermeister und Milchverteiler werden daher aufgefordert,

**ab Montag, den 23. Oktober d. Js.,**

die Austragung von Weizen-Kleingebäck und Milch an ihre Kundschaft wie früher wieder aufzunehmen. Ausnahmen hiervon bedürfen meiner Genehmigung. Sie sind nur insoweit gerechtfertigt, als die Austragung infolge Ausfalls von Arbeitskräften, für die auch Ersatzkräfte nicht gestellt werden können, unmöglich ist.

Es wird empfohlen, Reichsbrotkarten und Bestellscheine der Reichsmilchkarten für Vollmilch für eine Woche im voraus abzugeben.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis oder Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft.

Wilhelmshaven, den 21. Oktober 1939.

**Der Polizeipräsident.**

### Lebensmittelkarten:
### In der Woche vom 23. bis 29. Oktober

**werden folgende Kartenabschnitte zur Belieferung mit den darauf verzeichneten Mengen freigegeben:**

**I. Reichskarte für Marmelade und Zucker:**

Abschnitte „Marmelade 1" und „Zucker 1".

Belieferte Abschnitte sind zu entwerten, bleiben aber an der Karte. Von dieser Karte sind alle drei Bestellscheine vom Lieferanten abzutrennen, die beiden ersten bleiben vereinigt und sind zusammen an das Ernährungsamt B 2 entweder für Marmelade oder Zucker abzugeben.

**II. Reichsfleischkarte:**

a) **Normalverbraucher, Schwerarbeiter (S) und Schwerstarbeiter (Sst):**
Abschnitte 1—3 u. die ersten 4 Abschnitte a—d;
b) **Kinder bis zu 6 Jahren (KlK):**
Abschnitte 1 und a.

Alle belieferten Abschnitte sind zu entwerten und die rechtsseitigen abzutrennen; die linksseitigen bleiben an der Karte.

**III. Reichsbrotkarte:**

a) **Normalverbraucher, Schwerarbeiter (S) und Schwerstarbeiter (Sst):**
Abschnitte 1, 5, 9 und die ersten 8 mit „a" bezeichneten Abschnitte;
b) **Kinder von 6—10 Jahren (K):**
Abschnitte 1, 5, 9 sowie die ersten beiden Abschnitte „a";
c) **Kinder bis zu 6 Jahren (KlK):**
Sechs Abschnitte 1, Abschnitt 5 und der erste mit einem Karo ◆ bezeichnete Abschnitt für 125 g Nährmittel.

Belieferte Abschnitte sind abzutrennen.

**IV. Reichsfettkarte:**

a) **Normalverbraucher, Schwerarbeiter (S) und Schwerstarbeiter (Sst):**
Sämtliche Abschnitte 1 und a 1;
b) **Kinder von 6—14 Jahren (K):**
Abschnitte 1, a 1 und F 1;
c) **Kinder bis zu 6 Jahren (KlK):**
Abschnitte 1.

Auf die Abschnitte a 1 können alle darauf verzeichneten Fette verabfolgt werden.

Belieferte Abschnitte sind zu entwerten, bleiben aber an der Karte; nur der Abschnitt F 1 ist abzutrennen.

**V. Reichsmilchkarten:**

Abschnitte 1—7.

Belieferte Abschnitte sind zu entwerten, bleiben aber an der Karte.

**VI. Nährmittelkarte:**

Es sind zu verabfolgen:
auf **Abschnitte L 1—L 5** = je 25 g Nährmittel;
auf **Abschnitt L 11** = 25 g Sago, Kartoffelstärkemehl oder Puddingpulver;
auf **Abschnitt L 13** = 125 g Kaffee-Ersatz oder 30 g Tee, letzteren, soweit der Vorrat reicht, nur für Personen über 16 Jahre.

Belieferte Abschnitte sind abzutrennen.

Wilhelmshaven, den 21. Oktober 1939.

**Der Oberbürgermeister. / Ernährungsamt B 1.**
J. V.: Seiffe.

## Gemeinde Minsen

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 23. 10. bis 19. 11. 1939 findet wie folgt statt:

**Montag, den 23. Oktober 1939**

für den Bezirk Pakens Ost vorm. von 8—10 Uhr, für den Bezirk Pakens West vorm. von 10 bis 11 Uhr, für den Bezirk Wüppels vorm. von 11 bis 11½ Uhr, für den Bezirk Nauens vorm. von 11½ bis 12 Uhr, für den Bezirk St. Joost-Grodenbez. vorm. von 12 bis 1 Uhr nachm bei Gastwirt Reiners Hooksiel

für den Bezirk Waddewarden I nachm. von 3 bis 3½ Uhr, für den Bezirk Waddewarden II nachm. 3½ bis 5½ Uhr, für den Bezirk Tain nachm. von 5½ bis 6 Uhr, für den Bezirk Wassens nachm. von 6 bis 7 Uhr bei Gastwirt Hillje in Waddewarden.

**Dienstag, den 24. Oktober 1939**

für den Bezirk Wiarden-Binnenbez. I vorm. von 8 bis 9½ Uhr, für den Bezirk Wiarden-Binnenbez. II vorm. von 9½ bis 10½ Uhr, für den Bezirk St. Joost-Binnenbez. vorm. von 10½ bis 11 Uhr bei Gastwirt Tiemens, Kaiserei

für den Bezirk Wiarden-Grodenbez. vorm. von 11½ bis 1 Uhr nachm., für den Bezirk Minsen-Osterende II nachm. von 1 bis 2 Uhr bei Wolken, Horumersiel

für den Bezirk Minsen-Westerende I nachm. von 4 bis 5½ Uhr, für den Bezirk Minsen-Westerende II nachm. von 5½ bis 6½ Uhr, für den Bezirk Minsen-Osterende I nachm. von 6½ bis 7½ Uhr bei Gastwirt Scherf in Förrien.

Die angegebenen Zeiten sind unbedingt innezuhalten. Die bereits erhaltenen Vordrucke sind ausgefüllt zu den Terminen mitzubringen.

Hooksiel, den 20. Oktober 1939.

**Der Bürgermeister.** Bergmann.

## Gemeinde Oestringen

Schwer- und Schwerstarbeiterkarten werden ausgegeben für Sande, Cäciliengroden, Mariensiel, Roffhausen, Sanderahm **am Montag, dem 23. Oktober 1939, von 17—18 Uhr** im Parteiheim in Sande. Für die übrigen Ortschaften findet die Ausgabe am 23. Oktober 1939 von 15 bis 17 Uhr im Rathaus statt. Die Karten werden nur an diejenigen Personen ausgehändigt, welche auch weiterhin als Schwerarbeiter gelten. Die vorzulegenden Mittelstücke der alten Karten müssen vom Betriebsführer entsprechend bescheinigt sein. Die bereits empfangenen Normalkarten sind unbenutzt zurückzugeben.

Heidmühle, den 20. Oktober 1939.

**Der Bürgermeister der Gemeinde Oestringen.**
gez. Westje.




Im Frieden gab das Deutsche Volk große Spenden für das WHW. Im Kriege mag das wird unser Stolz sein, werden wir unserem Kriegs-WHW. die größten Opfer bringen, die der Einzelne überhaupt nur ermöglichen kann.

Ist Ihnen der Weg zum „Kurier" zu weit?
Dann bedienen Sie sich unserer in allen Stadtteilen eingerichteten „Kurier"-Annahmestellen. Anzeigen, die dort bis 8½ Uhr aufgegeben werden, erscheinen am gleichen Tage im „Wilhelmshavener Kurier". Anzeigen aller Art werden dort zu Originalpreisen angenommen. — Zeitungsbestellungen werden ebenfalls prompt ausgeführt.

„Kurier"-Annahmestellen:

| | |
|---|---|
| Ballach | Bismarckstraße 125, Ecke Bülow |
| Barth | Roonstraße 138 |
| Bruns | Schaarreihe |
| Burbach | Zedeliusstraße 30 |
| Feeken | Bismarckstraße 10 |
| Folkerts | Saarbrücker Straße 23 |
| Führer | Rudolfstraße 3 |
| Gerdes | Gökerstraße, b. d. MAA.-Kaserne |
| Jacob Schiller-Buchh. | Gökerstraße 90 |
| Junge | Werftstraße 7 |
| Kling | Bordum-/Wilhelmshavener Straße |
| Kohnert | Wilhelmshavener Straße 88 |
| Krüger | Marktstraße 38 |
| Kuhne | Mühlenweg/Dammstraße |
| Lehmann | Roonstraße 70 |
| Lübben | Metzer Weg |
| Lührs | Bismarckstraße/Harlestraße |
| Meyer | Mühlenweg/Deichstrich |
| Rosen | Bismarckstraße 198 |
| Rothe | Luisenstraße 21 |
| Rothenau | Gökerstraße 21 |
| Römer | Gökerstraße 92 |
| Silberberg | Bismarckstraße/Grenzstraße |
| Thomas | Bordumstraße 2a |
| Tönsing | Gökerstraße 50 |
| Warrings | Schaar |
| Wenke | Werfttor I |
| Wigger | Banter Markt |
| Wilken | (Zeitungsstand neben „Adler") |
| Faß | Rüstersiel, Waagestraße 9 |

Geschäftsstelle Jever, Mühlenstr. 2, Fernruf 58... unsere Zeitungsboten und unsere Hauptgeschäftsstelle, Gökerstraße 24, Fernruf 1841 und 18...

Amtliche Bekanntmachungen, Ausschreibungen, Versteigerungen

erscheinen stets im Wilhelmshavener Kurier, der parteiamtlichen Tageszeitung der NSDAP., Nachrichtenblatt der DAF., Amtsblatt aller Behörden und Verkündungsblatt der Marine.



Landesbibliothek Oldenburg

# Die Lage bedarf keiner weiteren Klärung

## Abwegige Vermutungen zum deutschen Wehrmachtsbericht über die Kampfhandlungen an der Westfront

.Berlin, 21. Oktober

Der deutsche Wehrmachtsbericht über den Abschluß des ersten Abschnittes der Kampfhandlungen an der Westfront wird von verschiedenen Zeitungen im Auslande mit der besonderen Betonung wiedergegeben, daß die Deutschen den abrückenden Franzosen nicht über die französische Grenze gefolgt seien. Man spricht in diesem Zusammenhang von Mutmaßungen eines „neuen deutschen Versuches", mit Frankreich ins Gespräch zu kommen und von Gerüchten, daß der französischen Regierung in den nächsten Tagen auf besonderem Wege ein neuer Vorschlag, mit dem Reich Frieden zu schließen, unterbreitet werden würde.

Zu diesen immer wieder an den Haaren herbeigezogenen Kombinationen über neue deutsche „Friedensbemühungen" stellen wir fest:

**Der deutsche Wehrmachtsbericht über den Abschluß des ersten Abschnittes der Kampfhandlungen im Westen ist gegenüber den romanhaften Ergüssen der gegnerischen Berichterstattung eine sachliche Darstellung dessen, was an der Westfront tatsächlich geschehen ist. Darin eine „Friedensoffensive" sehen zu wollen, erscheint geradezu absurd. Die Lage bedarf keiner weiteren Klärung mehr. England und Frankreich haben die Friedenshand des Führers zurückgewiesen. Sie haben den Fehdehandschuh hingeworfen und Deutschland hat ihn aufgenommen.**

### Deutschland in starker Position

**Italienische Stimmen zum Bericht von der Westfront**

Mailand, 21. Oktober.

Der zusammenfassende Bericht über den ersten Abschnitt der Operationen an der Westfront wird von der gesamten oberitalienischen Presse in großer Aufmachung auf den Titelseiten wörtlich wiedergegeben. „Popolo d'Italia" schreibt unter der Ueberschrift: „Die französischen Truppen wieder über die Grenze zurückgejagt", daß nun der wirkliche Krieg beginne. Das deutsche Armeekommando betone, daß die erste Phase der kriegerischen Aktion nunmehr zu Ende sei. Die Festigkeit und Sicherheit der Verteidigung längs der Siegfriedlinie, an die die Franzosen nicht herankommen konnten, die prächtigen Aktionen der deutschen U-Boote, der wirksame Einsatz der Flugwaffe zeigten die starke Position, in welcher sich Deutschland im Westen befinde.

Die „Stampa" hebt hervor, daß die deutschen Truppen an der französischen Grenze Halt gemacht haben.

# Die Türkei paktiert mit den Westmächten

## Beistandsverpflichtung der Türkei hinfällig im Falle eines drohenden türkisch-sowjetrussischen Konfliktes

London, 21. Oktober.

**In Ankara ist ein englisch-französisch-türkischer Pakt unterzeichnet worden.**

Der Pakt sieht zunächst vor, daß Großbritannien der Türkei, wenn dieses Land in Feindseligkeiten mit einer europäischen Macht infolge eines Angriffes verwickelt wird, Beistand leisten wird. Die weiteren Bestimmungen des Paktes gehen dahin, daß im Falle eines Angriffsaktes einer europäischen Macht, der zum Kriege in einem Mittelmeergebiet führt, und in den Großbritannien und Frankreich verwickelt werden, die Türkei ihnen Beistand leisten wird, ebenso wie umgekehrt Großbritannien und Frankreich der Türkei in einem solchen Falle Beistand leisten werden.

Solange die von Großbritannienu nd Frankreich an Griechenland gewährten Garantien in Kraft bleiben, wird die Türkei, wie der Pakt weiter vorsieht, den beiden erstgenannten Mächten Beistand leisten, wenn sie auf Grund dieser Garantien in Feindseligkeiten verwickelt werden. Im Falle, daß Großbritannien und Frankreich in Feindseligkeiten mit einer europäischen Macht infolge eines durch diese Macht gegen einen dieser Staaten verübten Angriffes verwickelt werden, ohne daß obige Bestimmungen Anwendung finden, werden die vertragschließenden Parteien sofort miteinander in Konsultation treten. Der Pakt sieht dabei vor, daß die Türkei in diesem Falle zumindest gegenüber Großbritannien und Frankreich wohlwollende Neutralität wahrt. Der Vertrag ist, wie der Text des Paktes weiter besagt, dazu bestimmt, Großbritannien, Frankreich und der Türkei gegenseitigen Beistand und Hilfe beim Widerstand gegen die Aggression zu sichern, wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte.

Schließlich ist vorgesehen, daß die vertragschließenden Parteien, wenn sie infolge dieses Abkommens in Feindseligkeiten verwickelt werden, keinen Waffenstillstand oder Friedensvertrag schließen werden, es sei denn auf Grund gemeinsamer Abmachungen. Der Pakt gilt für einen Zeitraum von 15 Jahren.

In einem Protokoll zu diesem Pakt heißt es: Die von der Türkei auf Grund des oben erwähnten Vertrages übernommenen Verpflichtungen können dieses Land nicht zwingen, eine Aktion zu ergreifen, die den Eintritt in einen bewaffneten Konflikt mit der Sowjetunion zur Wirkung haben, herbeiführen oder zur Folge haben würden.

### Gemischte Gefühle in Ankara

**Hat England wieder einmal Kanonenfutter gekauft?**

Rom, 21. Oktober.

In einer Stefania-Meldung aus Ankara heißt es der Text des Vertrages zwischen der Türkei und den Westmächten haben die politischen Kreise in Ankara stutzig gemacht. Einige Leute dächten, daß die Türkei zuviel Verpflichtungen auf sich genommen habe, besonders in den Artikeln 3 und 4. Man spreche die Ansicht aus, daß, während die türkische Hilfe für die Alliierten tatsächlich und effektiv sei, umgekehrt die französisch-englische Hilfe für die Türkei im Falle eines Konfliktes mit der Sowjetunion sehr vage, wenn nicht unmöglich sei, genau wie im Falle Polens. Im gesamten ist der erste Eindruck in der Türkei der einer nicht einmütigen Zustimmung.

### „Ueberflüssig und gefährlich!"

**Ungünstige Aufnahme des türkisch-französisch-englischen Beistandspaktes in Bulgarien**

Sofia, 21. Oktober

Der in Ankara unterzeichnete türkisch-französisch-englische Beitragspakt hat in Bulgarien wenig Ueberraschung ausgelöst. In politischen Kreisen wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Türkei mit diesem Vertrag der Neutralität der Balkanstaaten einen denkbar schlechten Dienst erwiesen und ein ebenso überflüssiges wie gefährliches und beunruhigendes Moment in den Südosten getragen habe. Es wird hierbei die Frage aufgeworfen, was die anderen Partner des Balkanbundes, dessen Parole „Der Balkan den Balkanvölkern" ist, zu dieser Vertragsunterzeichnung sagen werden. Die Abendzeitung „Slovo" erklärt, Rußland werde von diesem Abkommen entsprechend Kenntnis nehmen und erinnert daran, daß vor 20 Jahren Rußland es gewesen sei, das die Türkei vom Untergang gerettet habe, den England ihr bereiten wollte.

Das Abendblatt „Mir" hebt hervor, daß der Vertrag in Ankara unbestritten das erste Anzeichen dafür sei, daß sich die Türkei von Rußland entferne und sich den Interessen der Westmächte nicht nur an den Dardanellen, sondern auch in Kleinasien verschrieben habe. Sie haben sich in das System begeben, das in London für den Osten Europas errichtet worden sei.

### Der Eindruck in Rumänien

Rom, 21. Oktober.

Wie die Angencia Stefania aus Bukarest berichtet, hat die Unterzeichnung des englisch-französisch-türkischen Paktes in dem rumänischen politischen Kreisen tiefen Eindruck gemacht. In den verantwortlichen rumänischen Kreisen enthält man sich bis jetzt jeglichen Kommentars. Auch hinsichtlich der Rumänien angebotenen Garantien fehlen Kommentare. Doch bemerkt man eine klare Tendenz, diese neuerliche Zusicherung einer Garantie, nach der die neutral und neutral zu bleiben entschlossene Nation kein Bedürfnis empfindet, wenig günstig zu beurteilen.

# In Salzgitter fließt deutsches Eisen!

## Die ersten Hochöfen der Reichswerke Hermann Göring in Betrieb

Berlin, 21. Oktober.

Die Reichswerke Hermann Göring haben gestern in Salzgitter zwei Hochöfen in Betrieb genommen. Es sind die beiden ersten der gewaltigen Anlagen, deren Aufbau auf Befehl des Generalfeldmarschalls in Angriff genommen und durch seine entschlossene Tatkraft nach knapp zwei Jahren in der ersten Stufe vollendet wurde.

Das Anblasen der Hochöfen erfolgte in einer Feierstunde der Betriebsführung und Gefolgschaft. Zahlreiche Ehrengäste aus Wehrmacht, Partei und Staat waren anwesend.

Als Vertreter des Generalfeldmarschalls Göring war Staatssekretär Körner erschienen. Er überbrachte Betriebsführer und Gefolgschaft die Grüße und den Dank des Generalfeldmarschalls für die unter Einsatz aller Kräfte geleistete Aufbauarbeit. Besondere Anerkennung übermittelte Generaldirektor Pfleiger, der den gewaltigen Aufbau dieses neuen großen Industriewerkes durchführt. In einer Ansprache würdigte Staatssekretär Körner die Bedeutung der Inbetriebnahme dieser Hochöfen. Er richtete einen Appell an die Gefolgschaft zu weiterer kameradschaftlicher Zusammenarbeit. Allein die Gemeinschaft kann das gewaltige Werk erhalten. Die Leistung aller Gefolgschaftsmitglieder gilt der Wehrkraft des deutschen Volkes. Jede Tonne Erz, die hier gefördert, jede Tonne Eisen, die hier erzeugt wird, ist ein Beitrag zum endgültigen Siege Großdeutschlands.

### Luftwaffe dankt dem RAD.

Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat nach dem siegreichen Abschluß des Feldzuges in Polen an den Reichsarbeitsführer Hierl ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Nach dem siegreichen Abschluß des Feldzuges in Polen ist es mir ein wahrhaftes Bedürfnis, Ihnen für die Hilfe des Reichsarbeitsdienstes bei der Durchführung der Operationen der Luftwaffe aufrichtigen Dank und volle Anerkennung auszusprechen. Bei der Bewachung von Feldflugplätzen, bei der Räumung und schnellen Wiederinstandsetzung ehemaliger Heimatflughäfen, beim Wegebau und beim Nachschub, überall haben Ihre Männer ganze Arbeit geleistet und damit wesentlich zu den Erfolgen der deutschen Luftwaffe beigetragen.


Die Hauptprovenienzen
der rein macedonisch-türkischen
Mischung »R6« o/M

Der kostbare Schwarzmeertabak der Landschaft Samsoun ist ein unentbehrliches Bindemittel für eine ausgeglichene Mischung. Er besitzt die unschätzbare Eigenschaft, die Charaktere verschiedenartiger Tabake innerhalb der Mischung gegeneinander abzugleichen und zu einer abgerundeten Geschmacksfülle zu binden und zu glätten.





Landesbibliothek Oldenburg

# Die Fischer von Hela kehren zurück

## Nach langer Verbannung wieder auf uralter Heimatscholle — Polnische Gewaltherrschaft konnte ihr Deutschtum nicht erschüttern

Der krachende Donner der Geschützsalven, das Heulen der deutschen schweren Schiffsgranaten, das Brummen heranjagender Flugzeuge und die Detonationen der Fliegerbomben sind auf der Halbinsel Hela verstummt. Milder Herbstsonnenschein ergießt sich über diesen schmalen 35 km langen Halbinselstreifen, der an manchen Stellen nur knapp 200 Meter breit ist und nur an der äußersten Spitze eine größere Ausdehnung erfährt. Heidelandschaft, dunkle, schweigende Fichten- und Kiefernwälder, umsäumt von langgestreckten Dünen ziehen sich über das kleine Land, das einst 1920 als uraltes deutsches Fischerland von Polen gewaltsam annektiert wurde.

Noch zeigt Hela die Spuren des Krieges. Ab und zu peitscht ein Knall durch die Stille, wenn irgendwo ein deutscher Pionier eine jener heimtückischen Tellerminen gefunden und unschädlich gemacht hat. Noch sieht das Auge des Wanderers, der auf schlechten, verwahrlosten, tiefen Sandwegen über das Land hinstreift, tiefe Granat- und Bombentrichter, zusammengeschossene und zerfallene Häuser, entdeckt an den Wänden Kugeleinschläge und sieht vor allem eine große Zahl von polnischen Gefangenen mit Aufräumungsarbeiten und Wegebau beschäftigt.

Aus den kahlen Fenstern schaut eine elende Verwahrlosung. Die „typische polnische Wirtschaft" hat sich hier nach allen Rezepten der Kunst ausgetobt. Aus den sauberen deutschen Häusern, aus denen damals die Bewohner innerhalb 24 Stunden rücksichtslos vertrieben wurden, sind elende Bruchbuden geworden, in denen selbst der ärmste deutsche Arbeiter nicht wohnen möchte.

Und doch — die Helaer wollen es. Sie, die teilweise jahrelang dank der Unterstützung des Großdeutschen Reiches nach ihrer Evakuierung bis nach Wesermünde hinauf neu angesiedelt wurden, haben nach dem Fall von Hela nur einen einzigen Wunsch: „Wieder zurück in die alte Heimat".

### Briefe sprechen

Wir hatten Gelegenheit, mit einem alten Helder Einwohner, der bis zum 1. 4. 38 auf Hela ausgehalten hatte, und nun die Rückwanderung der Deutschen leitete, zu sprechen. Er erzählte von den Briefen dieser frommen, einfachen Menschen, von denen ein über 70jähriger schrieb:

„Wir sind damals hart geschlagen und verfolgt worden und wir haben heiße Tränen vergossen, als wir unsere Heimat verlassen mußten. Jetzt aber hat das Schicksal es gut mit uns gemeint. Dank unserem Herrgott, daß wir in unsere alte Heimat zurückkehren dürfen."

Aus anderen Briefen klingt immer wieder die leidenschaftliche Sehnsucht nach der heimatlichen Scholle auf:

„Und sollte kein Stein mehr auf dem anderen stehen, und sollten wir zu Fuß durch den tiefen Sand wandern, wir würden an der ganzen pommerschen Küste entlangziehen, um in unsere Heimat zu kommen".

Ein einziger Aufruf im Rundfunk genügte, um diese treuen Menschen zu mobilisieren.

Und schon sind die ersten Deutschen schon wieder da. Mit einem leisen, wehen Lächeln haben sie ihre alte Kirche wiedergesehen, die von den Polen als Vorratskammer benutzt worden war. Diese Entdeckung war ein schwerer Schlag für diese frommen Leute. Keine Scheibe war ganz, kein Bild hing dort mehr — nur Essenvorräte bis unter das Dach. Bei der Sichtung dieses Materials kam man im übrigen zu dem Schluß, daß die Polen, verpflegungsgemäß gesehen, die Halbinsel Hela viel länger hätten halten können. Bedenkt man dazu, daß das ganze Gelände mit seinem von Schützengräben, Unterständen und Bunkern durchsetzten Unterholz ein geradezu ideales Verteidigungsgelände darstellte, so erkennt man, daß eine Eroberung seitens unserer Truppen viel, viel gutes deutsches Blut gekostet haben würde.

### Hela wieder deutsch!

Einst zogen sie aus, weil, wie einer von ihnen sagte, sie sonst von den Polen nach dem Bromberger Muster behandelt worden wären. „Man hätte uns gemordet, niedergehauen und hingemetzelt." Nun stehen sie wieder auf ihrem alten Grund und Boden, auf dem schon, wie die Kirchenbücher besagen, im 13. Jahrhundert ihre Ahnen saßen. „Wir gingen nur hin und schrieben die Stammbäume aus den Kirchenbüchern ab."

Die großen, blonden, blauäugigen Riesengestalten mit den von Wind und Wetter zerfurchten Zügen schauen jetzt wieder über die weite See, von der sie nicht lassen können. Sie denken vielleicht zurück an jene Tage, in denen man sie von Haus und Hof vertrieb und ihnen sagte, sie sollten in die Karpathen gehen und dort den Polen das Fischen lehren. Als ob ein Hochseefischer jemals dort im Binnenlande glücklich werden könnte. „Niemals vergessen wir unsere Heimat!" war ihre Parole und daran haben sie sich gehalten.

Jetzt werden sie bald wieder an ihren Kaminen sitzen und von alten Zeiten plaudern. Zu Ostern und Pfingsten werden sie hinauswandern an den wellenumbrausten Strand, um den Glocken von Alt-Hela zu lauschen, das, wie die Sage berichtet, einem Vineta gleich in uralter Zeit in den Fluten versank.

Hans Giese.

## England — Europas Feind

Das Oktoberheft der „Europäischen Revue" bringt einen Aufsatz aus der Feder des norwegischen Gelehrten Dr. Dr. Hermann Harris Aall, der besonders bekannt geworden ist durch seine Untersuchungen über die Kriegsschuldfrage. Unter der Ueberschrift: „Weltdespotismus und Friedensfront" schreibt er u. a.:

„Wir haben des öfteren die Geschichte der verschiedenen Staaten untersucht und sind immer wieder zu dem Ergebnis gelangt, daß es in Europa kein Land gibt, das in größerem Ausmaß und mit größerem Erfolg den Versuch gemacht hat, die Welt zu beherrschen als England. Das wichtigste Mittel war England" — so fährt der Verfasser fort — „stets jene Herrschaft über die Meere, die in Wahrheit mit einer Rechtlosigkeit auf den Meeren gleichbedeutend ist. Denn der Ausübung dieser Herrschaft ist es ja eigentümlich, daß das private Eigentumsrecht zur See nicht — wie es zu Lande der Fall ist — Achtung genießt. Aber dieser rechtlose Zustand könnte durchaus sein Ende finden, wenn sich der Kontinent zu einer gemeinsamen Politik zusammenschlösse. Die britische Politik hat diese Gefahr längst erkannt. Als ein Mittel, einer Einigung auf dem Kontinent vorzubeugen, hat sie das Prinzip des Gleichgewichts der Mächte aufgestellt. Aber auch mit diesem Prinzip war es ihr keineswegs ernst . . . So läuft die britische Politik kurz gesagt darauf hin, daß die Sicherheit Englands die Unsicherheit Europas voraussetzt. Auch gegenüber den nordischen Staaten hat England das Prinzip der Zersplitterung mehrere Jahrhunderte hindurch angewandt. Die britische Politik hat ständig versucht, einerseits so viele andere Staaten wie möglich in ihre Kriege hineinzuziehen und zum anderen den Neutralen keine eigenen Rechte zuzugestehen."

„Wenn die Völker erkennen würden" — so schließt der Aufsatz — „worauf diese Politik hinzielt, würden sie sich vereinigen und ihr gemeinsam ein Ende bereiten."

# Unsere Zoo-Tiere und der Krieg

## Kamel vor dem Pflug — Elefant als Traktor

In den Tiergärten von London und Paris hat man schon in der ersten Stunde des Krieges „alle Konsequenzen" gezogen: die Giftschlangen wurden getötet und die Raubtiere, die etwa bei Fliegerangriffen entkommen und der Bevölkerung gefährlich werden könnten, sind in kleine Provinzorte verfrachtet worden. In Deutschland ging man, wie Heinrich Hagenbeck berichtet, ruhiger und zweckmäßiger vor.

Giftschlangen, so erklärt er, werden z. B. im Stellinger Tierpark schon lange nicht mehr gehalten. Giftschlangen, die sozusagen als „Beifang" eintrafen, sind bisher noch am selben Tage weiterbefördert worden. Die Riesenschlangen sind im allgemeinen träge. Sollte ihnen durch irgendein Ereignis die Freiheit plötzlich offen stehen, so werden sie draußen in der herbstlichen Luft schnell erstarren.

Von allen wichtigen Raubtieren wird man Zuchtstämme erhalten. Sie sind so untergebracht, daß sie hinter doppelten Gittern leben. Bei einem Brand des Hauptgebäudes kann man sie in feuerfeste Außenkäfige hinauslassen. Die übrigen Raubtiere werden in absehbarer Zeit nach Rußland befördert, dessen Tiergärten Bedarf an Raubtieren haben und dafür später russische und asiatische Tiere zurückliefern werden. Das Tierhandelsgeschäft mit Rußland war vor dem Kriege sehr lebhaft. Jahr für Jahr kamen allein 80 bis 100 Kamele von drüben. Auf ähnliche Weise könnte man vielleicht, wenn es nottut, auch Robben, Seelöwen und See-Elefanten und Pinguine ins fischreiche Ausland in Pension geben.

Das Prinzip, alle Zuchtgruppen zu erhalten, wird auch bei den anderen Tierarten durchgeführt, damit die deutschen Tierparks ihre Anziehungskraft nicht verlieren. Einen Teil der zu Arbeitszwecken verwendbaren Tiere wird man allerdings außerhalb unterbringen, damit sie sich ihr Brot selbst verdienen. Die Arbeitselefanten etwa können auf Gütern einen Traktor ersetzen. Man spart dabei den Treibstoff: das Futter für den pflanzenfressenden Elefanten ist leicht zu beschaffen. Selbstverständlich wird man jedem Elefanten einen Tierwärter mitgeben. Weiter lernt man zur Zeit Kamele zum Ziehen an. In Rußland, in der Krim, werden sie allgemein zum Ziehen und Pflügen benutzt. Sobald sie angelernt sind und sich an das Kumet um den Höcker gewöhnt haben, sind sie kräftige, fleißige und genügsame Helfer in der Landwirtschaft. Auch bei den Elefanten und Kamelen wird ein großer Teil der jüngeren Tiere weiter im Tierpark bleiben.

Im übrigen bemüht man sich, in allen Abteilungen möglichst viele Arten in Zuchtgruppen zu halten. Der Werkluftschutz ist im übrigen für die besonderen Aufgaben eines Tierparks wohl vorbereitet.

So also richtet man sich in Deutschland auf den Krieg ein: man sucht zu erhalten, was unter den erschwerten Umständen zu erhalten ist, man führt die Tiere nützlicher Arbeit zu, soweit sie dazu geeignet sind, und gibt exportierend ab, was überflüssig ist, um damit neue Einfuhrmöglichkeiten für die deutschen Tiergärten in späterer Zeit zu schaffen.

### Moa, der Vogelgigant

#### Ein Laufvogel von vier Meter Größe

In Neuseeland hat man zum erstenmal den Versuch gemacht, den Moa, einen ausgestorbenen Vogelriesen der Vergangenheit, auf Grund von Skelettfunden zu rekonstruieren, ähnlich wie man die Dinosaurier, die gewaltigen Reptilien der Vorzeit, auf Grund von Versteinerungen künstlich zur Auferstehung brachte. Lange Zeit war man geneigt, den Moa, einen Vogeltitanen, der eine Größe von vier Meter erreichte, in das Gebiet der Fabel einzureihen. Indessen haben die Funde von Knochen, gefiederten Bälgen, ja sogar von erhaltenen Eiern einwandfrei den Beweis erbracht, daß der Moa wirklich gelebt hat.

Nach seinem Skelettbau ist der Moa in die Gruppe der straußartigen Laufvögel einzureihen.

Der gewaltige Vogel mit dem langen Hals, dem kleinen Brustbein, den dreizehigen Füßen und den verkümmerten Flügeln war, wie der Vogel Strauß, nicht fähig, zu fliegen. Das scheint ihm zum Verhängnis geworden zu sein, denn er zog in dem erbitterten Kampf, den er mit dem Menschen auszufechten hatte, den kürzeren. Noch heute ist unter den Maoris, den kriegerischen Ureinwohnern Neuseelands, manche Geschichte von diesem Vernichtungskampf gegen den Riesenvogel, der sich in längst vergangenen Zeiten abspielte, erhalten.

Viele hundert Menschen sind nach den Ueberlieferungen der Maoris dem Feldzug gegen die Vogelriesen zum Opfer gefallen.

Das Ei des Moa hat die sechsfache Größe eines Straußeneis, und daß der Kampf eines Menschen gegen einen derartigen Vogelkoloß ein Kampf auf Leben und Tod war, kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß bereits ein wütender Strauß mit dem scharfen Nagel seiner Zehe, dessen er sich mit erstaunlicher Geschicklichkeit bedient, einem Menschen lebensgefährliche Verletzungen zufügen kann. Wie gewaltig müssen da die Kräfte des um vieles größeren Moa gewesen sein!

Aber obgleich der gigantische Moa, der seinen Todfeind, den Menschen, um mehr als zwei Meter überragte, längst ausgestorben ist, hat er uns doch eine Art von Nachkommen hinterlassen, nämlich den Kiwi, auch Schnepfenstrauß genannt, der gleichfalls ausschließlich Neuseeland bewohnt.

## Keine Fahrräder an die Wand stellen!

### Vorsichtsmaßnahmen bei Verdunkelung

Es ergeht folgende Anregung: Es wird immer mehr der Wunsch laut, daß die Schutzsandkästen bzw. Sandsäcke vor den Häusern weiß zu markieren sind, damit Unfälle vermieden werden. Es empfiehlt sich ebenfalls, bei besonders schmalen Bürgersteigen Fahrräder nicht an die Häuserwände zu stellen, wie es fast immer bei Gastwirtschaften der Fall ist. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Volksgenossen in der Dunkelheit sowohl über Sandsäcke als auch Fahrräder zu Fall gekommen sind.

### Der Reingewinn für das Reich

Dieser Tage hat der Inhaber von drei großen Fabriken der Fischindustrie dem Reichsnährstand mitgeteilt, daß er ab 1. September d. J. bis zur Beendigung des Krieges auf jeglichen Gewinn aus seinen Fabrikbetrieben verzichte. Der Reingewinn stehe nach der Gewährung eines Existenzminimums für ihn dem Reiche zur Verfügung. Der Reichsnährstand bemerkt dazu, daß dies ein Beispiel vorbildlicher Haltung und echter nationalsozialistischer Gesinnung sei.

### Das nennt man Zufall

Wieder einmal hat sich der Zufall ein nettes Stückchen geleistet. Mrs. Cholerton aus der englischen Stadt Burton-on-Trent war mit einem Auto, das sie gebraucht gekauft hatte, auf der Landstraße liegen geblieben. Während sie sich bemühte, die Ursache der Panne herauszufinden, hielt ein anderer Wagen neben ihr. Ein Mann stieg aus und meinte, er würde den Schaden leicht beheben können. Tatsächlich war das Auto wenige Augenblicke später wieder in Ordnung. Der hilfsbereite Kraftfahrer verriet dann der Frau, daß er — der frühere Besitzer dieses Kraftwagens sei und daher dessen Mucken genau kenne . . .

### Mit dem Trauring den Finger abgerissen

Ein nicht alltäglicher Unfall wiederfuhr in Koswig einer Frau, als sie die Wäscheleine ziehen wollte. Um an den Wäschehaken zu gelangen, bestieg sie eine Unterlage, die plötzlich ins Wanken geriet. Die Frau, die im Begriff war, die Wäscheleine am Haken zu verknoten, rutschte ab und blieb mit dem Trauring an dem spitzen Haken hängen. Der Ringfinger wurde der Bedauernswerten abgerissen.

# *Bahnbereiter der neuen Dichtung*

### *Zum 10. Todestage von Arno Holz am 26. Oktober*

Die Literaturgeschichte zählt Arno Holz zu den Begründern des Naturalismus in unserer Dichtung. Tatsächlich hat Holz als einer der ersten deutschen Dichter einen Weg beschritten, der mit dem Grundsatz „Die Kunst hat wieder die Tendenz, die Natur zu sein" dem Lebensgefühl eines neuen Zeitalters Ausdruck zu geben hofft. Aber es wäre grundfalsch, diesen in seinem tiefsten Wesen deutschen und mit erschütterndem Ernst um die Wahrheit ringenden Dichter zu dem jüdischen Literaturklüngel in Beziehung zu setzen, der Naturalismus und Asphaltliteratur gleichsetzte. Arno Holz hat mit seiner Dichtung einen ungemein starken und segensreichen Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Dichtung ausgeübt und uns zugleich unvergessene Kostbarkeiten lyrischer Wortkunst geschenkt.

Im Grunde blieb auch er, der Vertreter eines „konsequenten Naturalismus", ganz deutscher Idealist, und selbst seine realistische Dichtung entbehrt nicht des romantischen Einschlags, wie er im Herzen unseres Volkes wurzelt. In Rastenburg in Ostpreußen geboren, weht auch durch seine Lyrik der Hauch der ostdeutschen Seele, die in so vielen Dichtern Gestalt fand. In zähem Kampf um Erkenntnis arbeitete Holz an sich, in einer armseligen Dachstube, oft in bitterster Not rang er sich zu jenen neuen Kunstgesetzen durch, die sein Schaffen leiteten. Mit Johannes Schlaf schrieb er „Papa Hamlet" und das Drama „Familie Selicke", Werke, die dem Schrifttum in ganz Europa entscheidende Anregungen gaben. Zum erstenmal sprachen hier die Menschen die „Sprache des Lebens", wurden seelische und soziale Probleme nicht mit psychologischen Klügeleien, sondern mit Augen gesehen, die gewohnt waren, sich im Volke umzuschauen und sein wirkliches Leben zu beobachten. Gerhart Hauptmann widmete seinen „Sonnenaufgang" Arno Holz „in freudiger Anerkennung der durch sein Buch empfangenen, entscheidenden Anregung".

Der Lyriker Holz, der z. T. eine reimlose Lyrik forderte, schuf in seinem „Phantasus", in der „Blechschmiede" dem „Buch der Zeit" und den heiteren Schäferliedern von „Dafnis" prachtvolle dichterische Zeugnisse eines um Natur und Geist ringenden Künstlergenies. Daneben gelangen ihm so zarte und volkstümliche Natur- und Schicksalsgedichte, daß ein großer Teil davon mit Recht in die Lesebücher unserer Schulen einging. Seine Ballade „En Boot is noch buten" gehörte zu den klassischen Werken unserer Balladendichtung. Mit seinem Gesamtwerk leitete Holz eine neue Epoche der Dichtung ein, die sich stärker als je dem Leben, der Natur und der Wahrheit näherte. O. G. F.

### *„Schneider Wibbel" als Oper*

Trotz Roman, Hörspiel und Film hat sich Mark Lothars geistvoll spritzige Veroperung von Müller-Schlössers rheinischer Komödie „Schneider Wibbel" durchgesetzt. In der stimmungsmäßigen Ausweitung und der beredten Unterstreichung der komischen Situation gelang dem Komponisten ein komödiantischer Buffostil, dem auf der anderen Seite in der gefühlvollen Lyrik der Liebensszenen eine ursprüngliche Singspielhaftigkeit entspricht.

*

**Doberan ehrt die niederdeutschen Dichter.** Doberan wird künftig seinen Charakter als Stadt der niederdeutschen Dichtertage auch äußerlich durch die Benennung der Straßen nach den niederdeutschen Dichtern in Erscheinung treten lassen. So wurde des 125. Geburtstages von John Brinkman, des bedeutendsten mecklenburgischen Dichters neben Fritz Reuter, durch die Benennung einer Straße gedacht.

**Die Erstaufführung des Dramas „Gregor und Heinrich"** von E. G. Kolbenheyer im Oldenburgischen Staatstheater wurde zu einem ungewöhnlichen Erfolg dieser großen Bühnendichtung. Generalintendant Hans Schlenck hatte das Werk inszeniert — inmitten der Hauptdarsteller, von denen Hermann Menschel als Gregor und Walter Bäumer in der Rolle des Heinrich hervorragten, konnte er die nicht endenwollenden Dankesbezeugungen der begeisterten Theaterbesucher entgegennehmen.

**Professor Hans W. Schmidt 80 Jahre alt.** Der in Weimar lebende bekannte Kriegs- und Historienmaler Prof. Hans W. Schmidt konnte seinen 80. Geburtstag begehen. Schmidt entstammt einer Hamburger Handwerkerfamilie und kam bereits im Jahre 1879 nach Weimar. Bekannt wurde der Künstler durch das bekannte Kriegswerk „Der Weltkrieg 1914—18", für das er drei Jahre lang im Schützengraben und im Trommelfeuer arbeitete.

**Hauptmann-Uraufführung in Wien.** Das Burgtheater Wien bringt am 8. November die Uraufführung einer neuen Komödie von Gerhart Hauptmann: „Ulrich von Lichtenstein".

**Sechs große Mozarteum-Konzerte in Salzburg.** Das Salzburger Musikleben wird in diesem Winter eine Reihe bedeutender Aufführungen herausbringen. An der Spitze stehen dabei die großen Konzerte des Mozarteumsorchesters unter Leitung Dr. Willem van Hoogstratens. Insgesamt finden sechs Konzerte des Mozarteums-Orchesters mit den Solisten Elly Ney, Christa Richter, Ludwig Noelscher, Kurt Schäffer, Georg Steiner und Georg Weigel statt. Dazu kommen sieben Kammermusikabende im Mozarteum, sechs volkstümliche Konzerte und ein Kriegs-WHW.-Konzert.

**100 Kilometer Lichtleitung für eine Bühne.** Für einen großzügigen Ausbau der Bühnenbeleuchtung im Nationaltheater Weimar hat die thüringische Regierung jetzt die Mittel bereitgestellt. Allein für die Bühne selbst werden 100 Kilometer Lichtleitung eingebaut werden. Die Beleuchterbrücke soll so umgebaut werden, daß mit der Aufstellung eines Stellwerks für 208 Hebel die modernste Anlage dieser Art in Deutschland geschaffen wird.

**Weitere große Pläne von Emil Jannings.** Der einzigartige starke Erfolg des „Robert-Koch"-Films hat Emil Jannings jetzt auf neue große und weitgespannte Filmpläne gebracht. Er will, wie er in Wien anläßlich der Aufführung des „Robert-Koch"-Films mitteilt, weiterhin auch die biographischen Filme pflegen. Zunächst wird er das Leben und Wirken des Fürsten Bismarck in einem Filmwerk gestalten. Die Vorarbeiten dazu sind schon im Gange. Ferner plant er einen Film über Friedrich Schiller und einen Film um Friedrich den Großen, in dem Werner Krauß die Titelrolle spielen soll.

**Zarah Leander als Feuerbachs „Nanna".** Die Ufa bereitet als übernächsten Zarah-Leander-Film nach Feuerbachs berühmtem Bild „Nanna" einen Film unter dem Titel „Das unsterbliche Antlitz" vor, den Paul Martin inszenieren wird.

**„D III 88" läuft an.** Am 27. Oktober wird der große Film von der neuen deutschen Luftwaffe „D III 88" in 150 Lichtspieltheatern ganz Großdeutschlands die Erstaufführung erleben. Er wurde unter der Spielleitung von Herbert Maisch und mit flugtechnischer Beratung durch den bekannten Australienflieger Hans Bertram bei der Tobis-Filmkunst gedreht. In den Hauptrollen wird man Christian Kayßler, Hermann Braun, Heinz Weltzel, Karl Martell und Otto Wernicke sehen.

**Neue Zarah-Leander-Filme.** Der nächste Zarah-Leander-Film der Ufa führt den Titel „Aurora von Königsmarck" und wird das Schicksal der berühmten Geliebten Augusts des Starken von Sachsen behandeln. Das Drehbuch schrieb Geza v. Cziffra. Es folgt dann ein Film mit Zarah Leander, der das berühmte Bild „Nanna" von Feuerbach als Mittelpunkt hat. Es wird den Titel „Das unsterbliche Antlitz" führen. Die Spielleitung hat Paul Martin.

**Ralph Arthur Roberts** schrieb gemeinsam mit Kurt Bortfeldt das Drehbuch zu dem neuen Ufa-Film „Meine Tante deine Tante", den Carl Boese mit Franz Weihmayr an der Kamera inszeniert.

**„Aurora von Königsmarck" wird uraufgeführt.** Die erste Uraufführung der neuen Spielzeit des Mecklenburgischen Staatstheaters in Schwerin fand am 14. Oktober statt. Unter William Adelts Spielleitung wurde das Schauspiel „Aurora von Königsmarck" von Geza von Cziffra aus der Taufe gehoben.

**Ein Spielfilm von der deutschen Wehrmacht.** Der bereits angekündigte Spielfilm von der neuen deutschen Wehrmacht ist jetzt unter der Spielleitung Jürgen von Altens fertiggestellt worden. Das Drehbuch stammt von Kurt E. Walter. Die Musik schuf Hilde Meißner. Es wirken mit u. a. Rudi Godden, Rolf Möbius, Carsta Löck, Hilde Schneider, Charlotte Daubert.

**„Das Gewehr über"**, der große Spielfilm von der neuen deutschen Wehrmacht, ist fertiggestellt. Das Drehbuch schrieb Kurt E. Walter. Die Spielleitung hatte Jürgen von Alten inne. Die Hauptrollen werden verkörpert von Rudi Godden, Rolf Moebius, Carsta Löck, Hilde Schneider, Charlotte Daubert. Als militärischer Berater fungierte Major Findeisen.

**„Mädchen auf der Flucht".** Die Ufa bereitet nach einem Drehbuch von Dr. Hallig einen Film unter dem Titel „Mädchen auf der Flucht" vor, der sich gegen die Stadtsucht wendet.

**Der Opfersonntag am 22. Oktober 1939 soll unser Bekenntnis zur Inneren Front unseres Volkes sein.**

Landesbibliothek Oldenburg

# Wieder auf der Kommandobrücke

## „Berlin hat uns mehr erschüttert als Scapa Flow" — Wir besuchten die von Berlin heimgekehrte U-Boots-Mannschaft des Kapitänleutnants Prien

**Von Sonderberichterstatter Menso Folkerts**

PK. . . . 20. Oktober.

Es ist ein kühler Oktobernachmittag. Der Herbstwind, den wir an der Küste so gut kennen, peitscht das Wasser des Hafens. An der Kaimauer liegt das siegreiche U-Boot, das die „Royal Oak" und „Repulse" torpediert hat. Wir warten auf den Kommandanten, der mit seiner tapferen Mannschaft aus Berlin zurückkehrt, um seinen Dienst, der dem deutschen Namen neuen Ruhm gebracht hat, wieder aufzunehmen.

Es dauert nicht lange, da kommen die ersten in den schmucken blauen Uniformen, beladen mit mancherlei Geschenken, die in reichem Maße ihnen zugefallen sind. Wir wollen nicht unnötige Fragen stellen. Wir wissen, die Kameraden haben mehr als möglich in diesen Tagen erzählen müssen — trotzdem ist es angebracht, die Männer zu sprechen in dem Augenblick, in dem sie die Landuniformen, auf denen die Eisernen Kreuze leuchten, ausziehen, um wieder im Oelzeug ihre harte Pflicht zu tun.

„Berlin hat uns mehr erschüttert als Scapa Flow!" So lautet die Feststellung, mit der ein Offizier seine Gefühle kennzeichnet, die alle Angehörigen der Besatzung beseelen. Der Flug nach Berlin war ein Flug in die größte Ueberraschung, der Empfang in der Reichshauptstadt überstieg alle Erwartungen, und das Erlebnis, Gäste des Führers sein zu dürfen, machte allen erst die Bedeutung der vollbrachten Tat klar.

Der Kommandant betritt das Boot. Seine erste Frage lautet: „Torpedos klar?" Er kennt keine Ruhe, noch heute abend soll sein U-Boot in einen anderen Hafen gebracht werden. So drängt es ihn, es dienstfertig zu machen und die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Trotzdem hat er ein paar Minuten für uns übrig. In knappen Worten spricht er von dem Erlebnis der Begegnung mit dem Führer. Diese unvergeßliche Stunde hat in ihm und bei seiner Mannschaft eine Steigerung der Kraft bewirkt, die sich entladen wird in neuer Tat. In den stahlblauen Augen des Kommandanten strahlt das Feuer wider, das in seiner Seele entfacht ist, vor allem der Stolz auf die vollbrachte Leistung, von der er nicht weiter spricht, überrascht wortlos durch seine Bescheidenheit.

Kapitänleutnant Prien, der aus Lübeck stammt, weiß das Verdienst seiner tüchtigen Mannschaft an dem rechten Gelingen klar einzuschätzen. So hören wir denn einiges von der Gemeinschaft, die die Besatzung des siegreichen U-Bootes auf Leben und Tod mit ihrem Kommandanten zusammenhält. Die Männer kommen aus den verschiedensten Gauen, das ganze Vaterland von der Nordsee bis zu den Alpen ist durch sie vertreten. Mehrere gehörten schon vor der Machtübernahme der Bewegung an, so der 31jährige Kapitänleutnant selbst, der 1931 der NSDAP. beitrat. Wie aus den verschiedensten Landschaften, so kommen die Männer auch aus den verschiedensten Berufen. Die Besatzung ist in der Tat ein schönes Bild jener großen Volksgemeinschaft, die heute den unerhört harten Kampf um das Lebensrecht der Nation aufgenommen hat.

Die Zusammensetzung der Mannschaft, die sich schon bei früheren Unternehmungen bewährt hat — beim Handelskrieg haben sich einige bereits das Eiserne Kreuz geholt — soll nach Möglichkeit auch künftig keine Veränderung erfahren. Diesen Wunsch hegt nicht nur der Kommandant, sondern auch die Mannschaft, die sich der Führung ihres Kapitänleutnants in stärkstem Vertrauen hingibt, was immer wieder bekundet wird. Sie sind unbändig stolz auf ihren Kommandanten, der die höchste Auszeichnung, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, trägt. Daneben sind viele noch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet, soweit sich das aus ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit ergab. Treuherzig versichert einer dieser Glücklichen: „Die Verdienste der anderen sind darum nicht geringer!"

Der Mann, der die verwundbarste Stelle des übermütigen John Bull getroffen hat, sieht seinerseits die beste Erklärung in der Dummheit der Engländer. Der Brite, der in seinen eigenen Schlupfwinkeln nicht mehr sicher ist, wagt sich zum Leidwesen der Mannschaft nicht mehr auf die offene See. Deshalb hat man der „Grand Fleet" diesen überraschenden Besuch abgestattet und, so betont Kapitänleutnant Prien, „ich freue mich ganz besonders, daß dieses Vorhaben in Scapa Flow gelang. Denn die Erinnerung an den Untergang unserer alten Kaiserlichen Flotte empfand ich stets als besonders schmerzlich." Das deutsche Volk, so können wir versichern, teilt mit Prien und seiner Mannschaft die große Genugtuung, daß jene Erinnerung an den Juni 1919 überstrahlt wird von dem Glanze neuen Sieges. Admiral von Reuter, dessen Buch der Kommandant mit besonderer Verpflichtung einst gelesen hat, ist durch einen Offizier der neuen Kriegsmarine gerächt worden. Die Engländer, die einst nach der deutschen Flotte gegriffen haben, werden nun nach zwei Jahrzehnten die Wahrheit des Spruches erkennen: „Alle Schuld rächt sich auf Erden."

Der Kommandant muß die Unterhaltung mit uns abbrechen. Er versichert, daß er nach kurzem Urlaub — verschiedene verlockende Einladungen können erst nach beendetem Krieg wahrgenommen werden — **wieder zu neuen Unternehmungen ausfahren wird.** Er hat den Wunsch, **so lange auszulaufen, bis der Engländer durch Torpedos und Bomben davon überzeugt ist, falls Worte ihn nicht dazu bewegen, von seiner selbstsüchtigen Politik gegen das Großdeutsche Reich abzulassen.**

An Bord herrscht jetzt reges Leben. Wir sprechen noch mit diesem oder jenem Kameraden. Offizier und Mann sind in gleicher Weise bewegt von den Erlebnissen der zurückliegenden Tage. Der aus Oberschlesien stammende Waffenleitmann, der gerade an dem Tage, da das Fest im „Kaiserhof" gefeiert wurde, zwanzig Jahre alt geworden ist, erzählt als besonderes Zeichen der Siegesgewißheit nachfolgendes Erlebnis:

„Als die Mannschaft des U-Bootes, das den Flugzeugträger „Courageous" vernichtete, nach glücklicher Heimkehr in Wilhelmshaven empfangen wurde, standen wir hinter unseren Kameraden, die durch den Führer geehrt wurden. Damals sagte unser zweiter Wachoffizier: Die nächsten, die das Eiserne Kreuz bekommen, sind wir. Aber, so betonte der Matrose in wohltuender Bescheidenheit, wir haben ja auch besonderes Glück gehabt und deshalb sehen wir in der Ehrung, die uns zuteil geworden ist, eine Ehrung für alle Kameraden, die unbekannt und ungenannt tapfer ihre Pflicht tun."

In dem stark beengten Mannschaftsraum erblicken wir unter manchen Aufmerksamkeiten einen Blumenstrauß. Der junge Kamerad, der ihn mitgebracht hat, ist über dieses Geschenk besonders beglückt. Seine Mutter hat ihm die Blumen auf der Rückfahrt auf dem Bahnsteig in Bremen, wo er zu Hause ist, überreicht. Die Männer bleiben trotz aller Ehrungen, was sie waren: schlichte Krieger, die in ihren Familien verwurzelt sind. Ihre Heimat, gleich, wo sie liegt, ist stolz auf ihre U-Bootshelden. Sie weiß, daß ihre tapferen Söhne nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, sondern sich rüsten zu neuer Tat.





## Auch der Warndtwald von den Franzosen geräumt

Berlin, 21. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

**Im Grenzgebiet zwischen Mosel und Saarbrücken an einzelnen Stellen der Front lebhaftere Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Der Feind hat gestern auch das Waldgebiet der Warndt westlich von Saarbrücken bis auf zwei dicht an der Grenze gelegene Höhen geräumt.**

**An den übrigen Teilen der Westfront bis auf schwaches örtliches Störungsfeuer der Artillerie Ruhe.**

# 1200 Väter wurden glücklich

## Interessante Einzelheiten zu den Soldatenwunschkonzerten — Die Front wünscht, die Heimat spielt — Brücke herzlicher Verbundenheit

Die Wunschkonzerte des Deutschen Rundfunks zugunsten des Winterhilfswerks des deutschen Volkes in den vergangenen Jahren sind ebenso bekannt und beliebt — und erfolgreich gewesen. Wer einen Wunsch hatte, der spendete — hieß es bisher. Nun heißt es jetzt — die Front wünscht — die Heimat spielt — und spendet!

„Und wieviel denn nun gewünscht wird, und was, und weiter, was in wenigen Stunden gespielt und als Spenden bekanntgemacht wird", meinte Heinz Gödicke, der Leiter der Wunschkonzerte des Deutschen Rundfunks, „das geht schon bald über die vorhandenen Kräfte. Es liegt nahe, die in der Propaganda so beliebten Beispiele anzuführen: „Wenn man alle Briefe, Karten, Telegramme usw. nebeneinanderreihen würde, dann ergäbe sich eine Strecke von Berlin bis . . ., oder, wenn man dies alles aufeinandergestapelt würde, dann wäre der Funkturm, na usw. . . ."

Ein Blick in die Arbeitsräume Heinz Gödickes bestätigte uns dies in kaum geahnter Weise. Mädchen der Hitlerjugend sitzen viele Stunden darin mit dem mechanischen Sortieren der täglich eingehenden Postsäcke. Dabei sortieren sie vorerst nur einmal nach Wünschen, Spenden und — Rückfragen. Die Rückfragen nehmen einen beachtlichen Teil der Zeit in Anspruch. Da glauben besorgte Angehörige den Namen ihrer Söhne oder irgendeiner Verwandter im Rundfunk bei der Ansage gehört zu haben und fragen nun nach, ob denn nun auch stimme, denn schon seit langem hätten sie keine Nachricht mehr. Und in so vielen Fällen ist dann nicht der Meyer mit „y", sondern der Meier mit „i". Soweit es irgend geht, werden die Rückfragen beantwortet. Alle von der Front eingehenden Briefe oder Karten werden sorgfältig registriert — nach den Liedern oder Musikstücken, die sie als Wunsch enthalten. Es ist eine mühsame, mechanische Arbeitsleistung, ehe man überhaupt an die praktischen Dinge, wie Sortierung nach der Art der geäußerten Wünsche, also Lieder, Märsche, Konzertstücke usw., weiter die Zusammenstellung der Programmfolge, zu beteiligenden Orchester, Solisten usw. vorgehen kann.

Zwei bis drei Tage ist das mindeste, um von einem Wunschkonzert zu Wunschkonzert durch die Fülle der Zuschriften durchzufinden und zur Programmgestaltung zu kommen", meinte Heinz Goedicke. „Sind wir erst einmal soweit, dann haben wir immer noch mit den Zwischenfällen zu rechnen, die durch Einschiebung ganz besonders vordringlicher Wünsche das Programm ebenso über den Haufen werfen können wie eine plötzliche Aenderung eines Theater- oder Opernspielplanes, die diesen oder jenen Solisten kosten. Aber wir helfen es halt immer noch — und nicht zuletzt auch unser Textdichter, der oft genug noch während des Konzertes selbst die Texte reimen muß."

„Was nun aber die Methoden und Mittel angeht, nach denen wir anfingen, unsere Wunschkonzerte für die Front zu gestalten, so haben sie sich, auch für uns unerwartet, sehr stark gewandelt. Die Aufgabe unserer gegenwärtigen Wunschkonzerte ist die Aufrechterhaltung und Vertiefung zwischen Front und Heimat durch den Rundfunk, kurz: die Front solle wünschen, wir spielen. Gleich wohin, in den Bunker am Westwall, auf einsame Stationen an der Nord- und Ostsee, an die Ostfront, überall, wo deutsche Männer für das Vaterland bereitstehen, sollten Lieder und Worte der Heimat sie erfreuen. Und so konnten wir uns zu Anfang ziemlich genau ausrechnen, daß in soundso viel Stunden soundso viele Wünsche Erfüllung finden könnten."

„Aber schon beim zweiten Wunschkonzert, und erst recht bei den folgenden wurden wir, ob wir wollten oder nicht, zu einer Aenderung der Programmgestaltung gezwungen — die Heimat machte uns einen Strich durch die Rechnung! Sie erfand zwar sehr wirksame Mittel, dort draußen an der Front Freude zu bereiten: die telegraphisch einlaufenden Geburtsanzeigen und die prompt darauf einsetzenden Spenden aller Art! Etwa 1200 Geburtsanzeigen konnten bisher schon den wer weiß wo stehenden Familienvätern auf diese Weise mitgeteilt werden. Die lange getragene Sorge um Frau und Kind konnte dadurch endlich der unermeßlichen Freude und den sicher zahlreichen Glückwünschen der es mithörenden Kameraden weichen. Und wenn dann weiter die Soldaten draußen von den Spenden hörten, die für Mutter und Kind spontan angemeldet wurden, dann wußte jetzt jeder da draußen: Die Heimat ist wach, sie denkt an uns, an unsere Sorgen und unsere Lieben daheim."

So sahen wir uns sehr bald gezwungen, zugunsten dieses „Eingriffes" der Heimat in der Erfüllung der musikalischen Wünsche von draußen ausgleichend einzugreifen. Jeder Kamerad der Front versteht dies gewiß — und freut sich mit. Schließlich sind Badewannen, Kommoden, Thermometer, komplette Kinderzimmer, Erholungsaufenthalte für Mutter und Kind, Geld- und Sachspenden aller Art, Sparkassenbücher — und nicht zuletzt Blumenspenden sowie die erreichte Beruhigung aller werdenden oder gewordenen Väter an der Front den Ausfall des einen oder anderen Musikstückes schon wert.

Bis tief in die Nacht sitzen wir hier oft — aber was macht dies alles gegen die frohe Gewißheit, für die Freude derer arbeiten zu können, die mit der Waffe in der Hand die Heimat schützen. Aus zahlreichen Einzelbriefen wissen wir es hier, aber auch aus der noch immer wachsenden Zahl der eingehenden Wünsche." W. H.

## Von Berlin in unseren Kriegshafen und zu ihrem U-Boot zurückgekehrt

**Gestern nachmittag mit dem 4-Uhr-Schnellzug traf überraschend, so daß leider die Bevölkerung nicht den sonst gewohnten herzlichen Anteil daran nehmen konnte, die U-Boots-Besatzung, die in Berlin vom Führer geehrt worden ist für ihre ruhmreiche Tat, nach Wilhelmshaven zurück. Unseren Photographen führte ein günstiger Zufall zum Bahnhof, so daß wir unseren Lesern den historischen Augenblick für die Wilhelmshavener Ortschronik im Bilde festhalten konnten: auf dem Bahnsteig unseres Bahnhofs war noch einmal die tapfere U-Boots-Besatzung angetreten und wurde hier, wie unser Bild zeigt, begrüßt.**

**Am heutigen Sonnabend wird nun die Stadt Kiel, die nicht so oft wie Wilhelmshaven die Heimkehr von U-Boots-Besatzungen erlebt, Kapitänleutnant Prien und seine Männer mit besonderen Feierlichkeiten willkommen heißen. Vorgesehen sind dort Parade, Begrüßung im Rathaus und Fahrt durch die festlich geschmückte Stadt.**

Aufn. (2) Schelhas.

## Fortsetzung der Kurier-Klein-Anzeigen


**Verschiedenes**

**Bekanntmachung für Kirchensteuerzahlung.**

Die zweite Rate 1939/40 für Lohnsteuerpflichtige ist bis zum 31. Oktober 1939 fällig.

Die dann nicht gezahlten bzw. gestundeten Rückstände werden im Verwaltungswege eingezogen.

Wilhelmshaven, d. 21. Okt. 1939.

**Evang.-luth. Kirchengemeinde Rüstringen Rechnungsamt.**

Wer kann Umzugsgut (Möbelstücke u. Geschirr) von **Rostock** in Mecklenburg nach hier mitbringen?

Angebote unter B. 110 an den „Kurier".

**Mercedes-Benz-Limousine**

mit Anhänger preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen Sonntag ab 10 Uhr.

**Tankstelle Peterstr., Ecke Werftstr.**

**Auto**

DKW. - Motorrad, 350 ccm, letzter Typ, in sehr gutem Zustand, billig zu verkaufen. Zu besichtigen Sonntag von 9—12 Uhr. Roonstraße 170.

DKW. - Meisterklasse, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Jever, Mühlenstraße 44.

**Vertauscht**

Vertauscht Fahrrad (Valencia). Auskunft „Kurier".

**Beim Umzug den W'havener Kurier rechtzeitig umbestellen**



Landesbibliothek Oldenburg

# Kurier-Klein-Anzeigen

**Das Wort 6 Pfennig, fettgesetzt 12 Pfennig**

## Verkäufe

Neuer, nicht getragener Herren-Winter-Mantel für große Person zu verkaufen. Kamolz, Königsberger Straße 16

4-Röhren-Radio, gebraucht, Preis 75 RM., zu verkauf. Aug. Bolz, Oldeoogestr. 1 II. Nur nach 3 Uhr und Sonntags 10 bis 12 und 3 bis 6 Uhr.

Dunkler Herren-Wintermantel zu verkauf. Gerichtsstraße 59, unten rechts.

Elegante hohe Damenschnürschuhe, Größe 40, zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Eine Olympia-Simplex-Schreibmaschine, wenig gebraucht, für 75.— zu verkaufen. Adresse Kurierannahme Kuhne, Mühlenweg.

Koch- und Einkochbirnen, Daueräpfel (Pison) zu verkaufen. Heinrich Tadken, Bonnhausen bei Fedderwarden.

Großer Tisch zu verkaufen. Gökerstraße 19, III.

Sehr gut erhaltene Nähmaschine, Marke Dürkopp, umständehalber für 40 RM. zu verkaufen. Besichtigg. Sonnabend von 6—7 oder Montag früh. Näheres „Kurier".

Hohner, 3reihig, Sportmodell, neu Appelt, Ostfriesenstraße 9, I, rechts.



**Spielsachen, Roller usw.** schnellstens durch eine „Kurier"-Kleinanzeige.

Saure und süße **Aepfel** zu verkaufen. Theodor Hayen, Benlefstede bei Sillenstede.

**Saure Pflückäpfel**, ein 2rädriger Handwagen zu verkaufen. Otto Steen, Mennhausen (Accum).

Neue Olympia-Elite-Reiseschreibmaschine mit Koffer, Anschaffungspreis 285.— RM., billig abzugeben. Angebote unter B. 281 an „Kurier".

Märklin-Eisenbahn mit viel Zubehör billig abzugeben. Birkenweg 1b.

Zu verkaufen: Damenmantel, schwarz, Größe 46—48. Damenstiefel, 38—39, 1 Konsole, gebr., 2 Rohrsessel. Von 3—6 Uhr. Friederikenstraße 46, I, rechts.

2 moderne Sessel mit Rauchtisch, sehr gut erhalten. Wetekam, Mühlenweg 16/6

Fast neuer dunkler Eichentisch, 1 m zu 1,20, zu tauschen gegen kleinen runden Tisch, evtl. auch zu verkaufen. Angebote K. 564 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Akkordeon mit Koffer u. Schule billig zu verkaufen. Einigungsstraße 35, I, lks.

1 Nähmaschine, gebraucht, billig. Zu erfragen im „Kurier".

## Käufe

Gebrauchtes Schlafzimmer u. Küche gesucht. Angebote unter B. 160 an Kurier

Gut brennender Stubenofen zu kaufen gesucht. Popken, Friederikenstraße 12.

Gebrauchte Herren-Halbschuhe, Größe 41, zu kaufen gesucht. Ein Paar hohe Stiefel, Größe 39, zu verkaufen. Näheres „Kurier".

Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 224 an Kurier

Junger Mann sucht einen gut erhaltenen Anzug, möglichst dunkel, Gr. 48, gegen Kasse zu kaufen. Angebote unter B. 262 an „Kurier".

Brauchbarer Gasheizkörper für mittlere Stube gesucht. Schulstraße 94, I.

Gut erhaltener Küchenherd zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter B. 62 an „Kurier".

Ein paar Knabenschuhe, Größe 31, und 1 Paar Herrenschuhe, Gr. 45, zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 270 an „Kurier".

Gut erhaltener Damenmantel oder Kostüm, 46. Angebote unter B. 273 an „Kurier".

**Gebrauchter Krankenfahrstuhl** zu kaufen gesucht. Angebote an Annahmestelle Kurt Barth, Roonstr. 138.

## Zu vermieten

Garage frei. Hollmannstr. 22.

## Zimmer

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit an Ehepaar zu vermieten. Voslapp, Tiarksstr. 117.

Zu vermieten Zimmer. Peterstraße 62, II. Stock, links.

Gut möbliertes Zimmer an zwei Werftangehörige zu vermieten. Börsenstraße 89, I, rechts.

Gut möbliertes Zimmer zum 1. 11. zu vermieten. Königstraße 156, I, rechts.

Möbliertes Zimmer zum Mitbewohnen frei. Bismarckstraße 176, Erdgesch. rechts.

Einfaches Zimmer an 2 Herren zu vermieten Robedesweg 1, I.

## Lagerhaus

trocken und hell, ca. 100 qm groß, zum 1. 11. 39 zu vermieten. Angebote unter B. 61 an den „Kurier".

## Großer Laden

**mit Nebenraum und Garage** im Neubauviertel zu vermieten. Zu erfragen „Kurier".

Freundlich möbliertes Zimmer an ruhiges Ehepaar sofort zu vermieten. Kaakstraße 3, I.

Freundlich möbliertes Wohn- und kl. Schlafzimmer, Nähe Bismarckplatz, ab 1. 11. zu vermieten. Angebote unter B. 158 „Kurier".

Schönes heizbares Zimmer an zwei solide Mädels sofort zu vermieten. Knorrstr. 2, II.

Möbliertes Zimmer für 2 Herren in Sanderbusch. Nähe Bahnhof. Zu erfragen im „Kurier".

Zimmer frei. Adolfstraße 18.

Herr zum Mitbewohnen gesucht Kleen, Bismarckstraße 155a.

Freundlich möbl. Zimmer zu vermieten. Fritz-Reuter-Str. 40, I

Möbliertes Zimmer zum Mitbewohnen. Tiesfeld, Schaarreihe 11.

## Mietgesuche

Auto-Garage, Nähe K.-W.-Brücke, gesucht. Angebote unter B. 207 an Kurier

## Zimmer

Junger Mann sucht gut möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 203 an Kurier

Ruhiges Ehepaar sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 226 an Kurier

2 gut möblierte Zimmer (eventl. mit Kochgelegenheit) von berufstätigem Brautpaar gesucht. Angebote unter B. 204 an „Kurier".

Behörden-Angestellter sucht freundlich möbliertes Zimmer in ruhiger Lage zum 1. 11. Angebote unter B. 201 an „Kurier".

Solid. Herr sucht für sofort oder später gut möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 182 an Kurier

Ehepaar sucht für 4—6 Wochen möbliertes Zimmer bzw. Wohn- und Schlafzimmer mit Küchenbenutzung, auch möblierte Wohnung wird für diese Zeit übernommen. Angebote unter B. 264 an Kurier.

2 möblierte Zimmer, Küche und Schlafzimmer von jungem Ehepaar sofort oder zum 1. 11., möglichst Nähe Gökerstraße, Mühlenweg gesucht. Angebote unter B. 259 an Kurier.

2 leere Zimmer, möglichst mit Küchenbenutzung, auf sofort oder später gesucht. Angebote unter B. 263 an „Kurier".

Junges berufstätiges Mädchen sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 260 an Kurier.

Junge berufstätige Dame sucht sofort oder 1. Novbr. einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 256 an „Kurier".

Einfaches sauberes Zimmer gesucht. Angebote unter B. 258 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer für 2 Herren (Wochenendfahrer), Nähe Bekleidungsamt, sofort gesucht. Angebote unter B. 257 an „Kurier".

Leeres Zimmer und Notküche od. 2 leere Zimmer, Nähe Westwerft, sucht Busch, Börsenstraße 111, II

Junger Herr sucht möbliertes Zimmer. Preisangebote unter unter B. 254 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten, Nähe Roonstraße, sofort gesucht. Angebote unter B. 252 an „Kurier".

Werftangestellter sucht möbliertes Zimmer (Dauermieter). Angebote unter B. 246 an Kurier.

Junger Ingenieur sucht möbliertes Zimmer, möglichst mit Zentralheizung, Gegend möglichst Kaiser-Roonstr. Angebote unter B. 249 an „Kurier".

Werftangestellter solid, Dauermieter, sucht heizbares möbliertes Zimmer zum 1. 12. Angebote unter B. 247 an „Kurier".

Großes leeres oder 2 kleine Zimmer, heizbar, auch Mansarde, gesucht. Zuschriften erbeten Bäckermeister Ommen, Fortifikationsstr. 109.

Behördenangestellter, solide, sucht möbliertes Zimmer, eventuell mit Heizung zum 1. 11. 39. Angebote unter B. 234 an „Kurier".

3 Personen, ruhige Mieter, suchen zum 1. 11. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer m. Küchenbenutzung. Angebote unter B. 233 an „Kurier".

Ruhiges Ehepaar, Werftangestellter, sucht möbliertes oder Leerzimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter B. 232 an „Kurier".

**Werftingenieur** sucht möbliertes Zimmer, separat, auch einfaches, im Zentrum. Angebote unter B. 229 an Kurier.

Angestellter sucht zum 1. November oder auch etwas später möbliertes Zimmer. Preisangebote unter B. 227 an „Kurier".

Aelterer Herr sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 265 an Kurier.

Werftbürobienerin, ganz solide, sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 268 an „Kurier".

Gutes möbliertes Zimmer, ev. Schlaf- und Wohnzimmer, auch bei alleinstehender Dame gesucht. Angebote unter B. 65 an „Kurier".

Berufstätiges Mädchen sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 267 an Kurier.

Junges Ehepaar sucht zum 1. 11. 2 möblierte Zimmer mit Küchenbenutzung. Angebote unter B. 279 an „Kurier"

Junges berufstätiges Mädchen sucht ein nettes, möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 276 an „Kurier".

Handwerker sucht möbliertes Zimmer, evtl. zum Mitbewohnen. Angebote unter K. 565 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Junge Witwe mit 1 Kind sucht 2 leere Zimmer. Angebote unter B. 283 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht gut möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit sofort oder später. Angebote unter B. 284 an „Kurier".

## Wohnungen

Möblierte Wohnung oder Zimmer und Küche, Zimmer m. Kochgelegenheit, sucht Ing.-Chemiker, Marine-Angestellter, zum 1. oder 15. 12. Kochgeschirr, Bett u. Tischwäsche braucht nicht gestellt werden. Angebote mit Preis und Mietsbedingungen unter B. 179 an den „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. A. 1250 an „Kurier"

2- bis 3-Zimmer-Wohnung, auch näherelUmgegend, gesucht. Angebote unter B. 202 an „Kurier".

Reichsangestellter sucht 3- bis 4räumige Wohnung (evtl. Einfamilienhaus m. Garten) in W'haven (Stadtrand) oder Umgebung — auch Jever. Angebote unter B. 174 an „Kurier".

3- bis 4-Zimmer-Wohnung von Festbesoldeten (verheiratet) gesucht. Angebote unter A. 1444 an „Kurier".

Suche eine 2- bis 3räumige Wohnung (Heidmühle, Sande od. Sanderbusch). Angebote an Richard Meyer, Heidmühle, Jungfernbusch 157.

Suche 4- bis 5räumige Wohnung. Angebote unter B. 191 an „Kurier".

Dipl.-Ing. sucht für sofort oder später 5räumige Wohnung in od. Nähe Wilhelmshavens. Angebote unter B. 186 an „Kurier".

Suche 3- bis 5-Zimmer-Wohnung bis zum 1. 11. oder später. Angebote unter B. 157 an Kurier

1- bis 2-Zimmer-Wohnung möbliert, zum 1. November gesucht. Angebote unter B. 244 an „Kurier".

4räumige Wohnung von Werftangestellten gesucht. Angebote unter B. 245 an „Kurier".

Suche 3räumige Wohnung zum 1. 11. oder 15. 11. Angebote unter B. 240 an „Kurier".

Malermeister sucht 2- bis 3räumige Wohnung, dieselbe wird von mir renoviert. Angebote unter B. 235 an Kurier.

3räumige Wohnung gesucht. Wachtendorf, Wangeroogestr. 38.

2räumige Wohnung evtl. großes Zimmer von berufstätiger Dame gesucht. Angebote unter B. 261 an „Kurier".

**Gewerbl. Kleinanzeigen sind ideale, im Preis immer erschwingliche Werbebelege für mittlere und kleine Handwerksbetriebe.**

Werftbuchführer sucht 3-Zimmer-Wohnung. Angebote unter B. 250 an Kurier.

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter B. 242 an Kurier.

Werftingenieur sucht 4räumige Wohnung mit Bad. Angebote unter B. 237 an „Kurier".

3räumige Wohnung gesucht. Angebote unter B. 271 an Kurier.

2räumige Wohnung von jungem Ehepaar z. 1. oder 15. 11. gesucht. Angebote unter B. 282 an „Kurier".

## Ein amilienhaus oder 5- bis 6-Zimmer-Wohnung

im Preise bis zu 130 RM. zu mieten gesucht. **Henning Johnson,** Vermessungsingenieur, Holtermannstraße 43, I.

**Wohnung**

**4- bis 6-räumig, auch Einfamilienhaus** mit höh Baukostenzuschuß, in oder Nähe Wilhelmshaven, mögl. sofort gesucht Ausführliche Preisangebot unter B. 184 an den Kurier.

## Offene Stellen

**Junge Verkäuferin**

gesucht.

Hermann Borchers
Lebensmittel und Feinkost
Hindenburgstraße 58.

**Hausgehilfin,**

**welche gut kochen und selbständig arbeiten kann, für kl. Geschäftshaushalt gesucht.**

**Freundl. Angebote unter B. 251 an den „Kurier".**

Tüchtiges

**Hausmädchen**

gesucht.
Frau **Berner,** Göringstr. 28 I.

Den Inhabern von **Wandergewerbescheinen u. Stadthausierscheinen,** die sich umstellen müssen, bieten wir

**großen Verkaufsartikel**

**für Stadt und Land. Ei angebote unter An abe der bisherigen Tätigkeit unter B 193 an den Wilhelmshavener Kurier.**

Zuverlässigen

**Kutscher**

sucht
**Ernst Eggers,** Baustoff- und Holzhandlung, Bülowstr. 7, Telef. 1111.

Suche sofort oder später

**Verkäuferin**

für mein Papier- und Bürobedarfsgeschäft.

**Johann Focken,** Roonstraße 58

Suche sofort oder später eine

**junge Verkäuferin**

und

**weibl. Lehrling**

für Textilwaren. Angebote unter B. 63 an den „Kurier".

Wer hat Interesse (auch Pensionär), für **alte Lebens-Vers.** nebenberuflich tätig zu sein. Kriegsvers. eingeschlossen. Angebote unter B. 255 an den „Kurier".

**Gewandtes junges Mädchen**

mit guter Schulbildung als Sprechstundenhilfe gesucht. Angebote unter B. 278 an den „Kurier".

Junges kinderliebes Hausmädchen für 2 Kinder gesucht. Helgolandstraße 54, Erdgeschoß links.

**Zuverlässiger Goliathfahrer** gesucht. Zu erfragen im „Kurier".

Frau zum Wäscheausbessern gesucht. Gökerstraße 19, III.

Aelteres **Mädchen** für Haushalt gesucht. Kölschzky, Adolfstraße 20.

**Schneiderin** gesucht. Baltrumstraße 4, I, links.

**Hausgehilfin** gesucht. Zu erfragen im Kurier.

**Lagerarbeiter** gesucht.
**H. Suhrmeyer,** Möbelhaus, Königstraße 146.

Putzhilfe (vormittags) gesucht. Adalbertstr. 2, I, links.

¾-Tagmädchen od. Morgenhilfe sofort gesucht für ruhigen Haushalt und Treppenreinigung. Lilienburgstraße 30, I, rechts.

Invalide, Witwer, sucht alleinstehende Frau z. Führung des Haushalts. Angebote unter B. 64 an „Kurier".

Suche sofort tüchtige, solide Hausgehilfin m. gut. Zeugnissen, die mit allen Arbeiten vertraut ist, nicht unter 20 Jahren. Blockstadt, Wilhelmshavener Straße 28.

Jüngere Hilfe im Haushalt für vormittags, evtl. Pflichtjahrmädel. Bayer, Borkumstraße 16.

In angenehme Dauerstellung gesucht kinderliebe Haustochter für ¾-Tag oder gewandte Vormittagshilfe. Kettenstraße 31, Erdg.

Kräftige Hausgehilfin mit Kochkenntnissen gesucht. Karl Witten, Luisenstraße 30.

Hausgehilfin für ¾-Tag zum 1. 11. gesucht. Marktstraße 41, unten links.

Wir suchen für die hiesige Dienststelle eine

**weibliche Bürokraft**

mit buchhalterischen Kenntnissen. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten.

**Verlag der Deutschen Arbeitsfront**
Kreisvertriebsstelle Wilhelmshaven.
Bordumstraße 2a
Wilms.

**Jugendlicher Arbeiter** gesucht. Ed. Ahrens, Bremer Straße 29.

Gesucht Mädchen für vormittags im Haushalt. Schwarz, Peterstraße 45.

Vormittagshilfe, 2- bis 3mal in der Woche gesucht. Müllerstr. 1, II. Stock.

**Hausgehilfin** für ¾-Tag gesucht. Börsenstr. 51, I.

## Stellengesuche

Junger Mann sucht Nebenbeschäftigung von 10.00 bis 16.00. Angebote unter B. 205 an Kurier

Kaufmännischer Angestellter, 37 Jahre, im Baufach tätig, sucht sich zu verändern zum 1. 11. oder 15. 11. 39. In der Lohnbuchhaltung perfekt. Nach außerhalb wünschenswert. Angebote unter B. 198 an „Kurier".

Kaufmännischer Angestellter sucht Nebenbeschäftigung. Schreibmaschine vorhanden. Angebote unter B. 206 an „Kurier".

Junges Mädchen mit Kind, 25 Jahre, erfahren in allen Zweigen des Haushalts, sucht Stellung, möglichst in frauenlosem Haushalt. Angebote unter B. 231 an Kurier.

Aeußerst fleißiger solider Kaufmann sucht Nebenbeschäftigung, gleich welcher Art. Angebote unter B. 253 an „Kurier".

Kaufm. Angestellter, Auslandsdeutscher, sucht Stellung, mit allen Büroarbeit. vertraut. Frdl. Angebote an Kurierannahme Kuhne, Mühlenweg.

Suche für meine Tochter, welche 2 Jahre die mittlere Handelsschule besuchte, eine Stellung im Büro. Angebote unter B. 269 an „Kurier".

Junge Frau sucht Waschstellen Schillerstraße 55, unten links.

**Junges Mädchen,** 20 Jahre alt, Obersekundareife, 15 Mon. b. prakt. Arzt in Berlin tätig gewesen, mit sämtl. vorkommend. Arbeit. vertr., einschl. Steno u. Schreibmaschine, sucht sof. Stellung als Arzthilfe, Sekretärin od. dgl. Angebote unter B. 243 an den „Kurier".

## Grundstücksmarkt

**Grundstückstausch**

örtlich und auch nach auswärts habe ich im Auftrage zu vermitteln

**Emil Harfst**

Grundstücks- und Hypothekenmakler
Viktoriastr. 7, Ruf 1369
Mein Büro ist Sonnabends geschlossen.

## Tausch

Moderne 4- bis 5-Zimmer-Wohnung (auch am Stadtrand) gesucht. Baukostenzuschuß kann übernommen werden. Zum Tausch vorhanden 5½-Zimmer-Wohnung. Nähe Werft. Angebote unter B. 238 an „Kurier".

**Tausch.** Lübeck—Wilhelmshaven. Angebot: 3räumige Wohnung (Neubau) in Lübeck. Miete 42.— RM. Gesucht: 4räumige in Wilhelmshaven. Angebote unter B. 236 an den Kurier.

4räumige Wohnung gesucht, ev. Tausch gegen 3räumige Neubauwohnung in Berlin. Angebote unter B. 272 an Kurier.

## Tiere

**Wellensittiche,** Jungvögel, zu verkauf. Gerichtsstraße 6 II. Mitte

**Kleines Pferd** oder Pony kauft gegen Kasse. Kölschky, Adolfstraße 20, Ruf 865.

Nestjunge Wellensittiche zu verkaufen. Karlstr. 6 I rechts.

Zu verkaufen 18 Ferkel, Gewicht 25 kg. E. Siebels, Erhardshof bei Gödens.

**Echte Angora-Häsinnen** verkäuflich. Roonstraße 77, I.

## Heirat

Gebildetes Mädel, 34 Jahre, gut aussehend, mittelgroß, sucht gutsituierten Lebenskameraden. Gute Aussteuer vorhanden. Bildangebote unter B. 230 an Kurier

Witwer, 34 Jahre alt, 1,56 groß, sucht die Bekanntschaft eines netten Mädels zw. späterer Heirat. Bildzuschriften unter B. 200 an „Kurier".

Junger Mann (Maler) sucht Nebenbeschäftigung. Angebote unter B. 274 an „Kurier".

Zwei Freunde, 33/1,68, dunkelblond, Ersparnisse und späteres Vermögen, 28/1,65, mittelblond, Ersparnisse, suchen zwei ehrliche Lebenskameradinnen, auch vom Lande, naturliebend und für alles interessierend, zwecks Heirat. Diskretion Ehrensache. Zuschriften unter B. 248 an Kurier

Junger Mann, 28 Jahre alt, sucht ein solides Mädchen, 20 bis 25 Jahre alt, zwecks Freizeitgestaltung. Evtl. Heirat nicht ausgeschlossen. Zuschriften mit Bild unter B. 228 an „Kurier".

Junger Mann, 31 Jahre, 178 cm groß, interessiert am Wintersport, sucht die Bekanntschaft eines einfachen Mädels im Alter bis 28 Jahren zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter B. 192 an Kurier

Werftangestellter, Ende Vierzig, wünscht Dame oder Witwe kennenzulernen, auch von auswärts, zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter B. 173 an „Kurier".

Junger, strebsamer Mann, 30 Jahre (Beruf Zimmerer) sucht auf diesem Wege mit solid. Mädchen im Alter von 22—28 Jahren zwecks späterer Heirat bekannt zu werden. Nur ernstgemeinte Zuschriften, möglichst m. Lichtbild, unter B. 225 an „Kurier".



**Fehlt es an Damen- oder an Herrenbekanntschaft?** Schnell vermittelt Ihnen die Kurier-Kleinanzeige den richtigen Partner.

Wehrmachtsangehöriger, 39 J. dunkel, sucht Dame zwecks Freizeitgestaltung. Evt. Heirat nicht ausgeschlossen. Angebote unter B. 277 an „Kurier".

Seemann, geb. Stellung, sucht Bekanntschaft zwecks Geselligkeit. Erwünscht gebild. gut aussch. 30erin, unabhäng. Schwest. angenehm. Heir. nicht ausgeschl. Angebote unter B. 275 an „Kurier".

Junggesell., Jahre, sol. lides, ein Mädel, A. bis 27 J. zwecks sp. Heirat ken. lernen. Zu. ten möglich. Bild unt. 280 an „K.

**Unterr.**

Wer wünsch. nischen t. richt? A. unter B. 3. „Kurier".

Wer erteilt. schen Sp. unterricht? gebote unt. 105 on „Ku.

Wer gründlichen lienischen U. richt? Pr. gebote unt. 299 on „Ku.

**Pachtgesuc.**

Garten zu ... ten gesucht lichst mit La. Angebote ... B. 241 K.

**Gefunde.**

Braunes P. monnaie mit halt am 2. gefunden. A. fragen „Kur.

Gefunden P. monnaie mit halt. Bism. straße 201, rechts.

Geldbörse Inhalt. A. fragen „Kur.

Brosche verl. berg. Wochg. goldene A. Andenken. der erhalten lohnung. M. „Kurier".

Lederhandt. (links) Unter. Werftstraße loren gegen Belo. Annahme. Ballach, Bülow- marckstraße.

Silb. armband Kasse Roon. ker-, Bismarck. straße. Belohnung geben im „Kurier".

**Dienstverpflichter** hat Geldbörse mit Inhalt ... Wertsachen. Adler-Lichtspiele verloren. Abzugeben gegen Belohnung ... Lichtspiele ... bei Heidm. Ansgaritr.

Vor zirka 4 W. chen Mosaikbr. band verlor. Gegen Belohn. abzugeben „Kurier".

**Entlaufen**

Mittelgroßer Schäferhund Montag, 9. ... in Verlust raten. Dem. gen gute Be. nung, der A. Verbleib A. kunft geben ... Näheres ... Lilienburgstr.

**Verloren**

Braune A. tasche mit ... halt und N. Donnerstag abend verl. Abzugeben ... Belohnung „Kurier".

Am 19. 10. ... 12 Uhr zw. Postamt I ... Industriebau. Geldbörse m. 30.— verl. Anruf 2357.

Landesbibliothek Oldenburg

# Neue Unterhaltssätze für Soldaten-Familien

**Der Unterhalt der Angehörigen der zum Heeresdienst Einberufenen — Der Soldat an der Front von jeder Sorge um den Unterhalt seiner Familie befreit — Weitere Bestimmungen Generalfeldmarschalls Göring**

Auf Veranlassung des Vorsitzenden des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Generalfeldmarschalls Göring, hat der Reichsminister des Innern gemeinsam mit dem Reichsfinanzminister weitere Bestimmungen über den Familienunterhalt der Angehörigen der zum Heeresdienst Einberufenen erlassen; die neuen Bestimmungen (Vergleiche Ministerialblatt des Reichs- und preußischen Ministeriums des Innern vom 7. Oktober 1939 Nr. 41) gelten mit Wirkung vom 1. Oktober an.

Die nationalsozialistische Staatsführung befreit den deutschen Soldaten an der Front von jeder Sorge um den Unterhalt seiner Familie.

Schon vor Erlaß der euen Bestimmungen galt der Grundsatz, daß in angemessener Weise auch die bisherigen Lebensverhältnisse der Soldatenfamielie Rücksicht zu nehmen ist. Deshalb werden neben dem eigentlichen Unterhaltssatz, der sich nach der örtlichen Lebens- und Lohnverhältnissen richtet, unterschiedliche Nebenleistungen gewährt, insbesondere Miethilfen, Krankenhilfe, Schulgeld und Ausbildungsbeihilfen, Beihilfen zur Aufrechterhaltung der Sozialversicherung, zu Lebensversicherungsprämien, zur Abwicklung von Abzahlungsgeschäften und zur Erfüllung sonstiger weiterlaufender Verpflichtungen. Für die Mehrzahl aller Fälle wurde also bisher schon der Unterhalt der Soldatenfamilie gesichert.

In der Zeit seit dem Ausbruch des Krieges sind nun weitere Erfahrungen gesammelt worden. Diese haben gezeigt, daß es trotz der Nebenleistungen noch nicht in allen Fällen gelingen konnte, den obengenannten Grundsatz einer angemessenen Berücksichtigung der bisherigen Lebensverhältnisse der Soldatenfamilie vollkommen zu verwirklichen. Namentlich in den Kreisen der freien Berufe sind Fälle eingetreten, in denen gegenüber dem bisherigen Lebensstand der Soldatenfamilie ein Unterschied verblieb, der ihr bei längerer Dauer des Krieges nicht zugemutet werden konnte. Diese Unterschiede mußten unbedingt auf ein tragbares Maß zurückgeführt werden.

**Die neuen Bestimmungen sehen daher vor, daß die Frau des Einberufenen anstelle des örtlichen Unterhaltssatzes einen sogenannten „Tabellensatz" erhält, wenn dieser für sie günstiger ist als der örtliche Unterhaltssatz. Dieser „Tabellensatz" richtet sich in angemessener Weise nach dem bisherigen Einkommen des Einberufenen und ist für gleiche Einkommen im ganzen Reichsgebiet gleich hoch.**

Auf die bisherigen Lebensverhältnisse wird also in dieser Regelung stärker als bisher Rücksicht genommen. Bei hohem Einkommen kann jedoch auch nach der Neuregelung nicht ein voller Ausgleich gewährt werden. Das wäre nicht vertretbar, denn im Kriege muß sich jeder Einschränkungen für das Vaterland unterziehen. Eine andere Regelung würde auch dem Grundgedanken widersprechen, daß keine Entschädigung, sondern die Sicherung der Unterhalte gewährt werden soll.

Dazu treten noch weitere Verbesserungen des Familienunterhalts. Der Unterhalt ihrer Kinder unter 16 Jahren ist von etwa 30 % auf etwa 30 bis 40 % des örtlichen Unterhaltssatzes der Ehefrau erhöht worden; er darf künftig 15 RM. nicht unterschreiten. Ferner wird vorgeschrieben, daß in Familienunterhalt die Miete stets voll zu erstatten ist. Zu den bereits erwähnten Nebenleistungen treten neue Beihilfen hinzu. Hierzu gehören Beihilfen zur Fortentlohnung und Unterhaltung einer Hausgehilfin, die z. B. gegeben werden, wenn die Erziehung und Pflege mehrerer Kinder oder der Gesundheitszustand der Soldatenfrau es erfordern. Ferner gibt es zusätzliche Beihilfen zur Deckung eines Unterhaltsbedarfes, der entweder einmalig ist (z. B. Anschaffung eines Kinderbettes) oder der in längeren Zeitabständen, aber mit einer gewissen Regelmäßigkeit auftritt (z. B. neue Kleidung, Wäsche und Schuhwerk). Solche zusätzlichen Beihilfen werden gewährt, wenn der örtliche Unterhaltssatz oder der „Tabellensatz" der Ehefrau zur Deckung des Sonderbedarfes nicht ausreicht. Endlich ist eine allgemeine Härteklausel mit dem Ziel geschaffen worden, beim Vorliegen besonderer Verhältnisse zur Sicherung der Haushaltsfortführung — natürlich auch unter Beachtung der durch den Krieg gebotenen Einschränkungen — noch besondere laufende Beihilfen nach Lage des Einzelfalles zu ermöglichen.

Der Soldat an der Front soll den Unterhalt seiner Angehörigen gesichert wissen. Daß alle Dienststellen und Beamten, die an dieser Aufgabe mitarbeiten ihrer besonderen Verantwortung bewußt bleiben und zuvorkommende Haltung mit verständnisvollem Eingehen auf die Sorgen und Wünsche der Soldatenfrau verbinden, ist eine Pflicht, die Generalfeldmarschall Göring nachdrücklich unterstrichen hat.

# Ehrenfriedhöfe für unsere Gefallenen

**Kampfgemeinschaft auch im Tode vereint. — Später verbilligte Reisen zu den Heldenfriedhöfen. — Gedenktafel auf dem Friedhof des Heimatlandes.**

Die Wehrmacht sieht in der Fürsorge für ihre gefallenen Kameraden eine ihrer vornehmsten Aufgaben. Infolge des schnellen Vormarsches der Truppen fehlt es aber oft an genauen Beschreibungen oder Skizzen der Grablage, außerdem wiederholen sich die Ortsnamen, nicht selten bis zu 7, ja sogar bis zu 29mal. Wollte man jetzt schon Einreisen zum Besuch der Gräber oder zur Ueberführung gestatten, so wären Irrfahrten und Enttäuschungen unausbleiblich.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat die Abteilung „Allgemeine Wehrmachtsangelegenheiten" mit der Fürsorge beauftragt. Diese hat, wie die „Innere Front" mitteilt, Offiziere in das Gebiet entsandt, die an Ort und Stelle die notwendigen Maßnahmen zur Sicherstellung schon bekannter Grabstätten und zur Erkundung unbekannter Gräber treffen. Alsdann beginnt die Erkundung geeigneter Plätze für große Ehrenfriedhöfe, auf denen die in der Kampfgemeinschaft zusammengeschweißten Tapferen auch im Tode vereint bleiben. Die Beisetzung soll dort möglichst nach Truppenteilen in Einzelsärgen erfolgen, die Anlegung von Kameradengräbern ist nicht beabsichtigt.

Diejenigen Angehörigen, die aus zwingenden Gründen auf die Ueberführung bestehen zu müssen glauben, können daran erst denken, wenn alle Vorbereitungen der Gräberoffiziere für Umbettungen der Gefallenen erledigt sind. Andererseits muß immer wieder gebeten werden, daß sich die Antragsteller nochmals genau überlegen, ob sie recht daran tun, den Toten seiner Kampfgemeinschaft zu entreißen. Die Ehrenfriedhöfe werden von der Wehrmacht gepflegt und als Mahnmale deutschen Heldentums ausgebaut. Sie werden so errichtet, daß sie verkehrstechnisch gut zu erreichen sind. Für die nächsten Angehörigen werden später verbilligte Reisemöglichkeiten geschaffen, so daß jeder die Möglichkeit hat, das Grab zu besuchen und mit eigener Hand zu schmücken. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, für den Toten eine Gedenktafel auf dem Friedhof des Heimatortes zu errichten, wie das während des Weltkrieges häufig geschehen ist.

# „Es ist ja für Deutschland!"

**Gespräche mit Schwerverwundeten — Ein Soldat des Weltkrieges besuchte Kameraden im Lazarett — Ein Bericht von Opfergeist und stolzem Glauben der deutschen Soldaten**

Dreiundzwanzig Jahre sind es nun her, seitdem man mich — genau so wie die Kameraden, die eben in das große rote Haus, vor dem wir stehen, eingeliefert werden — in ein Reservelazarett trug. Dreiundzwanzig Jahre sind eine weite Spanne Zeit. Viel Erleben liegt in ihr und viel Vergessen. Aber doch ist es mir in dieser Stunde, als wir das schön gelegene Reservelazarett, das sich in dem Herbstlaub der hohen Bäume fast versteckt hat, betreten, als sei alles von damals erst gestern oder gar heute gewesen. Die gleiche friedliche Stille in den langen Gängen, dieselben Bahren und derselbe Geruch nach Jodoform!

Eine Zimmertür öffnet sich. Wir treten ein. „Die Zimmer sind schöner als damals bei uns", so stellte mein Kamerad fest. Der Sanitätsunteroffizier flüstert uns zu: „Zimmer 37 ist belegt mit drei Mann. Schwerverwundete."

Dann stehen wir schon vor dem ersten Bett. Ein Buch liegt aufgeschlagen auf der weißen Decke vor dem Verwundeten. Der schläft! Schläft, wie man es so nur nach dem Dröhnen der Geschütze und dem Rattern der MG. eben nur im Lazarett kann. Ein wenig bleich zwar ist der Verwundete noch, aber im Gesicht trägt er den friedlichen und sorglosen Ausdruck des seligen Ausruhens.

Ein junger Lehrer aus Wien-Neustadt ist es, der vor uns liegt. „Lungen- und Beckenschuß, dazu eine Handverwundung", erklärte der Unteroffizier. Aber er macht gute Genesungsfortschritte. Als der Chefarzt heute scherzend meinte, nun könne er ja bald wieder in der Hand den Rohrstock halten, erwiderte der Verwundete lächelnd:

„Ich habe, solange ich Lehrer bin, noch nie einen Stock besessen und werde auch vermutlich nie einen anschaffen. Aber wenn Sie mir eine Freude machen wollen, schauen Sie, daß ich bald ein Gewehr halten kann. Dann erst glaube ich, daß ich ganz geheilt bin."

Wir wollen ihn nicht wecken. Man wird ihm sagen, wenn er wach wird, daß Kameraden aus dem Großen Kriege ihn besucht haben, die aber nicht wollten, daß er geweckt würde, weil sie wußten, was Schlaf für einen Feldsoldaten bedeutet, — die aber wiederkommen werden, wenn er wach sei. Vielleicht freut das ihn ein wenig, den Kameraden aus Wien.

Ein blutjunges Kerlchen lachte uns aus dem nächsten Bett entgegen. Er ißt eben einen rotbackigen Apfel. Stramm streckt er seine Hand uns zum Gruß entgegen. Als wir ihn fragen: „Sie sind sicher bald gesund?" sagte er:

„Ich habe den Unterschenkel verloren und einer Fußschuß dazu gehabt, aber das ist nicht schlimm. Es ist ja für Deutschland."

Herrgott, wenn der Junge gewußt hätte, was wir in diesem Augenblick empfanden. Wir hätten den Kerl in beide Arme nehmen können und hätten ihm doch nichts anderes sagen können als „Du tapferer Kamerad!" Dann erzählte er uns, wie das alles kam. Frisch und — strahlend.

„Ich bin Maschinenzeichner", sagt er. „Ich mache meine Sache auch so schon. Ich bin stolz, für Deutschland wenigstens etwas geopfert zu haben. Mein Vater ist im Weltkriege gefallen. Er hat mehr gegeben als ich." Was ist diesen jungen Menschen Deutschland geworden! Mit welcher Inbrunst sprechen sie davon und mit welchem Glauben kämpfen sie dafür! Man müßte jene böswilligen und engstirnigen Feinde jenseits des Kanals einmal in ein solches Zimmer zu solch jungen Deutschen führen können. Vielleicht lernten sie dann mehr als durch alles andere begreifen daß Deutschland und sein Führer so in die Herzen auch des jüngsten Soldaten eingebrannt sind, daß es kein Opfer gibt, das er nicht zu bringen bereit wäre. Wo steht eine Jugend heute gegen uns mit diesem Glauben im Herzen? Wo?

Als wir zum nächsten Bett weiterwandern, streckt uns dort ein junger Infanterist die Hand entgegen. Auf dem Marsch nach Warschau bekam er gegen 30 Splitter einer Fliegerbombe in den Rücken. Auch der Arm ist getroffen. Seine Verwundungen sind sehr schmerzhaft. Auch er lacht uns an und sagt: „Es wird bald wieder gut sein. Ich möchte noch so gern mit meinem Regiment nach dem Westen."

Was ist da noch zu sagen? Einer ist wie der andere von diesen Jungen!

# „Ich werde meinen geraden Weg gehen!"

Der Raum, den die Sprache heute auf dem Wege durch den Aether überwindet — die Zahl derer, auf deren Geist oder Herz sie zielen kann, sind grenzenlos. Die Technik selber fördert, wenn sie gut geleitet wird, das geistige Leben. Das Wort, das sich durch sie vorübergehend in Elektrizität verwandelt, sprinat die Menschen an — von hier, von da, nach dort, überallhin . . . —, du kannst dich nicht entziehen und willst dich in heute nicht entziehen. Ein Druck auf den Knopf, eine Drehung an der Scheibe, und ein Wort steht da, von irgendwoher — gleichgültig vielleicht, durch wessen Mund es vorgelesen wird, — nicht gleichgültig, von wem es im Ursprung stammt und von wem es gehört wird.

„Meine Devise ist: Siegen oder sterben . . .! Nichts wird das Innerste meiner Seele ändern, und ich werde meinen geraden Weg gehen und tun, was ich für nützlich und ehrenvoll halte."

Irgendein Sender hat das Wort verbreitet, irgendein Deutscher in irgendeiner Schreibstube hat eine Sendung zusammengestellt, hat zurückgeblättert und das Wort gefunden. Der es aber zuerst sagte, war nicht irgendeiner, war einer der Ewigen unter den Deutschen, stand zwischen Schlachten, die er schlug, am Rand des Verderbens — am Rand des Verderbens scheinbar. Aber er wagte alles und gewann alles: Friedrich, der Einzige . . .

## Einer erzählt von Scapa Flow

**2000 Berliner Hitler-Jungen hörten zu**

Vor 2000 Berliner Marine-Hitler-Jungen erzählte ein Mitglied der Besatzung des U-Bootes, das in Scapa Flow zwei feindliche Schlachtschiffe torpedierte, über seine Erlebnisse. Gebannt hingen die Augen der Jungen am Mund des Soldaten, der in einfachen Worten von der Heldenfahrt berichtete. Er selbst ist ja aus ihren Reihen hervorgegangen, tat vor nicht langer Zeit wie jeder andere seinen Dienst in der Berliner Marine-Hitler-Jugend. Nur einen Wunsch liest man aus den Augen der Jungen heraus: auch einmal zu einer solchen Mannschaft zu gehören. Die Marine-Hitler-Jugend bereitet sie in planmäßiger Arbeit darauf vor. Einmal werden auch sie solche Kerle werden. Soldaten der See, wie ihr Kamerad von der siegreichen Mannschaft von Scapa Flow.

*

**Zum morgigen Appell des SA.-Standorts Wilhelmshaven** und Besichtigung durch den Brigadeführer tritt die SA. um 8.30 Uhr vormittags an der Kirchreihe an. Die Besichtigung erfolgt in der Aula der Admiral-Scheer-Schule.

# 1. Opfersonntag im Kriegs-WHW.

Morgen, Sonntag, den 22. 10. 1939, wird, wie überall im deutschen Vaterlande, so auch hier, an Stelle des Eintopfsonntags der erste Opfersonntag durchgeführt.

Die Amtswalter und Amtswalterinnen der NS.-Volkswohlfahrt werden bei jedem Haushalt vorsprechen und die Opferspende der Volksgenossen entgegennehmen.

Es ist für jeden von uns Ehrensache und Ehrenpflicht, in diesem Kriegswinterhilfswerk in erhöhtem Maße zu opfern.

Zebitz

Kreisbeauftragter für das Kriegs-WHW. 1939/40

## Achtung, Bezugscheine!

**Wichtig für die Volksgenossen der Ortsgruppe Siebethsburg**

Die Ausgabe von Antragsformularen zur Beantragung von Bezugsscheinen erfolgt für die Ortsgruppe „Siebethsburg" im Ortsgruppenbüro, tom-Brook-Straße 41, an den nachfolgenden Tagen in der Zeit von 10 bis 11.30 Uhr und 15.00 bis 17.00 Uhr:

**Am Montag, dem 23. 10. 1939,**
Siebethsburger Straße, Neuengrodener Weg von Kirchreihe an bis einschließlich Bootshaus, Kirchreihe 60—68 und 63.

**Am Dienstag, dem 24. 10. 1939,**
für Bismarckstraße 164—198 und 185—211 a.

**Am Mittwoch, dem 25. 10. 1939,**
für Cirksenastraße, Edzardstraße und Ennostraße.

**Am Donerstag, dem 26. 10. 1939,**
für Störtebeckerstraße 7—17 und 24—44 a.

**Am Freitag, dem 27. 10. 1939,**
für tom-Brook-Straße 13—43 und 2—48.

**Am Sonnabend, dem 28. 10. 1939,**
für Edo-Wiemken-Straße 12—32 und 21—37 a, Papingastraße 19—29 und 22—36.

Die vorstehende Reihenfolge ist genauestens einzuhalten. Die grünen Ausweiskarten sind mitzubringen.

Die Antragsformulare müssen, nachdem diese ausgefüllt sind, in der Zeit vom 1. 11. 1939 bis einschließlich 11. 11. 1939, außer Sonntags, in der Zeit von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr im Ortsgruppenbüro wieder abgegeben werden.

## Der Reichsbauernführer zum Kriegswinterhilfswerk

Der Reichsbauernführer R. Walter Darré hat folgenden Aufruf an das Landvolk erlassen: In einer besonders ernsten Zeit ist das deutsche Volk zum Winterhilfswerk aufgerufen worden. Damit übernimmt auch das deutsche Landvolk wieder die selbstverständliche Pflicht, mitzuhelfen an der Linderung der Not der Aermsten unseres Volkes. Ich rufe ganz besonders diejenigen auf, denen der Segen des Himmels in diesem Jahre eine große Ernte beschert hat. Ich drücke damit die Hoffnung aus, daß die Gebefreudigkeit des Landvolkes nicht deswegen geringer sein wird, weil diesmal nur Geldspenden entgegengenommen werden.

## Ernährungshilfswerk ist weiter auszubauen

Die verschiedentlich bei Gemeinden vertretene Auffassung, daß der Ausbau des Ernährungshilfswerkes nicht weitergeführt werden dürfe, weil neue Aufgaben und Arbeiten jetzt nicht in Angriff zu nehmen sind, ist falsch. Der Reichsminister des Innern trifft diese Feststellung in einem Erlaß an die nachgeordneten Gemeindestellen, wobei er hinzufügt, daß im Hinblick auf die ernährungspolitische Bedeutung die weitere Durchführung des Ernährungshilfswerkes bevorzugte Beachtung verdiene. Der Minister ersucht deshalb, die Arbeiten zum weiteren Ausbau des Ernährungshilfswerkes nach wie vor zu fördern, soweit hierzu angesichts des Kriegsbeitrages die finanzielle Möglichkeit noch gegeben ist.

**Seid Soldaten der Opfergemeinschaft! 1. Opfersonntag des Kriegs-Winterhilfswerkes am 22. Oktober 1939!**

# Toller U-Boot-Streich im Atlantik

**Vier feindliche Dampfer einer britischen Zerstörer-Eskorte vor der Nase weggeschnappt**

**Italienische Zeitungen berichten nach den Aeußerungen der Besatzungsmitglieder des versenkten französischen Dampfers „Bretagne", die jetzt in Frankreich eintrafen, über die Versenkung des aus vier Schiffen bestehenden englisch-französischen Geleitzuges, der im Atlantik auf seine Eskorte aus britischen Zerstörern wartete, aber noch vor dem Eintreffen durch ein deutsches Unterseeboot versenkt wurden.**

Nach dem italienischen Bericht stellte sich der Vorgang folgendermaßen dar: Der 14 000 Tonnen große Dampfer „Bretagne" der französischen Gesellschaft „Compagnie Generale Transatlantique" mit 150 Passagieren und 350 Mann Besatzung gehörte zu dem Geleitzug, der sich auf Anordnung der britischen Admiralität am 14. Oktober etwa 500 Seemeilen von der britischen Küste entfernt aufhalten sollte, um dort von einer Halbflottille britischer Zerstörer eskortiert zu werden. Als die Schiffe „Bretagne" und „Oregon", die die französische Flagge zeigten, und „Caramea" und „Loch Avon" unter englischer Flagge, den Treffpunkt erreicht hatten, befanden sie sich nicht den britischen Zerstörern, sondern einem deutschen U-Boot gegenüber, das die „Loch Avon" stoppte und, nachdem die Besatzung in Sicherheit gebracht war, durch Artilleriefeuer vernichtete.

In der Zwischenzeit hatte die „Bretagne" versucht, unter Volldampf zu entkommen. Als auf das Stoppzeichen der französische Dampfer seine Fahrt fortsetzte, eröffnete das Unterseeboot das Feuer, wobei die Sendeanlage des Schiffes zerstört wurde. Das Schiff drehte darauf bei, die Ausbootung der Passagiere und Besatzung wurde in voller Ruhe vollzogen und die „Bretagne" durch einen Torpedo auf den Meeresboden gesetzt.

Die beiden anderen Schiffe, die ihr Heil gleichfalls in der Flucht suchten, ohne jedoch besseren Erfolg zu haben als die ersten Schiffe, traf das gleiche Schicksal. Die „Caramea" wurde von dem verfolgenden Unterseeboot erreicht und nach Rettung der Besatzung durch Granatfeuer versenkt. Nun nahm sich das Unterseeboot den „Oregon" vor, der durch Torpedo versenkt wurde.

**Erst nach vier Stunden trafen die englischen Zerstörer ein, die nichts anderes tun konnten, als die Boote mit den Passagieren und Besatzungsmitgliedern an Bord zu nehmen, die allein von dem „unter britischem Schutz" stehenden Geleitzug übriggeblieben waren.**

Landesbibliothek Oldenburg

## Das Rundfunkprogramm

**Das Programm des Reichssenders Hamburg**

**Sonnabend.** 16.00 „Das Jüngste Gericht". Hans Memlings berühmtes Gemälde ist wieder im Reich. 16.10 Industrie-Schallplatten und Schallaufnahmen. 17.10 Lied im Volksmund. 17.40 Kleines Konzert. 18.30 Reichssendung: Aus dem Zeitgeschehen.

**Sonntag.** 6.00 Hafenkonzert. 8.05 Mühlen in Niedersachsen. 8.25 Kleine Sonntagmorgenmusik. 11.00 Kammermusik. 11.45 Viertelstunde der Besinnung. 12.00 Mittagskonzert. 14.40 Kinder, hört zu! Lieder und Geschichten für Jungmädel. 15.00 „Der Waffenschmied", Komische Oper von Albert Lortzing. 17.10 Großes Wunschkonzert für die Wehrmacht.

**Montag.** 8.25 Musik. 10.00 Sprechstunde bei „Familie Fröhlich". 10.30 Musik. 12.00 Schloßkonzert Hannover. 14.15 Musik nach Tisch. 15.00 Musik.

## KdF. auch bei den Fliegern

Es war diesmal ein anderes Bild, das sich in der Wirtschaftsbaracke des Fliegerlagers bot. Denn da saßen, dicht gedrängt und voller Erwartung und Spannung, nicht nur die altbekannten Soldaten der Kompanie und der Staffel, sondern neben ihnen die Reservisten, leicht erkennbar an den Weltkriegsauszeichnungen.

Eine kleine provisorische Bühne stand in dem geschmückten Raum zur Verfügung. Pünktlich um 15 Uhr wurde dem Seefliegerhorstkommandanten, Major Lessing, gemeldet, der dann in seiner Ansprache darauf hinwies, daß es auch in ernsten Zeiten nötig sei, die Freude zu ihrem Recht kommen zu lassen. Er dankte der NSG. „Kraft durch Freude" dafür, daß sie die Möglichkeit eines so schönen Nachmittags durch ihre Künstler geschaffen hat. Am Schluß verwies er darauf, daß die Vorstellung ohne Eintrittsgeld sei, daß aber in der Pause Sammler als Dank für das WHW. sammeln würden.

Ueber die einzelnen Künstler ist bereits gestern berichtet worden und es kann nur wiederholt werden, daß sämtliche Leistungen den Jungen, besonders aber auch den alten Reservisten ausgezeichnet gefallen haben und auch stets mit dem entsprechenden Beifall belohnt wurden.

## Freiwillige für die bewaffneten Einheiten der SS

Die SS-Totenkopfstandarten stellen einmalig eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen der Jahrgänge 1921 und 1922 ein. Bedingung: Volle SS-Tauglichkeit, Mindestgröße 168 Zentimeter mit 17 Jahren, 12jährige Dienstzeitverpflichtung.

Die Bewerber dürfen von der Wehrmacht noch nicht ausgehoben sein und keinen Freiwilligen-Annahmeschein der Wehrmacht besitzen. Die erforderliche Einwilligungserklärung des Vaters oder gesetzlichen Vertreters ist bei der SS-Annahmeuntersuchung mitzubringen.

Bei Eignung Aufstieg in die Führerlaufbahn. Dienstzeitversorgung. Spätere Uebernahme in den Dienst der Polizei (einschließlich Geheime Staatspolizei), mittleren und gehobenen Staatsdienst oder Einsatz als Wehrbauer.

Merkblätter durch jede noch bestehende SS-Dienststelle, sowie unmittelbar vom SS-Hauptamt, Amt Ergänzung, Berlin SW. 11, Prinz-Albrecht-Straße 9.

Annahmeuntersuchungen werden u. a. durchgeführt: Am 28. 10. 1939 um 17 Uhr in Jever, Hotel „Schwarzer Adler"; am 29. 10. 1939 um 8 Uhr in Wilhelmshaven, Kirchreihe 18, Dienststelle II/24, und ebenfalls am 29. Oktober um 14 Uhr in Varel, Mädchenschule, Schulstraße. Außerdem werden auch Freiwillige für die SS-Verfügungstruppe untersucht und angenommen.

## Personalien

**75 Jahre alt.** Frau Berta Pölk, geb. Boom, feiert am Montag, 23. 10., ihren 75. Geburtstag. Sie ist Inhaberin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Von acht Kindern, die sie geboren, sind noch fünf am Leben. Frau Pölk ist noch sehr rüstig und wohnt seit 50 Jahren in Wilhelmshaven.

**Bestandene Meisterprüfung.** Der Elektro-Installateur Paul Elger, Bismarckstraße 69, legte vor der Handwerkskammer zu Oldenburg die Meisterprüfung mit gutem Erfolg ab.

# Viele Frauen wollen mithelfen

### In diesem Monat drei Kurse für DRK.-Helferinnen-Anwärterinnen beendet

Wir haben schon mehrfach berichtet über Kurse der hiesigen Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes, in denen im Laufe der Jahre viele Frauen und junge Mädchen als Anwärterinnen für den Helferinnendienst im DRK. ausgebildet wurden. So hat das Deutsche Rote Kreuz wie auf allen seinen anderen Arbeitsgebieten so auch hier gesorgt, daß es im Falle eines Krieges genügend Hilfskräfte zur Verfügung hat und allen Anforderungen, bei denen seine Arbeit im Mittelpunkt des gesamten Hilfsdienstes steht, gewachsen ist. Aber auch im jetzigen Kriegszustand, wo schon viele tausende Fachkräfte des DRK. ihre pflegerische Tätigkeit aufgenommen haben, geht die Ausbildung weiter, ja, sie kann für die Helferinnen sogar in verstärktem Maße durchgeführt werden, denn die deutschen Frauen und Mädel, erfüllt von dem Wunsche, in diesen Kriegszeiten so weit wie möglich dem Vaterlande nützlich zu sein, melden sich in weit größerer Zahl als bisher zur Mitarbeit im Deutschen Roten Kreuz. So können allein in diesem Monat im DRK., Kreisstelle Wilhelmshaven, drei Kurse für Helferinnen-Anwärterinnen abgeschlossen werden mit durchschnittlich je 40 Teilnehmerinnen.

Gestern nachmittag fand in der Dietrich-Eckart-Schule die erste Abschlußprüfung statt, denen bis Ende dieses Monats die beiden anderen folgen werden. Frauen der verschiedensten Altersstufen findet man in diesen Kursen vereint mit jungen Mädeln zu einer fröhlichen Arbeitsgemeinschaft. Sie erhalten ihre Ausbildung durch Marineärzte, im praktischen Teil beim Anlegen der Verbände unterstützt durch DRK.-Helferinnen. Die gestrige Prüfung fand im Beisein von leitenden Aerzten des hiesigen Sanitätsamtes, des Leiters der Führungsabteilung im DRK., Obermedizinalrat Dr. Volkenrath, der Bereitschaftsdienstleiterin Frau Hentze sowie der Schwestern des hiesigen Städtischen Krankenhauses und des Werftkrankenhauses statt. Man gewann in dieser zweistündigen Prüfung einen Eindruck davon, daß die Anwärterinnen im Laufe der 20 Doppelstunden vieles gelernt haben über den menschlichen Körper und seine Funktionen über die erste Hilfe bei Verunglückten oder Verletzten, über Wirkung der Giftgase und Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Wirkung sowie das Anlegen von Verbänden.

Die Bereitschaftsdienstleiterin Frau Hentze betonte, daß, ausgehend von diesen erworbenen Kenntnissen die Ausbildung weitergehen werde, denn es gebe noch viel zu lernen. M. G.

# „An einen einsamen Soldaten!"

### Brücken zwischen Front und Heimat — Zehntausende von Briefen an den Rundfunk — Ueberall Hilfsbereitschaft und Mitgefühl

In einer abendlichen Sendung im Rundfunk über die Organisation der Feldpost wurde davon gesprochen, daß manche Soldaten, die allein stehen, niemals einen Brief oder ein Päckchen bekommen. Sie müssen zuschauen, wenn die Kameraden sich über Grüße aus der Heimat freuen, und oft stehlen sie sich bei der Postverteilung heimlich fort — denn ihr Name wird doch nicht aufgerufen . . .

Welche Wirkung dieser Bericht des Rundfunks auf die Menschen in der Heimat hatte, kann man nur ermessen, wenn man die Tausende, ja Zehntausende von Zuschriften sieht, die daraufhin im Hause des Rundfunks eingingen. Da die Briefe meist von Frauen und Mädchen geschrieben wurden, übernahm die Reichsstelle des Deutschen Frauenwerkes ihre Bearbeitung.

### Die Stimme des Volkes wird laut

Mit ungelenken Kinderschriften sind solche Briefe geschrieben — mit der zitternden Handschrift alter Frauen, mit der Maschine, die das berufstätige junge Mädchen verrät. Und jede Zuschrift gibt auf ihre Art Zeugnis von der tiefen Verbundenheit der Heimat mit der Front, von dem überwältigenden Dankgefühl aller für die Leistungen und die Opfer der Soldaten.

Eine alte Witwe, die selbst nur eine kleine Rente hat, schreibt, daß es ihre größte Freude wäre, einem einsamen Soldaten Liebespäckchen schicken zu dürfen. Ein kleines zehnjähriges Mädel verspricht, daß es jetzt schon anfangen will, Pulswärmer und Socken für „seinen" Soldaten zu stricken, denn morgens ist es schon immer lausig kalt". Pimpfe, Jungmädel, BDM.-Gruppen, Dorfgemeinschaften, Arbeitskameradinnen aus Betrieben melden sich, eine Einheit der Marine-HJ. möchte gern mit Matrosen in Briefwechsel treten, Schulklassen, Kindergärten, Schulungslager berichten, daß sie schon Liebesgabenpakete fertig gepackt haben — eine solche Fülle von Hilfsbereitschaft und Mitgefühl geht von diesen Briefen aus, daß man immer wieder aufs neue davon ergriffen ist.

Volksdeutsche aus dem ehemaligen Polen bitten um Anschriften, damit es ihnen möglich ist, zu einem kleinen Teil den Befreiern ihrer Heimat zu danken. Kriegsbeschädigte aus dem Weltkriege, die nun nicht mehr mit der Waffe in der Hand die Heimat verteidigen können, möchten durch Betreuung eines Soldaten teilhaben am Fronterlebnis.

Damit die Soldaten, die bisher noch keine Post bekamen, nun ganz schnell durch Grüße aus der Heimat erfreut würden, schickten Tausende sofort fertige Briefe an den Rundfunk. „An einen verwaisten — elternlosen — heimatlosen — einsamen Soldaten", steht darauf zu lesen. Wenn man die Briefe liest, dann ist es einem gar nicht, als ob ein bestimmter Mensch an einen anderen Menschen schriebe, sondern als ob die Stimme des Volkes selbst spräche. Wie ein Symbol erscheint es, daß viele ihre Zuschrift richteten „An den unbekannten Soldaten", gleichsam an die Verkörperung deutschen Soldatentums.

### Briefe aus Bunkern und Minensuchbooten

Auch die Soldaten hörten die Sendung über die Feldpost, und mancher, der keine Briefe aus der Heimat bekommt, schrieb an den Rundfunk. Von einsamen Flakposten und von Unterständen am Westwall, von nächtlicher Wacht am Gerät und stillen Nordseeinseln kamen die Briefe. Sie wurden im Lichte der Lagerfeuer verfaßt, in der Ferne Galiziens, auf Kriegsschiffen und Minensuchbooten, in Fliegerhorsten und Bunkern. Oft sind sie in Eile geschrieben, unter erschwerten Umständen, von Menschen, die nicht oft zur Feder greifen und nicht viel Worte machen. Aber gerade in knappen Sätzen offenbart sich, was die Herzen unserer Soldaten bewegt: Ein unbändiger Stolz für den Führer und Deutschland zu kämpfen, und daneben eine tiefe Liebe zur Heimat und ihren Menschen. Viele Soldaten bitten um Briefwechsel mit Männern und Frauen aus ihrem Heimatort, ihrem Heimatgau.

Ein junger Matrose, der zunächst stolz von seinen Erlebnissen an Bord berichtet, erzählt dann, daß er oft trübsinnig auf der Back sitzt, weil ihm etwas fehlt: Verbindung mit der Heimat. Ein Leutnant schreibt für seine Leute, eine Gruppe wünscht sich einen gemeinsamen Briefwechsel und — wohl das schönste Zeugnis der Frontkameradschaft — verschiedene Soldaten bitten um Briefe für ihre Kameraden, die niemals Post bekommen. Oft glaubt man in diesen Soldatenbriefen zu spüren, wie das Erlebnis der Front bereit gemacht hat zu einem Gefühl, wie Fragen des Lebens von einer neuen Seite gesehen angepackt werden.

Um nicht Hilfsbereitschaft aufzurufen, die dann nicht eingesetzt werden kann, sei hinzugefügt, daß die Zahl der Zuschriften aus der Heimat die der Soldatenbriefe um ein Vielfaches übertrifft, so daß zunächst noch nicht einmal alle bisher eingegangenen Bitten um Vermittlung einer Soldatenanschrift erfüllt werden können. H. Z.

# *Erstes Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters Wilhelmshaven*

Gestern abend hat nun auch der Wilhelmshavener Konzertwinter 1939/40 begonnen. Alle zehn Abende — zu denen noch zwei der Kammermusik gewidmete Sonntagvormittage hinzukommen — werden ausschließlich von unserem Städtischen Orchester, gelegentlich unter Heranziehung gleichfalls einheimischer Solisten, bestritten. Mehrere der zehn Veranstaltungen tragen ausgesprochen volkstümlichen Charakter.

Es gab russische und italienische Musik gestern abend. Das heißt: beherrscht war er von der russischen Musik, nämlich von der Aufführung der 5. Symphonie Tschaikowskys, deren gewaltiger und nachhaltiger Eindruck die zu Anfang gespielte symphonische Suite des Italieners Alfredo Casella völlig überschattete, so daß von diesem stark auf äußerliche Wirkung abgestellten Werk in der Hauptsache die Freude an der Stimme Paul Siegmunds, unseres vom Vorjahre her in bester Erinnerung stehenden Operntenors vom Stadttheater, blieb. Siegmund traf den italienischen Stil des sizilianischen Liedes, das er zu singen hatte, vorzüglich, seine melodische Stimme hat an Klang und Ausdruckskraft unleugbar noch gewonnen.

Die Tschaikowsky-Symphonie wurde von Alfred Hering hinreißend gestaltet. Die Hörergemeinde im Saal der Gewerbeschule — der übrigens dank der geschickten Aufstellung des Orchesters eine ausgezeichnete Akustik aufweist — stand sichtlich im Banne dieses Werkes, bei dem man auf Schritt und Tritt spürt, daß es ein leidenschaftlich ringender, aus der Tiefe seiner Empfindungen schöpfender Künstler schuf. Wir möchten die Symphonie hier nicht zergliedern, zumal die Charakterisierung, die Alfred Hering im „Kurier" willkommenerweise vorher gab, den Sinn des Werkes schon erschloß. Was sich uns darüber hinaus aufdrängte, war dies:

Zwingend wurde hier die Volkstumsgebundenheit der Musik offenbar. Die Melancholie der russischen Volksseele, die Schwermut, die von der Weite des russischen Landes auf seine Menschen übergeht, das Sich-Vertiefen in die Probleme des menschlichen Schicksals, die diesem Volk eigentümliche, oft bis zur Exaltation gesteigerte Leidenschaftlichkeit, aber auch die Unbekümmertheit, mit der man dort zuweilen das Leben nimmt, um plötzlich wieder in die Stimmung des Verzichts hinabzutauchen —: das alles strömt hier in Töne und Harmonien aus, und wer einmal Rußland und seine Menschen kennenlernte, dem erscheinen diese vier Sätze wie Spiegel, in denen das russische Volkstum in tausend bunten Lichtern, bald hell, bald dunkel, bald strahlend und bald von Wolken überschattet, sich zeichnet. Das ist das Geheimnis dieser Musik.

Nicht jedem Dirigenten ist es gegeben, Tschaikowsky nachschöpferisch so zu gestalten, wie Alfred Hering es vermag. Die liebevolle Kleinarbeit, die man auch gestern wieder überall spürte, kennen wir bei ihm als selbstverständlich. Eindrucksvoller noch trat die Herausarbeitung des tiefen Gehaltes der Tschaikowsky-Symphonie hervor. Dies vor allem war es, was den sichtlich großen Erfolg des ersten Symphoniekonzerts unseres Städtischen Orchesters gewährleistete.

Herbert Heitz.

### *„Mann für Mann"*

Wir haben heute, wo das ganze deutsche Volk eine Kameradschaft ist und durch den Westwall-Film Arbeiten von gigantischen Ausmaßen voll zu würdigen weiß, noch mehr Verständnis für jenen Film, der den Reichsautobahn-Arbeitern gewidmet sein sollte. Dieser Film „Mann für Mann" wird jetzt in den Adler-Lichtspielen wiederholt und hat natürlich volle Häuser, denn das Leben der Reichsautobahn-Arbeiter, das hier eingefangen ist, wird so ungeschminkt gezeigt, daß jeder an diesen prächtigen Gestalten, die von namhaften deutschen Filmkünstlern verkörpert werden, Gefallen findet. Auch die Kunst des Spielleiters, Humor und Ernst zu vermischen und dadurch die Schicksale dieser Caison-Arbeiter aufzuhellen, hebt diesen Film über den Durchschnitt, so daß wir seinen Besuch gern empfehlen, zumal die Wochenschau sehr viel Interessantes bringt, vor allem den Vorstoß unserer Seestreitkräfte in die Nordsee, wo Bannergutware aufgebracht wird. Diese Bilder vom Einsatz unserer Seestreitkräfte in der Nordsee, über die der „Kurier" schon berichtete, fesseln uns Wilhelmshavener natürlich am meisten. A.

# Sport

## Sport der Kriegsmarine

### 5-Kilometer-Geländelauf der Kriegsmarine

Am Sonntag, dem 22. Oktober 1939, 10 Uhr, veranstaltet die Standortsportabteilung einen 5-km-Geländelauf, der in zwei Klassen gelaufen wird. In der ersten Klasse starten die Läufer im Alter bis zu 32 Jahren, in der zweiten Klasse die Läufer über 32 Jahre. Der Lauf beginnt an der Turnhalle in der Artilleriestraße. Bahnweiser werden den Läufern die Strecke anzeigen. Ueber die Fortifikationsstraße führt diese zum Marinesportplatz, innerhalb des Sportplatzes bis zum Pumpwerk, dann über vier Wassergräben zur Schwimmanstalt, zum Eingang des Sportplatzes, die Strecke innerhalb des Sportplatzes bis zur Schwimmanstalt noch einmal und dann zurück zur Turnhalle. Der Natur entnommene Hindernisse stellen bei der jetzigen Wetterlage hohe Anforderungen an die Läufer. Dieser Lauf bildet den Auftakt für das Winterhalbjahr, demnächst findet ein 7500-Meter-Geländelauf statt, ebenso ein 5-Kilometer-Lauf für Anfänger. Allen Läufern, die für das kommende Jahr ihre Spannkraft erhalten und Gutes leisten wollen, wird die Teilnahme an diesen Läufen dringend empfohlen. Nachmeldungen zu diesem Lauf werden noch am Sonntagmorgen in der Turnhalle an der Artilleriestraße entgegengenommen.

*

**Frisia 2 gegen Frisch auf 2**

Die Grünweißen werden am morgigen Sonntag alles versuchen, ihre kürzlich erlittene 7:1-Niederlage wieder wettzumachen. 9.30 Uhr Frisiaplatz.

**In Jever morgen kein Sport.** Der Uebungsbetrieb des MTV. Jever auf dem Schützenplatz muß am Sonntag ausfallen. Da bisher auch keine Spielabschlüsse getätigt wurden, ist für Sonntag also nichts zu erwarten.

**TV. Ostiem gegen WSV. Jungliga**

Nach längerer Pause wird nun auch die Fußballabteilung des TV. Ostiem am kommenden Sonntag wieder auf dem Plan erscheinen.

## Unter dem Hoheitsadler

### Betrifft „Hoheitsadler"

Es ist unmöglich, die Wünsche der Ortsgruppen bezüglich ihrer Bezugscheinregelung in aller Ausführlichkeit zu erfüllen. Was schon einmal veröffentlicht worden ist, hat für alle Gültigkeit und deshalb müssen wir uns auf die Wiedergabe der Zeiten beschränken, da wir mit unserem Platz haushalten müssen. Auch die anderen Gliederungen werden gebeten, in wenigen Worten ihren Dienst anzusagen, vor allem aber ihre Benachrichtigungen schriftlich herzugeben, da auch wir ja weniger Personal haben als früher.

*

**NSDAP.-Ortsgruppe Scheidens**

Montag, 23. 10., um 20.30 Uhr im „Haus Niedersachsen" wichtige Besprechung für alle Mitarbeiter aus Partei, Frauenschaft und Volkswohlfahrt. Entschuldigungen nur beim Ortsgruppenleiter.

**NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Kreis Wilhelmshaven**

Die Sprechstunden der Beratungsstelle der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft finden täglich von 10—11 Uhr für alle Frauen in der Geschäftsstelle, Montsstraße 8, statt.

**NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Kreis W'haven, Abteilung Kultur, Erziehung, Schulung**

Unsere Arbeitsbesprechung der Abteilungsleiterinnen findet am Dienstag, 24. 10., 16.30 Uhr, in der Mütterschule, Hindenburgstraße, statt. Wer verhindert ist, muß unbedingt eine Vertretung schicken.

**SA.-Marinesturm 7/116 (MPS.)**

Antreten aller Männer einschließlich der Beurlaubten am Sonntag, 22. 10., 8.30 Uhr, Kirchreihe 12.

**NSKK.-Trupp Voslapp**

Der Trupp tritt Montag, 23. 10., 20.30 Uhr im Sturmlokal an.

**Feuerwehr-Ausbildung der Gefolgschaften 3, 5 u. 7/59**

Alle für die Feuerwehr ausgesuchten Jungen der obigen Gefolgschaften treten Sonntag, 22. Oktober, um 11 Uhr in der Bannstelle an.

**HJ.-Gefolgschaft 7/59**

Die Gefolgschaft tritt am Sonntagmorgen um 9 Uhr vor der Wasserturmschule an.

**MZ. 116**

Am Sonntag, 22. 10., 8.10 Uhr, Abmarsch vom Hansasaal nach dem Dienstgebäude der Standarte zum Appell. Einrichten zur Marschmusik. Alle Kameraden werden ersucht, sich, wenn es irgend möglich ist, freizumachen.

**Jungbann 59**

Jeder Fähnleinführer eiligen Sonderbefehl von der Dienststelle (Fähnleinfächer) abholen lassen.

**NSDAP.-Ortsgruppe Jever**

Die am Sonntagvormittag im Lichtspielhaus Jever stattfindende Mitgliederversammlung der NSDAP.-Ortsgruppe Jever ist als Pflichtversammlung für alle Parteigenossen und Parteigenossinnen angesetzt.

**Der SA.-Sturm 7/19 Jever**

tritt am Sonntag um 10.15 Uhr vor dem „Schütting" in Jever zur Teilnahme an der Ortsgruppenversammlung an.

**Die Deutsche Arbeitsfront**

**NSG. „Kraft durch Freude"**

(Die hier folg Mitteilunge· gehören zum Anzeigenteil)

**Achtung! KdF.-Theaterring!**

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Theaterkarten umgehend abgeholt werden müssen.


**Zufriedengestellt**



**Täglich machen wir große Anstrengungen, um gerade in der jetzigen Zeit unsere Kunden mit guter Ware zu versorgen und somit unter allen Umständen bestens zufriedenzustellen.**

**Högemann**


Landesbibliothek Oldenburg

# Der Mann, der stets im Schatten stand

Roman von Erich Brandt-Lüneburg
Copyright 1933 by Volkmar-Verlag, Lüneburg

26. Fortsetzung.

Er lachte herbe und über sich selbst. Wer bürgte denn dafür, daß er überhaupt noch einmal als Herr auf dem Stoltenhofe sitzen würde? Der Stoltenbur hatte Schulden, und er spekulierte...

Wie turmhoch stand doch die redliche Mutter Lühr über seinen Eltern! Wie plackte und schaffte sie unermüdlich, um sich und der Tochter ein karges, aber ehrliches Brot zu verdienen!

Ortwin litt sehr unter diesen Gedanken, die er immer wieder nach allen Seiten zerfaserte. Je mehr er mit sich kämpfte, umso einsamer und verlassener fühlte er sich. Eine verzehrende Angst bemächtigte sich seiner und raubte ihm Sicherheit und Ruhe.

Aus dem geöffneten Kammerfenster schaute er auf die Dorfstraße, die staubig in prallem Sonnenschein lag. Im Apfelbaum vor dem Hause pfiff ein Star; ein süßer, schwerer Rosenduft stieg aus dem Vorgarten zu ihm auf. Es lag ein anheimelnder Friede über dem Dorfe, Ortwin merkte es nicht und dachte an all das Merkwürdige, das er in diesen Tagen erlebt hatte.

Unten schlug die Haustüre. Ortwin trat ein wenig zurück, um nicht gesehen zu werden. Der Stoltenbur will sich noch schnell Mut holen bei Hein Klockmann. Der Junge merkt nicht den Gegensatz zwischen diesem Gedanken und jenen, die ihn erst vor wenigen Sekunden beschäftigt hatten. Wie sonderbar, daß er immer nur an den Bur dachte und nie an den Vater . . .

Es litt ihn nicht länger in der abgestandenen Luft des Zimmers. Vorsichtig, um die Mutter nicht zu begegnen, ging er aus dem Hause und eilte auf Umwegen zum Meilenstein.

*

Als Heinrich die Gaststube betrat, saß Röhl an einem der Tische bei einem Glase Rotwein. Gedankenvoll blickte er den blauen Ringen seiner Zigarre nach. Er trug einen strammsitzenden, großkarierten hellen Sommeranzug und strich ungeheuer selbstzufrieden seinen rotblonden Spitzbart.

Der Stoltenbur war sehr erstaunt. Ohne ein Wort der Begrüßung hängte er bedächtig den Hut an den Wandhaken und betrachtete den Auktionator prüfend. Röhl bemerkte es wohl.

„Na, Stoltenbur, euch ist wohl die Petersilie verhagelt, daß ihr ein so griesgrämiges Gesicht macht? Kommt her, trinkt ein Glas Rotspon mit mir, das gibt Mut und frische Kraft."

Heinrich lehnte kurz ab und bestellte ein Glas Bier. Ihm paßte heute die lärmende Art des anderen nicht, und er haßte ihn, ohne zu wissen warum.

„Ihr wundert euch wohl, daß ich an diesem schönen Sommertag hier in Wohlsdorf in der Kneipe sitze, he? Das kommt davon, wenn man ein vielbegehrter Mann ist. Der Peter Brenken hat mich eingeladen, an der Sitzung teilzunehmen. Vielleicht kann er allein nicht fertig werden."

„Was . . .?" Heinrich witterte Unheil und erschrak. Was hatte Röhl mit der Realgemeinde zu tun?

„Da staunt ihr", lachte der Auktionator, „und wenn ihr es nicht glauben wollt, — hier!"

Mit wachsender Verwunderung las der Stoltenbur die wenigen Zeilen; Röhl hatte recht: sie enthielten in einigen knappen Worten, wie es Peter Brenkens Art war, die Aufforderung, pünktlich um vier Uhr im Dorfkruge zu erscheinen, „falls Ihre kostbare Zeit es gestattet."

Der Nachsatz gefiel Heinrich gar nicht. Er wurde das Gefühl nicht los, daß die Anwesenheit des Auktionators irgendwie mit der Grundstücksangelegenheit zusammenhängen könnte.

Eigentlich war das aber ausgeschlossen. Der Brief an Röhl trug das Datum des vergangenen Tages. Erst heute hatte Heinrich seinen Antrag auf Verkauf des Grundstücks und gleichzeitig sein Kaufgebot eingereicht. Oder sollte Brenken wissen? Das war doch unmöglich!

„Was hat das zu bedeuten?" fragte er und schaute tiefsinnig in sein Glas.

„Was das zu bedeuten hat, Stoltenbur? Gewiß doch nichts Schlimmes. Peter brauchte notwendig meinen erfahrenen Rat in irgendeiner anderen Frage, die zur Verhandlung steht. Da hat er mich eben geladen . . ."

Röhl strich wichtig die geblümte Weste über dem strammen Bäuchlein glatt. Eine dicke goldene Uhrkette wölbte sich in kühnem Bogen darüber.

„Ich trau' dem Frieden nicht. Da steckt irgend was anderes hinter!"

„Nun hört aber auf mit der Gespensterseherei. Am hellichten Tage spukt es nicht, auch nicht in Wohlsdorf."

Mit einem gierigen Zug leerte der Auktionator sein Glas. „Hein, noch eins!" Sie schwiegen, bis Klockmann das wiedergefüllte Glas mit einem unterwürfigen „Wohl bekomm's!" auf den Tisch gestellt hatte. Nervös und übelgelaunt trommelte Heinrich mit den Fingern auf den Rand der dicken gläsernen Aschenschale.

„Was kommt, das kommt, und was kommt, das gilt", sagte Röhl entschieden. „Reden wir von was anderem. Was ich schon lange fragen wollte: Will der Rüdiger nicht Kaufmann werden?"

„Er möchte schon, aber ich will nicht", erwiderte Heinrich mit Betonung. „Der Junge soll Landwirt werden wie alle Stoltes bisher."

„Aber wenn ihm das nicht liegt? Wenn er sich zum Kaufmann berufen fühlt, wird er es doch, auch wenn er vorher Landwirt gelernt hat. Der zweite Beruf ist immer der richtige. Ihr könnt dem Bengel den Umweg sparen."

„Wie meint Ihr das?"

„Sehr einfach. Gebt ihn zu mir in die Lehre, wenn er nächsten Ostern aus der Schule kommt. Den Hof kriegt ja doch der Ortwin, wenn ihr euch mal zur Ruhe setzt, und wenn der Rüdiger nicht in die Landwirtschaft einheiratet, wird er nicht mal mehr ein kleiner Schulmeister oder Beamter."

„Oder Pastor."

„Ne, Heinrich, Pastor erst recht nicht; da gehört denn doch'n bißchen mehr zu! Latein und Hebräisch und so. Der Karlheinz — —"

„Ich muß mir euren Vorschlag erst mal in Ruhe überlegen, Röhl, man soll so was nicht übers Knie brechen."

„Die Sache eilt ja nicht. Besprecht's mal erst mit der Lene."

Unangenehm berührt zuckte Heinrich zusammen. Er fand nicht gleich die rechte Antwort, um Röhl gebührend in die Schranken zu weisen.

Die ersten Bauern traten ein und machten der Unterhaltung ein Ende. Die Zeit war Heinrich sehr schnell vergangen. Der Uhrzeiger rückte unaufhaltsam weiter und stand kurz vor vier, immer mehr Wohlsdorfer kamen in das Gastzimmer, und da waren auch schon Peter Brenken und Karl Kröger. Die Versammlung konnte beginnen. — —

„Wir kommen zu Punkt Zwei der Tagesordnung", sagte Brenken kühl und geschäftsmäßig, als Schmied Spanuth das Protokoll der letzten Versammlung verlesen hatte, „Antrag auf Verkauf des Gemeindegrundstückes an der Harburger Straße. Der Antrag ist eingereicht von dem Hofbesitzer Heinrich Stolte."

Mit einem schnellen Blick überflog der Krögerbur die Reihe der Bauern, die rauchend an der Tafel saßen. Trotz der Hitze waren die Fenster des Saales fest verschlossen, wie immer, wenn die Realgemeinde ihre Sitzungen abhielt. Unter der Decke sammelte sich der Tabaksqualm in dichten Schwaden, und nur, wenn Hein Klockmann eilfertig frisches Bier brachte oder die geleerten Gläser hinaustrug, drang ein kühler Luftzug durch die halbgeöffnete Tür.

Die gedämpfte Unterhaltung verieselte langsam und wich einer erwartungsvollen Spannung. Während der Verlesung des Protokolls konnte schon mal ein bißchen gelöhnt werden, das ließ Peter nachsichtig zu, aber das war jetzt vorbei.

Neben Peter Brenken saß Pastor Grevsmühl. Heinrich bemerkte es mit Unbehagen. Was hatte der Pastor hier zu suchen? Die Kirchengemeinde wurde für ihren Grundbesitz durch die Kirchenvorsteher vertreten und nicht durch den Geistlichen.

Die massige Gestalt des Pastors war weit zurückgelehnt, so daß der Stuhl bei jeder Bewegung in den Fugen ächzte. Grevsmühl hatte die Hände über dem Schoß gefaltet, aus einer langen Pfeife von ganz ungewöhnlichen Ausmaßen paffte er mächtige, dichtgeballte Tabakwolken in die Luft. Hinter blitzenden Brillengläsern betrachtete er aufmerksam Heinrich Stolte, der ihm gegenüber auf der anderen Seite des Tisches saß. Weiter wanderte sein forschender Blick und blieb auf Röhl haften, der mitten zwischen den Bauern saß.

„Heinrich, willst du den Antrag begründen?"

Der Stoltenbauer stand auf. Bedächtig legte er die Zigarre auf den Aschenteller. Alle sahen ihn an, er fühlte es wohl und schaute starr über die Dorfgenossen hinweg auf Röhl, der ihm ermunternd und siegesbewußt zunickte. In einer halben Stunde würde alles erledigt sein.

Brenken paßte auf wie ein Schießhund. Selbst dies unauffällige Zeichen geheimen Einvernehmens entging ihm nicht.

„Wir haben schon lange in der Realgemeinde den Wunsch", begann Heinrich ohne Umschweife, „unsere Wiesen an der Seeve zu entwässern, ganz abgesehen von anderen wichtigen Plänen, die aber vielleicht einen Aufschub von mehreren Jahren vertragen könnten."

Er stockte und überwand ein leichtes Zögern. „Bisher ist die Ausführung stets an der Kostenfrage gescheitert. Nachdem Dümmelvatter nun gestorben ist, würde sich uns eine gute Gelegenheit bieten, das Geld zu beschaffen, ohne daß die Realgemeinde mit Zinsen oder Abtragungsraten belastet wird. Dümmelvatter ist tot, und was sollen wir nun mit dem Grundstück anfangen?"

Die Bauern saßen unbewegt da. Keiner mochte zu dem Vorschlag etwas sagen. Handfestes Zupacken ohne viel Worte lag ihnen mehr als feingedrechseltes Reden. Das überließen sie ihren selbstgewählten Führern, in der Gemeindevertretung und im Schützenkorps wie in der Realgemeinde und im Kirchenvorstand.

Fortsetzung folgt.

## Uns steht die Zukunft offen

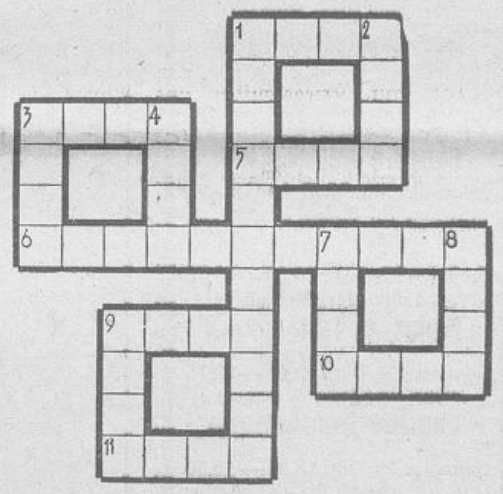
Wer unsere Sache nicht vertritt,
muß unser Reich verlassen.
Wer unsre Sache nicht vertritt,
der mag uns ruhig hassen.
Hoch auf den Bergen lodern die Feuer,
Boten der Freiheit, Weiser zum Licht.
Ueber den Bergen leuchtet die Sonne;
Deutschland wird leben,
Deutschland stirbt nicht.

Wer unsre Sache frech bedroht,
ist unser Feind geheißen.
Scharf ist das Schwert zur Erntezeit,
noch schärfer unser Eisen.
Hoch auf den Bergen lodern die Feuer,
Boten der Freiheit, Weiser zum Licht.
Ueber den Bergen leuchtet die Sonne;
Deutschland wird leben,
Deutschland stirbt nicht.

Wer unsre Sache morden will,
der wird von uns getroffen.
Der Glaube brach die Tore auf,
uns steht die Zukunft offen.
Hoch auf den Bergen lodern die Feuer,
Boten der Freiheit, Weiser zum Licht.
Ueber den Bergen leuchtet die Sonne;
Deutschland wird leben,
Deutschland stirbt nicht.

Eberhard Marschall.

# Köpfchen! — Köpfchen!




### Windmühle

Waagerecht: 1. Hartes Fett, 3. römische Gottheit, 5. Bergrücken, 6. europäischer Staat, 9. Speisenfolge, 10. Nachkomme, 11. Brettspiel.

Senkrecht: 1. Alte Stadt an der Elbe, 2. belgische Stadt, 3. nordische Gottheiten, 4. Haustier, 7. Heiliger Stier der Aegypter, 8. Elchtier, 9. Verbrechen.

*

### Haben Sie gestern richtig geraten?

Auflösung der Sternwabe

1. Albert, 2. Barmen, 3. Wallis, 4. Marder, 5. Alwine, 6. Türkei, 7. Reseda, 8. Kaiser, 9. Herder, 10. Nantes, 11. Kaviar, 12. Eibsee, 13. Katten, 14. Leiter.

# Der Reitunterricht / Eine heitere Garnisongeschichte aus dem Kriege — Von Jürgen Hahn-Butry

Oho! Wir waren alle feine Jungens, die wir da im Februar 1917 als Einjährig-Kriegsfreiwillige und Fahnenjunker bei der Ersatzabteilung des Feldartillerieregiments angerückt kamen.

Wenn ich fürsorglich den Namen des Regiments verschweige, dann nicht, weil es etwa nicht ein famoses Regiment gewesen wäre. — Aber da lebt noch einer, dem es vielleicht peinlich sein könnte, wenn man Dinge von ihm hörte, Dinge . . .

Ja, also wir wurden einem Sergeanten zugeteilt, der uns in einem Sonderkursus das Reiten beibringen sollte. — Heute kennt man keinen Sergeanten mehr. Und darum vorerst ein paar Worte über den Sergeanten als solchen. — In der Rangordnung war er der aktiv dienende Unteroffizier zwischen dem etatsmäßigen Unteroffizier und dem Vizefeldwebel. Im Unteroffiziersstand war das mit der Sergeantenecke genau so wie bei den Offizieren mit der Hauptmannsecke. — Manche kamen zeitlebens nicht um diese Ecke. Deswegen konnten sie hervorragende Soldaten sein, und oft lag es eben nur daran, daß sie ein bissel rauhe Kerls waren, die keine Glaceehandschuhe trugen.

Ein solcher alter aktiver Unteroffizier ohne Glaceehandschuhe war unser Herr Sergeant — nennen wir ihn einmal Müller. Sergeant Müller war zwei Jahre vorn gewesen, hatte das E. K. I bekommen, aber Sergeant war er geblieben. Das war nun einmal sein Pech und unser Glück: Sergeanten werden vorzugsweise mit „Ausbilden" beschäftigt, und wenn Müller Vizefeldwebel geworden, dann hätten wir das Reiten so bestimmt nicht gelernt.

Nachdem wir jeder im Stall einen Zossen zugeteilt bekommen und ihm mit viel gutem Willen und wenig Verstand die Trense angelegt und den Woilach aufgeschnürt hatten, ging es im Gänsemarsch auf die Reitbahn. Gut, daß die Gäule den Rummel kannten! Wir selbst hätten uns damals bestimmt nicht in Linie aufstellen können.

Herr Sergeant Müller hielt erst eine Rede: Von wegen, was ein Pferd ist! Ein Pferdebein sei für die Armee wesentlich wichtiger als so eine Bande von grünen Jungen wie wir sie darstellen. Wehe — noch heute tönt mir dieses Wehe in den Ohren — wehe dem, dessen Gaul einen Schaden nehmen würde! — Wir wurden alle etwas bleich.

Dann kam das Kommando: „Batterie aufgesessen!"

Der dicke Krause war Assessor gewesen. Sein rundes Gesicht war von Schmissen durchzogen. So etwas liebte Herr Sergeant Müller.

Krause quälte seinen dicken Bauch vergeblich pferdaufwärts.

Müller stand daneben. Sein Gesicht war von einer Freundlichkeit durchtränkt, die erschütterte. Im zartesten Diskant flüsterte seine Stimme: „Was sind Sie eigentlich von Beruf, lieber Herr?"

„Aha, Assessor! Vielleicht auch Doktor?" Die Stimme wurde noch freundlicher. „Und Fahnenjunker sind Sie wohl geworden, um ein bischen schneller Leutnant zu werden!"

Uns anderen gruselte . . . Immer noch blieb die Stimme freundlich: „Oh ja, Herr Assessor, ich kann das wohl nachfühlen! Ich werde Ihnen sogar dabei helfen! Sie sollen ein guter Offizier werden!"

Wir anderen thronten auf unseren Gäulen. Krause hatte es aufgegeben. Jetzt kam das Kommando: „Batterie zu einem rechts brecht ab, marsch!"

Wieder halfen uns die Gäule, die automatisch ihren Weg rings um die Reitbahn einschlugen.

Mitten zwischen uns Assessor Krause, weiß vor Aerger im Gesicht und seinen Zossen am Zügel.

„Batterie langsam Terab!"

Unsere Gäule setzten sich schwerfällig in schaukelnde Bewegung, und wir rüttelten da oben im deutschen Trab unser Gesäß hin und her. —

Krause hielt wacker Schritt mit uns.

„Tempo zulegen!"

Nicht wir, sondern die klugen Pferde verschärften das Tempo.

Wie verrückt galoppierten die Rösser. Hier purzelte einer, dort ein anderer. Mitten in diesem Durcheinander raste Assessor Krause verzweifelt mit seinem Pferd am Halfter quer durch die Bahn.

In deren Mitte stand Herr Sergeant Müller und grinste. —

„Batterie halt!" Ein Segen, daß die Gäule auch dies Kommando kannten und standen.

Eine Stunde ging so das Theater. — Erst in den letzten Minuten durften zwei starke Männer den Assessor auf seinen Gaul hinaufrollen. Solange hatte er „zu Fuß" Reitstunde gehabt. —

Dann gab's eine Rede, in der es hieß, wir würden nie reiten lernen, und solche ausgesprochenen Idioten wie uns habe er in zwölf Jahren Militärzeit noch nicht erlebt!

So ritten wir drei Tage lang jeden Tag eine Stunde. Am vierten schlichen wir uns nur noch in den Stall. Am schlimmsten ging es dem Assessor Krause. Er fluchte, daß er zur Artillerie gegangen und nicht zur Infanterie. Trotzdem ging es ihm besser als den meisten von uns. Er war wohl sehr gut gepolstert, daß er sich einfach nicht durchreiten konnte. Ein paar von uns dagegen gingen wie auf Eiern.

In dieser vierten Reitstunde war Herr Sergeant Müller zum erstenmal etwas menschlicher. — Er mußte wohl merken, daß einige von uns kaum mehr vor Schmerzen auf den Pferden sitzen konnten. Es kam das Kommando: „Abgesessen!"

Dann fragte er: „Wer hat sich durchgeritten? Vortreten!"

Drei Mann von uns, die am schlimmsten dran waren, gingen einen Schritt vor. — Dann — wir staunten alle — bewegte sich auch Assessor Krause einen Schritt vorwärts.

Der Sergeant sah ihn mit dem Blick an, den der Löwe haben muß, bevor er ein Kalb anreißt.

„Sind Sie durchgeritten?!"

„Zu Befehl, Herr Sergeant!"

„Sie armer Mann sind wirklich durchgeritten?!" Die Stimme wurde noch schärfer. Wieder kam die Antwort:

„Zu Befehl, Herr Sergeant!"

Einen Augenblick zögerte der Gewaltige. Dann kam das Kommando an den Nebenmann: „Nehmen Sie den Zügel vom Pferd des Krause. — Krause noch zwei Schritte vortreten!"

Er ging um den Assessor herum und verschlang ihn mit seinen Blicken:

„Es ist meine Pflicht, mich von Ihrem Zustande zu überzeugen!" Er machte eine kurze Pause. Dann pfiff die Stimme:

„Hosen runter!"

Assessor Krause sah den Sergeanten entgeistert an. Jetzt brüllte Sergeant Müller:

„Können Sie nicht hören! Sie haben den Befehl eines Vorgesetzten ohne jede Verzögerung auszuführen! Hosen runter!"

Zornbebend stand der Sergeant vor Krause. Ein letzter banger Atemzug, dann sank dessen feldgraue Hose auf die Stiefel herunter.

„Bücken! — Zum Teufel nochmal! Bücken habe ich befohlen!"

Vor uns stand Krause gebückt, und sein Hemd flatterte. Mit zwei spitzen Fingern lüftete der Sergeant den äußersten Zipfel ein wenig. Aber doch genug, daß wir in ein brüllendes Gelächter fielen. — Sofort drehte er sich herum: „Schnauze halten!"

Krause durfte sich aufrichten und seine Hosen wieder anknöpfen. Dann sprach Sergeant Müller:

„Sie können sich jetzt über mich beschweren, wobei ich Sie darauf aufmerksam mache, daß Sie sich das 24 Stunden zu überlegen haben. — Ich kann Sie melden wegen Anlügens eines Vorgesetzten. — Ich werde Sie nicht melden!",

„Und ihr habt die Schnauze zu halten, sonst werde ich euch zwiebeln, daß ihr denkt, im Himmel ist Jahrmarkt!"

Assessor Krause hat sich nicht beschwert. Wir anderen haben die Klappe gehalten. — Und wir haben alle das Reiten gelernt . . . auch Krause. — Müller kam mit uns ins Feld. — 1918 wurde Krause Leutnant. — Müller war noch immer Sergeant und stand in der Batterie, die Leutnant Krause als Batterieführer übernahm. — Das erste, was der neue Batterieführer tat, war, daß er sich beim Regimentskommandeur persönlich für die Beförderung Müllers zum Vizewachtmeister einsetzte.

Als Müller sich zum Dank meldete, lachte der Leutnant Krause nur: „Das ist mein Dank! Ohne Sie hätte ich nie reiten gelernt . . .!"

**Das Waschen der großen Wäsche im Hause ist lästig und unbequem!**

Darum läßt die Hausfrau ihre große Wäsche in der **„Union"-Wäscherei** waschen. Es ist besser, billiger und bequemer. Schreiben Sie eine Karte an die **Kasinostraße 8** oder rufen Sie **1422** an, der **Union-Wäschedienst** bedient Sie pünktlich.

Landesbibliothek Oldenburg

# Nervöse Herzbeschwerden gebessert!



Schon viele nahmen Klosterfrau-Melissengeist bei nervösen Herzbeschwerden mit gutem Erfolg. Warum hilft Klosterfrau-Melissengeist auch in solchen Fällen?

Klosterfrau-Melissengeist enthält die wirksamen Bestandteile einer Anzahl heilkräftiger Pflanzen, darunter auch die der Melisse, die seit Jahrhunderten als Herzmittel bekannt ist. Durch die Vielfalt seiner Bestandteile übt Klosterfrau-Melissengeist eine beruhigende und regulierende Wirkung auf Herz- und Nerventätigkeit aus und hilft so mancherlei Beschwerden beseitigen, die auf nervöse Störungen der Herztätigkeit zurückzuführen sind wie: Schlaflosigkeit, nervöse Magenbeschwerden oder Kopfschmerzen.

So berichtet z. B. Frau Margarete Bläser (Bild nebenstehend), Rentnerin, Köln-Zollstock, Hönningerweg 163 am 29. 7. 39: „Seit 5 Jahren leide ich an nervösen Herzbeschwerden und schlief infolgedessen sehr schlecht. Aber auch am Tage stellten sich häufig nervöse Beschwerden ein. Da wurde mir vor drei Jahren empfohlen, einmal Klosterfrau-Melissengeist zu versuchen. Diesen Rat befolgte ich und nahm einige Monate morgens, mittags und abends je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist auf ein halbes Wasserglas voll Wasser. Mein Zustand hat sich seitdem bedeutend gebessert. Ich nehme jetzt nicht mehr regelmäßig, sondern nur noch nach Bedarf Klosterfrau-Melissengeist. Auch führe ich Klosterfrau-Melissengeist ständig in meiner Hausapotheke, weil er so vielseitig anwendbar ist und mir auch bei nervösem Kopfweh und Erkältungskrankheiten gute Dienste leistet."

Machen auch Sie, falls Sie ähnliche Beschwerden haben, einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist. Sie nehmen ihn dann gerne als eisernen Bestand in Ihre Hausapotheke auf! Den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den 3 Nonnen erhalten Sie in Apotheken und Drogerien: Flaschen zu RM 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm).

**Schlafzimmer**
Küchen, Speisezimmer, Polstermöbel, Stühle
**Gebr. Trüper**
Mellumstraße 18 Ehestandsdarl., Kinderbetten.

**Gold u. Silber**
zur Verarbeitung in eig. Werkstatt zu kaufen gesucht
**Frido Jöhnke**
Goldschmiedemstr.
W'havener Str. 2 neben Adler-Lichtspiele
Gen.Nr. II/39092




W. Z. ges. geschützt. **Nur für weiße Wäsche**

**Seife sparen!**
**Kohlen sparen!**
**Arbeit sparen!**

Durch unseren so sehr beliebt gewordenen

**Hauswäschesack „Proppenvoll"**

Jeder Sack kostet dasselbe. Es geht viel hinein. Sie kennen vorher den Preis.

**3–4 Tage**

**HAYUNGS**

---

**Elisenlust**

**Morgen Sonntag ab 15.30 Uhr und 20 Uhr**

**2 große Militär-Konzerte**

Es spielt das **Musikkorps der 2. Mar.-Artillerie-Abteilung.** Leitung: **Obermusikmeister Schumann.**

---

**Kraft durch Freude**

**Heute und morgen, Sonnabend und Sonntag, 16.00 und 20.00 Uhr, im Gesellschaftshaus neues**

**KdF.-Varieté**

**mit dem bekannten Komiker**
**Peter Piet**

**Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen.**

---

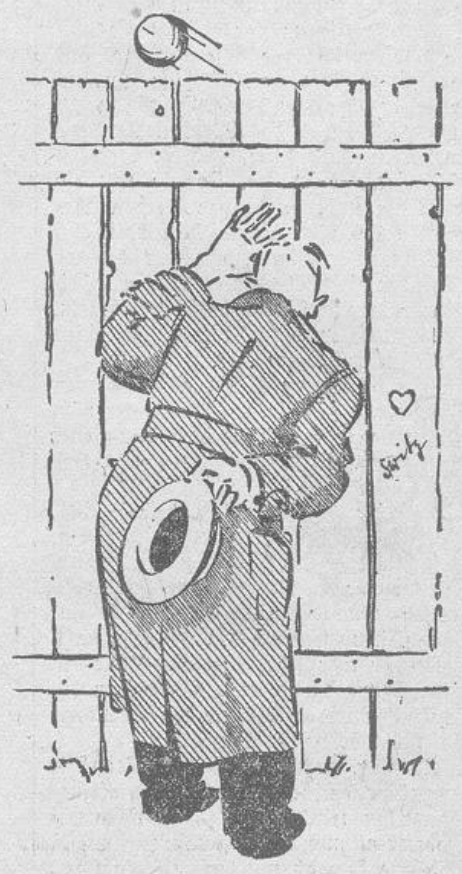
1/8 Los 3.- | 1/4 Los 6.-

**Lose**

zur 2. Deutschen Reichslotterie kauft man jetzt bei
**Berndt** Königstraße 86.
**Fangmann** Marktstraße 8.

**Verbreitet den „Kurier"**

---



*Da staunt er...*

wie Männer von 60 Jahren und Frauen, die schon Großmutter sind, noch Sport treiben und erstaunlich jung aussehen. Das kommt von einer vernünftigen und gesunden Lebensweise, die vor manchen Krankheiten und frühzeitigen Alterserscheinungen bewahrt. Das neue Buch

**„Der Arzt als Helfer"**

gibt Ihnen Auskunft u. gute Ratschläge. Es enthält wertvolle Fingerzeige und viele praktische Anleitungen.

600 Seiten, 26 farbige Tafeln, in Leinen gebunden. **Preis nur 3,75 Reichsmark.**

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom
**Verlag Sebastian Lux, München 2 B**
Bayerstraße 9

---

**Farben-Janßen**
Spezialhaus für sämtliche Anstrichmaterialien
Kieler Straße 62 — Fernr. 803

---

**Lichtpausanstalt**
**Marktstraße 61 - Fernruf 31**

---

**Stadttheater Wilhelmshaven**

Sonnab., 21. Okt., 20.00 — 22.15
**Der Zarewitsch**

Sonntag, 22. Okt., 19.30 Uhr:
**Der Waffenschmied**

Montag, 23. Okt., 19.30 Uhr:
(Geschlossene Vorstellung)

Dienstag, 24. Okt., 20.00 — 22.15
(KdF. und freier Verkauf)
**Ehe in Dosen**

Mittwoch, 25. Okt., 20.00—22.45
(KdF. und freier Verkauf)
**Der Waffenschmied**

Donnerst, 26. Okt., 20.00—22.15
(D 4 und freier Verkauf)
Erstaufführung:
**Familie Hannemann**
Schwank von M. Reimann - O. Schwarz. In Szene gesetzt von Willi Minauf

Freitag, 27. Okt., 19.00 — 23.30
(E 4 und freier Verkauf)
**Faust, 1. Teil**

Sonnab., 28. Okt., 20.00 — 22.15
(KdF. und freier Verkauf)
**Familie Hannemann**

Sonntag. 29. Okt., 15.30 — 18.30 und 19.30 — 22.30 Uhr:
**Der Zarewitsch**

---

**Färberei Cassens**
**färbt – reinigt – unübertroffen!**
Gökerstraße 51 – Marktstraße 16 –
Wilhelmshavener Straße 66 — — — Ruf 205

---

**MÖBEL von Gerh. Schlömer**
Bismarckstraße 137
immer gediegen und preiswert

---

**Brillanten**
**zu kaufen gesucht.**
**Wilh. Ramien**
**Marktstraße 10**
Gen. Nr. A. 25321

---

Bedarfsdeckungsscheine für
**Ehestands-Darlehen**
**Kinder-Beihilfen**
werden bei uns in Zahlung genommen!

---

**Radio-Börgmann**
Prompte und reelle Bedienung
**Gökerstraße 51** Telefon 45

---

**Adolf Bendt**
Möbelhaus
**Jadeliusstraße 1**

---

**Ed. Gosch Nachf.**
Erstklass. Betten-Spezialgeschäft
**Gökerstr. 27, Tel. 2138**

---

**Bartsch & v. d. Brelie**
Teppiche und Gardinen
**Viktoria-** Ecke Hindenburgstr.

---

**Hermann Onken**
Betten — Wäsche
**Roon-, Ecke Luisenstr.**

---

**Arthur Junge**
Gardinen, Betten, Wäsche
**Werftstraße 7**

---

**Gebr. Leffers**
Betten-Ausstattungen, Teppiche, Gardinen **W'havener Str.**

---

**Radio-Backhaus**
Das große Spezialhaus
**Wilhelmshav. Str. 19**

---

**Möbel-Remmers** Ihr Möbeltachmann W'havener Str. 80 gegenüber dem Haus der D. Arbeit

---

**August Petersen**
AM BANTER MARKT

---

**Radio-Freese**
**Marktstraße 46**

---

**Kaufe**
**altes Silbergeld und altes Gold**
**Friedo Frier, Marktstr.**
Nr. GB. II./37370.

---

**Puppen-Klinik**
Krüger, Marktstraße 38
Fernruf 1440.

---

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen

**Verchromen** alter Bestecke
1 Messer 0.50
1 Eßlöffel 0.45
1 Teelöffel 0.25
**Everts**
Roonstraße 98

---

**Preiswerte Wohn- u. Schlafzimmer-Bilder**
**fertigt an.**
**Giesecke**
**Marktstr., Ecke Göringstr.**

---

**Unsere Soldaten freuen sich über jeden Gruß aus der Heimat!**

Der **Wilhelmshavener Kurier,** Wilhelmshavens größte Tageszeitung, wurde unseren Feldgrauen und blauen Jungs ein liebevoller Freund. **Lassen Sie Ihren Angehörigen den Wilhelmshavener Kurier ebenfalls durch Feldpost nachsenden,** dann sind sie auch über alle Geschehnisse in der Heimat gut unterrichtet.

**Bitte geben Sie uns die Anschrift an, die Versendung erfolgt von hier aus pünktlich.**

Name: . . . . . .

Dienstgrad: . . . . . .

Feldpostnummer: . . . . . .

Postsammelstelle: . . . . . .

**Das Bezugsgeld soll kassiert werden:**

Name: . . . . . .

Ort: . . . . . .

Straße: . . . . . .

---

**Deutsche! Für den Sieg ist ausschlaggebend, welches Volk sich in der Heimat am festesten mit der Front verbunden fühlt. Auch hier werden wir Deutsche im Kriegs-WHW. 1939/40 stärker sein, als unsere Feinde es sich vorzustellen vermögen**

---

## Kirchliche Nachrichten

**Kath. Marinegemeinde, Lilienburgstraße 32 (zwischen Gökerstr. und Mühlenweg).** 10.00 Uhr: Standortkirchendienst. 9.30 Uhr: Beichte St. - **Willehad - Kirche, Hollmannstr.** 6, 7.30, 9 hl. Messe. 10 Hochamt, 16 Andacht.
Voslapp. 7.30, 8.30 hl. Messe.

**Sengwarden.** Sonntag, den 22. Oktober, 8½ Uhr: Kirchendienst. — Montag, den 23. Oktober, nachm. 15 Uhr: Beginn des Konfirmandenunterrichts.

**Sande.** 10 Uhr für alle. 11¼ Uhr für Kinder. Mitteilung der Unterrichtszeit für die Konfirmanden 1940 und 1941. Anmeldung Neuzugezogener.

---

**Stottern**
Broschüre über Beseitig. v. ehemalig. schw. Stotterer frei. L. Warnecke, Berlin SW68, Seidelstr. 31a

---

**Graue Haare**
erh. Naturfarbe! Keine Haarfarbe! Unschädlich Dauer-Wirkung kann erzielt werden! Hazinol-Ziegler Nürnberg-W Schweinauerstr. 71

---

**DIE POST**
Die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu!
Überall für 20 Pf.

---

**Kampf dem Verderb**



Landesbibliothek Oldenburg